This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

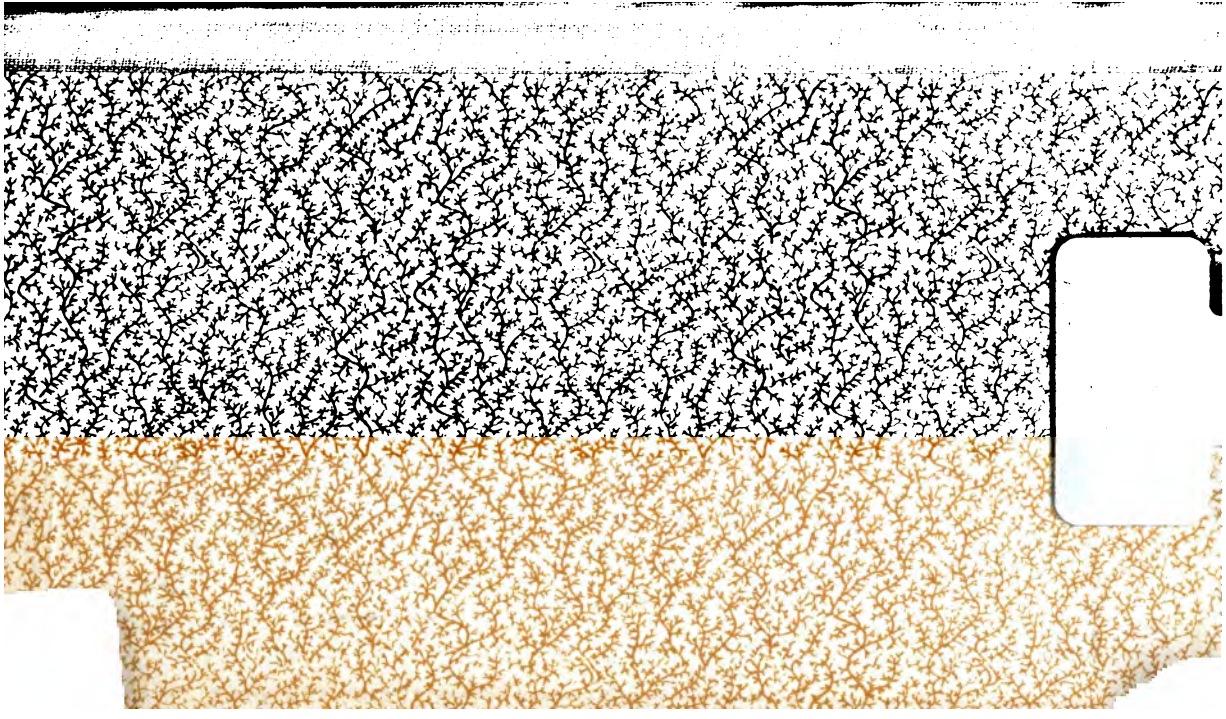
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

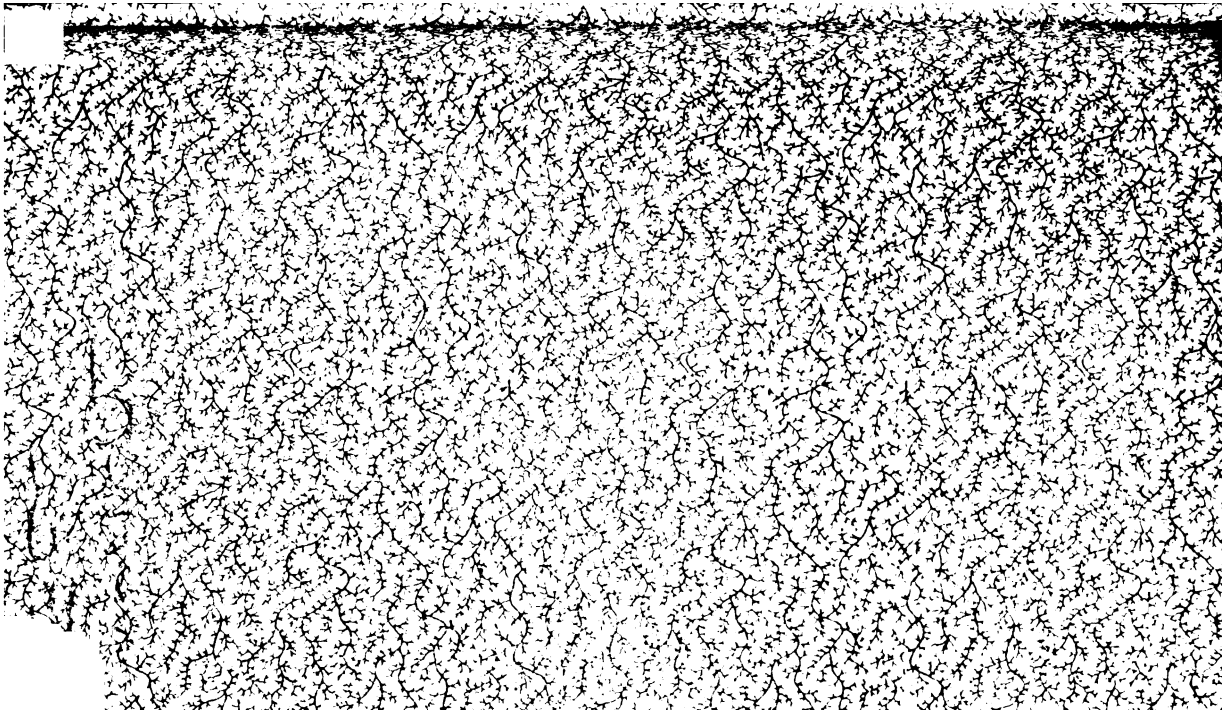
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

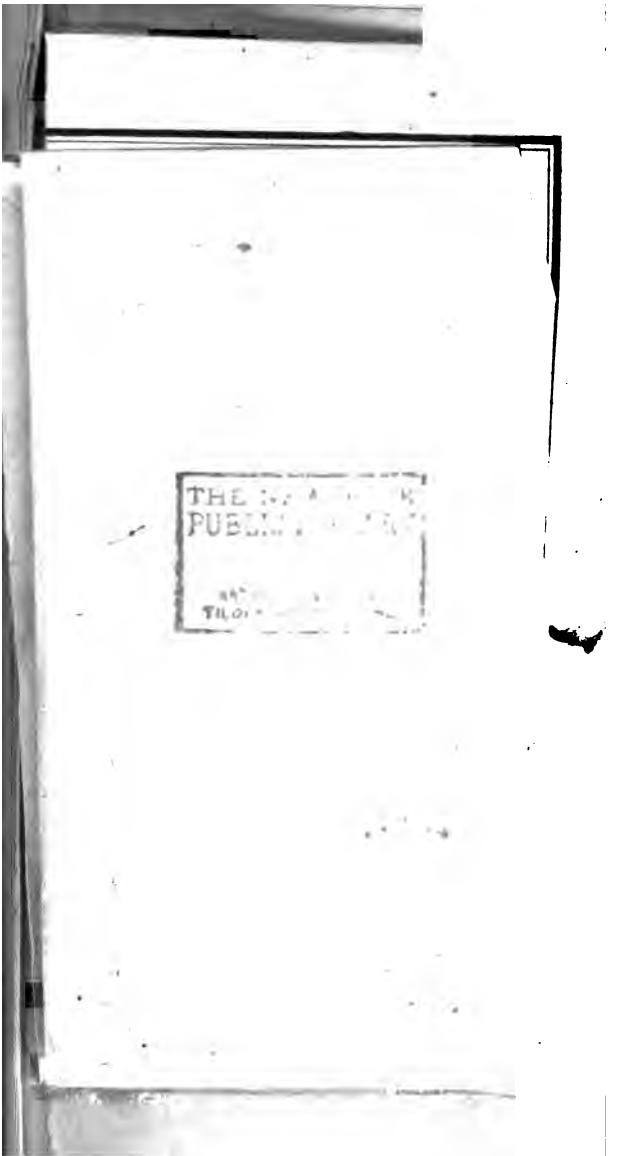
Über Google Buchsuche

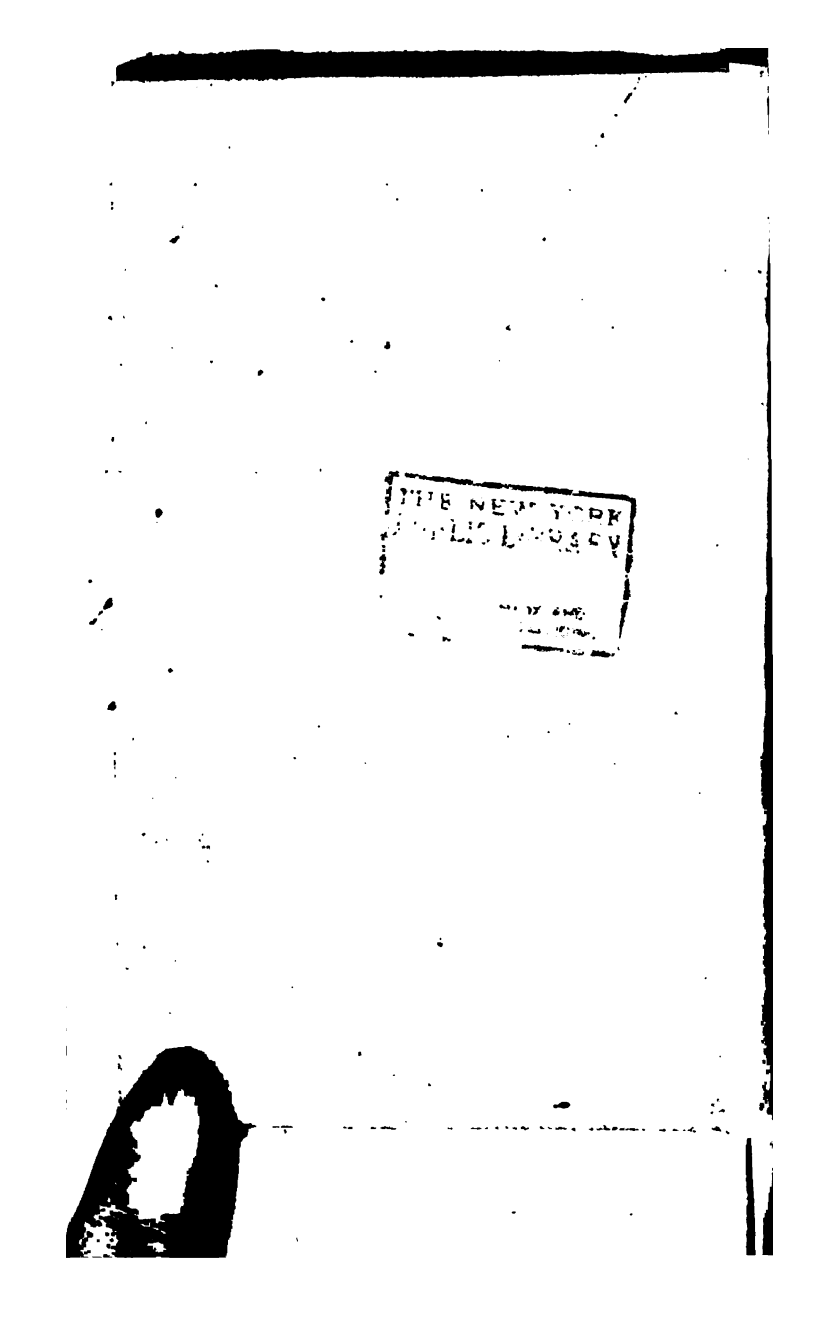
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.





THE N
PUBLIC
TILD


THE
PUBL
TILO


THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

1.

Das Dampfschiff Attwood.

Blick' ich auf's Meer, so deckt es dunkles Grausen;
Zum Himmel auf, so scheint mit Blut gesäumt
Sein blauer Schleier; in die Luft, so hagen
Nur nächt'ge Vögel drin.

Calderon.

Unser Dampfschiff „The Attwood" kehrte Rotterdam den Rücken und mehrere meiner Reisegefährten wußten so zuversichtlich von allen den günstigen Vorzeichen zu einer glücklichen Ueberfahrt zu reden, daß ich mich im Geiste bereits wieder nach England versetzt sah. Da verstummte plötzlich das Klappern der Räder, das Boot wurde ausgesetzt, Anker befestigt, Taue

in Bereitschaft gelegt und nicht wenig geschrieen und geflucht — der Lootse hatte uns auf den Sand gesetzt. Mehr denn zwei lange Stunden vergingen in vergeblichen Versuchen, das Schiff flott zu machen. Das blasse, kalte Gesicht des Lootsen, der sich bald da, bald dort über das Verdeck hinaus legte und dann dem Kapitän seine Wahrnehmungen mittheilte, erheiterte sich endlich, als sich das Schiff auf die Seite zu legen anfing und allmählig mit der Gewalt des Stroms sich fortbewegte.

Gegen vier Uhr Nachmittags (wir waren um eilf Uhr Vormittags von Rotterdam abgefahren) erhob sich ein starker Gegenwind, der die Schiffe, die stromaufwärts segelten, pfeilschnell an uns vorübertrug, die Schnelligkeit des Attwood aber bedeutend hemmte. Der Wind wurde so heftig, daß unser Kapitän, wahrscheinlich in der Hoffnung, er werde gegen Abend eine andere Richtung nehmen, an der Douane anlegte. Wir aßen zu Mittag; der Wind wurde immer heftiger; wir gingen plaudernd auf dem Verdecke umher und hörten dort

über den theuern Preis der Ueberfahrt — 3 Pfd. St. 10 Shil. (ungefähr 42 fl. rh.) — hier über das, keineswegs Zutrauen einflößende Gesicht des Kapitäns murmeln, hier den Stand der Papiere, dort den des westindischen Handels besprechen, während mit jeder Viertelstunde die Wellen höher vom Meere heraufschwollen.

Endlich — es war sechs Uhr — ging es weiter. Wir schwankten langsam dem Meere entgegen. Der Himmel war umwölkt; die sinkende Sonne säumte die ziehenden Wolken mit spärlichem Golde; die öden, flachen Ufer der Insel Voorne verschwammen in dem Abendduft; die Seemeven flatterten schen über die Wellen hin und die Meerschweine stiegen paarweise aus den schäumenden Wassern empor und begleiteten weit hinab unser schwankendes Boot. Je mehr sich der Tag neigte, je höher die Wellen gingen, desto einsamer wurde das Verdeck. Eine englische Dame hatte ihr Bett auf einer Bank ausbreiten und sich, darin verhüllt, mit Tüchern festbinden lassen, da sie die Bewegung in der Cajüte nicht ertragen konnte;

ein Früchte-Händler saß stöhnend zwischen seinen Melonen-Körben, die einen Theil des Verdeckes einnahmen und das Schiff „belemmerten", wie die Seeleute sagen; fünf oder sechs seekranke Herrn beugten, sich an den Wandtauen haltend, die blassen Gesichter über das Deck hinaus, während die Schiffsmannschaft in geschäftiger Eile die Segel theils auf das Deck herabließ, theils an ihre Raaen band und alles, was auf dem Verdeck lag, in die untern Räume brachte.

Wir kamen noch vor Nacht auf das offene Meer. Kein Schiff nah' oder fern; das Gestade verhüllt; der Himmel mit grauen zerrissenen Wolken verhängt; das wildbewegte Meer in ungeheuern Wellen dem Dampfboot entgegenbrausend und es wie eine Nußschale auf- und niederwerfend; das Verdeck, vor wenigen Stunden noch bunt belebt und ein Aufenthalt der Freude und des Scherzes, jetzt verlassen und stumm; und aus der Cajüte herauf das Stöhnen der Erkrankten —, so sah ich allmählig die Nacht sich auf das Schiff senken, während

die Wuth des Windes und der Wellen von Augenblick zu Augenblick wuchs.

Der Kapitän sah mit kaltem ernsten Gesicht in die einbrechende Nacht hinaus: da ich bemerkt hatte, daß er die lästigen Fragen einiger ängstlichen Reisenden gar nicht oder sehr lakonisch beantwortete (z. B. „Wir sind noch immer tausend Ertrunkene werth"), so hütete ich mich, ihn in diesem Augenblicke zu stören, um so mehr, da ich es für eine Vergünstigung ansehen mußte, daß ich auf dem Verdeck bleiben durfte. Wäre ich meinem Schweigen treu geblieben, so hätte ich die Nacht auf dem Verdeck, in der freien Luft, und nicht in der dumpfen Cajüte hingebracht.

Als nämlich einige Salzwellen über das Verdeck brachen und einen Matrosen, der eine Laterne trug, wie ein Bündel leichte Wäsche auf den Boden hinschleuderten, daß die Planken krachten und die Laterne in tausend Stücke zerbrach, und als man den Steuermann mit starken Tauen am Ruder festband, und ein Maat mit der Rumflasche ihm beigegeben ward, da-

mit er nicht, wie sein berühmter Vorfahr, Palinurus, in Schlaf verfalle und von den Wellen weggespült werde: da näherte ich mich dem Kapitän, der seine durchdringenden Blicke auf die uns entgegen strömenden Wellenberge gerichtet hatte und dann und wann, durch Winke mit der Hand, seine Befehle gab.

Was sagt Euer Barometer, Kapitän? fragte ich, auf die Wolken deutend.

„Stehender Wind, Herr!" sagte das Männchen, die scharfen Augen auf den jetzt erleuchteten Compaß festhaltend.

Er hat sich doch seit einer Viertelstunde mehr nach Norden gewendet.

„Wir halten mehr nach Süden, Herr — Aber was thut Ihr auf dem Verdeck? Ihr seyd ja bis auf das Hemd naß. Gott verdamme, geht in die Cajüte und legt Euch in's Bett, hier seyd Ihr den Leuten im Weg."

Ich dachte, es sey gerathen, des Kapitäns nicht unverständlichen Winken zu gehorchen, da solche Leute auf ihren Schiffen den unbedingtesten Gehorsam zu erwarten berechtigt sind,

und da ich, den zerstiebenden Wellen ausgesetzt, wirklich nicht wenig durchnäßt war. Ich blickte noch einmal auf die grauen Wasser und stieg in die Cajüte hinab.

Zwei Artillerie-Offiziere von Woolwich erzählten sich, auf dem mit Teppichen bedeckten Boden der Länge nach ausgestreckt, und eine Kristall-Flasche mit Burgunder neben sich, zur Erbauung einiger geängstigten Seelen, welche ihr Schicksal bereits dem Himmel anheim gegeben hatten, die schauderhaftesten Geschichten von untergegangenen und gescheiterten Schiffen. „Dear! Dear!“ sagte ein zierlicher Kapitän von den Horse Guards, den das schaukelnde Schiff in seinem Bette unsanft hin und her warf: „Erzählt doch keine so grimmigen Geschichten, ihr Herrn, bei denen man auf dem festen Lande seekrank werden kann! Hört ihr denn nicht Zeus' und Neptun's Donner, und seht ihr nicht, wie das Boot nach allen Seiten geschaukelt wird?“

Alles Kinderspiel, sagte einer der Artilleristen, „gegen einen Sturm, was man so recht einen

Sturm nennt, wie ich einen im mittelländiſchen Meer erlebte; erſt die Maſten mit den Leuten drauf in's Meer, dann das alte Haus nur noch zwei Fuß über dem Waſſer, mit der Backbord-Seite auf einen Felſen gelegt, wir am Steuerbord angebunden, daß uns die zuweilen über das Wrack gehenden Wellen nicht wegſpülten, — endlich ein rettendes Schiff, ihr Herrn! Wer ſo etwas nicht erlebt hat, macht ſich keine Vorſtellung davon." —

„Kapitän," verſetzte der andere Offizier: „ich ſage, unſer Boot tanzt jetzt nach einer ganz freundlichen Muſik, die ihm der Wind macht, und wenn es etwas ebenern Boden hätte, ſo würde mir der Burgunder noch beſſer ſchmecken — der Schottländer drüben bricht ſich die Seele aus dem Leibe, wenn er eine hat. — Ich will euch die Geſchichte einer Nacht zum Beſten geben. Wir hatten ſeit vier Tagen Montego Bay verlaſſen und ſegelten mit einem ſchönen Winde unſern Weg dahin. Der Abend war mild und der Kapitän — ſonſt ein mürriſcher Seebär, wie der hier oben — ſagte einige

freundliche Worte zu seinen nähern Bekannten. Plötzlich wurde es dunkel; der Wind schlug um; es donnerte in der Ferne. Der Kapitän sprang auf und das „All' zu Hauf!" ertönte. Alsbald Ruf auf den Masten, Antwort auf dem Deck, Brummen der Taue, Schlagen der Segel. Der Kapitän gab keine Antwort mehr; der Bootsmann fluchte; der Steuermanns-Maat nahm den Mund voll Tabak, und sagte, die Hand an die Pinne legend, kalt: „In einer halben Stunde tanzen wir mit der Windsbraut." Ich verstand ihn. Eine dicke rothe Wolke zog daher; sie lag fast auf dem Meer. Der Wind brüllte; die See kochte; die Blitze kreuzten; der Regen floß in Strömen. Alles war hinabgegangen; das Schiffsvolk stand in düstern Gruppen auf dem Deck umher, und der Kapitän ging mit ungewissen Schritten ab und auf. Jetzt faßte uns der Sturm, und drehte das Schiff wie einen Kreisel; die Planken ächzten; die Masten krachten und fielen. Bald lagen wir in den Abgründen des Meeres, bald trug uns die Spitze eines Wellenberges, dann

schoß das Schiff wieder wie ein Pfeil in die Tiefe hinab. Das Geschrei der Verzweiflung aus den unteren Räumen übertönte den Donner der Wogen. — Den Besahnmast im Todeskrampf umklammernd, verlor ich das Bewußtseyn und kam erst zu mir, als der Tag graute. Noch drei lange Tage schwebten wir, auf dem Wasser umhertreibend, in Todesangst; da tauchte ein Segel am Horizont auf und endigte unsere Noth."

Es mochte Mitternacht seyn, als die leeren Burgunder Flaschen auch den Erzählungen ein Ziel setzten und wir unsere Betten aufsuchten. Es war aber schwer, Ruhe zu finden. Der arme Schotte hörte nur mit seinem Jammern und verzweifeltem Weinen auf, um sich von neuem zu erbrechen, so wie unser Boot nur zu stampfen aufhörte, um sich dem mir weit unbehaglichern Schlingern — die Bewegung von einer Seite zur andern nach der Breite des Schiffes — zu überlassen.

Unmittelbar über mir hatte der obengenannte Kapitän von den Horse Guards seine Bett-

stelle; die ungleichen Bewegungen des Bootes machten ihn, sobald er sich gelegt hatte, seekrank; es war fast komisch, wie er, das Weh fühlend, ein Dutzendmal sein Lieblingswort: o dear! o dear! (o Jemine!) herausstieß, und dann den Strom seiner Leiden vor mir hinab auf den schönen Teppich ergoß. In dem anstoßenden Bett lag ein anderer, sonst sehr liebenswürdiger, aber für die See durchaus nicht geborner Mann. Er war aus Windsor und hatte in Handelsgeschäften die Niederlande bereist. Ich hatte ihn schon in Nymwegen kennen gelernt, wo er mir sagte, er gehe nach Ostende, um von dort, als dem kürzeren Wege, nach London überzuschiffen. Er hatte seiner Frau den Tag seiner Ankunft in der Hauptstadt bestimmt, und sie eingeladen, ihn dort abzuholen; seine Geschäfte hielten ihn aber länger in Nymwegen auf, als er vermuthet hatte, und wenn er am bestimmten Tage in London eintreffen wollte, so mußte er den Weg über Rotterdam wählen. Er that das, aber mit großem Widerstreben; dreißig Stunden zur See — das war

ihm ein fürchterlicher Gedanke. Er hatte dem Neptun bereits am Abend gehörig geopfert; aber die Furcht ist ein größeres Uebel, als die Seekrankheit. Bei jedem derben Stoße des Schiffes sprang er aus dem Verschlage und wenn das erschütterte Gebälk recht ächzte und knackte, so begann er seinen stehend gewordenen Sermon mit einem wirklich herzzerbrechenden Pathos: „Wenn mir der gütige Himmel dieses einzige Mal noch die Gnade erzeigt, mich zu meiner Frau zurückzuführen, so schwöre ich hier, daß ich sie nie wieder verlassen, mich nie wieder zur See begeben werde. Lord, Lord!“ fuhr er wieder, in seine wollene Decke gehüllt und von neuem geschaukelt, fort: „Lord, welch ein Sturm! Alles kracht, Alles bricht! Meine gute, liebe Frau! Wenn ich das Glück habe, sie wieder zu sehen,“ u. s. w. Nicht weniger herzerschütterndes Aechzen ertönte zuweilen aus dem nur wenige Schuhe von unserm Saale getrennten Gemache, in welchem die Ruhestätten der Damen waren.

Unter diesen Umständen konnte ich nur selten

fünf Minuten ruhig schlafen, und so rechne ich diese Nacht zu den längsten, die ich je erlebt habe. Das Erwachen war zugleich jedes Mal unbehaglich. Die unter der Glaskuppel hängende Lampe verbreitete ein zweifelhaftes Licht über das Gemach; der todtenbleiche Schottländer, an eine Säule gelehnt, starrte mit seinen großen gläsernen Augen gerade in mein Bett; das starke Knarren des Gebälkes, das Hin- und Herlaufen des Schiffvolks auf dem Verdeck und das Schwanken des Schiffes waren durchaus keine, auf echten Comfort berechneten Erscheinungen. So langsam indeß der Zeiger meiner Uhr vorrückte, so brachte er doch endlich die Stunde, wo es tagte. Wie die Morgensonne durch die grauen Wolken blitzte, und da und dort eine Wellenspitze küßte, wendete sich der Wind, die Segeltaue wurden losgelassen, und wir rollten über die etwas ruhigern Wogen der schönen Insel entgegen.

Um zehn Uhr sahen wir die englische Küste; um zwölf Uhr waren wir Margate gegenüber, dessen weiße, terrassenförmig aus der blauen

Flut emporsteigende Häuser zuweilen lieblich von der Sonne beleuchtet waren. Nah und fern segelten Schiffe aller Art dem Meere entgegen, den Strom hinauf oder bei Eastness hinüber, und es war, als kennten meine Artillerie-Offiziere die Schiffe an den Segeln, denn sie wußten in der Entfernung die Namen der Schiffe und ihren Bestimmungsort anzugeben. „Das ist der Suffolk, der geht nach Baltimore; dort segelt die Astrea, die nach Constantinopel und Smyrna bestimmt ist", u. s. w.

Als wir Lands End gegenüber waren, segelte die Columbine (Dampfboot von Margate nach London bestimmt) mit der Schnelligkeit eines Pfeiles an uns vorüber, und wir mußten uns das etwas spöttische Hurrah der Columbiner gefallen lassen, denn unser schwerfälliger Attwood glich wirklich neben der eleganten, leichten Columbine einem Güterwagen neben einem Phaeton, oder einem alten Bierbrauer-Kessel neben der Muschel der Venus. —

Nach dem Mittagessen sahen wir die Mauth-Beamten von Gravesand einsteigen, um uns

ihre angenehme Gesellschaft bis London zu schenken. Die Ufer der Themse rückten zusammen und das Auge verweilte mit Wohlgefallen auf den fruchtbaren, waldbegrenzten Höhen von Kent und den freundlichen, belebten Städtchen und Dörfern, an denen wir vorüberflogen. Endlich sahen wir die Wälder von Masten in den Docks zur Rechten, das herrliche Greenwich, und erreichten, zwisch Tausenden von Schiffen und Booten uns durchdrängend, die Weltstadt.

2.

Die ersten Tage.

Meine Tage sind leichter dahin geflogen, als eine Weberspule und sind vergangen, daß kein Aufhalten da gewesen ist.

Hiob.

Das Dampfboot von Calais hatte fast gleichzeitig mit dem Attwood am Tower angelegt,

und wir mußten ziemlich lange warten, bis das sämmtliche Gepäck der beiden Schiffe in dem Custom House in Reih' und Glied gelegt war und die Untersuchung beginnen konnte. Die Beamten kamen endlich, und jeder drängte sich an den durch ein Gitter vermachten Eingang zu der Halle, um zuerst abgefertigt zu werden. Nach einer kleinen Stunde waren gegen zwölfhundert Koffer, Mantelsäcke, Reisetaschen, Schachteln, Kistchen u. s. w. gemustert, und jeder zog seines Weges. Da es bereits Nacht war, beschloß ich, in dem nahen George and Vulture einzukehren. Ein frecher, stämmiger Bursche trug meinen Mantelsack in den harrenden Wagen, sprach von einem hübschen Hause und andern hübschen Sachen, welche sich darin fänden, und empfahl sich zu jeder Art von Dienstleistung. Die sechs Pence, die ich ihm schweigend gab, mochten ihm die Ansicht beibringen, daß ich mir aus Burschen seiner Art wenig mache; er kehrte daher, wie man zu sagen pflegt, die rauhe Seite heraus, forderte für die unsägliche Mühe, einen Mantelsack zehn

Schritte getragen zu haben, einen Shilling und machte einen gewaltigen Lärm, der sogleich eine Menge müßiges Gesindel herbeizog. Der Kutscher trieb jedoch auf mein Geheiß die Pferde an, wir rollten die Tower-Straße hinauf und hielten vor dem George and Vulture. Die freundliche Wirthin kam heraus, der Kellner leuchtete mir auf den blendend weißen, mit Teppichen belegten und mit einem Geländer von vergoldeter Bronze gezierten Treppen voran, und wieß mir ein eben so behagliches als elegantes Zimmer an.

Als die berühmte Bow-Church am folgenden Tag die zwölfte Stunde verkündete, war ich auf dem Wege zu meinen Freunden und Bekannten. Vorerst wollte ich mir die Wohnung auf dem lebenreichen, glänzenden Strande, welche ich früher inne hatte, sichern und meine liebliche Hauswirthin grüßen. Ich trat in den Wachslichter-Laden zu ebener Erde. Ein fremdes Gesicht kam mir entgegen. „Wo ist Mr. Adams?“ — „„Er hat den Laden und England verlassen, und sich zu New-York etablirt.““ —

„Und Mistreß Want?“ — „„Ich kenne die Dame nicht.““ — „Sie bewohnte im Jahr 1823 den ersten und zweiten Stock des Hauses.“ — „„Charles““ rief der junge Mann in das Comptoir hinüber: „„wißt Ihr etwas von einer Mrs. Want?““ Charles, der alte ehrliche Auslaufer des Mr. Adams, kam heraus; er erkannte mich sogleich und bat, mir die Hand schütteln zu dürfen, was ich herzlich erwiederte (eine englische Sitte, der sich der Vornehmste gegen den Geringsten nicht entzieht). „„Die arme Mrs. Want!““ sagte er nach einigen Flüchen, deren Derbheit die große Freude bezeichnete, welche er empfand, mich wieder zu sehen: „„die arme Mrs. Want! Ihre Geschäfte gingen schlecht; sie verließ das Haus arm und lebt in großer Noth auf dem Lande. Wenn Ihr wieder vorbeigeht, werde ich Euch ihre Adresse geben können, wenn Ihr sie nemlich besuchen wollt.““ — „Gewiß werde ich das, und müßt' ich sie im King's-Bench Gefängniß aufsuchen, mein guter Charles!“ Ich nahm Abschied und ging den Strand vol-

lends hinauf, wo ich gegen Leiceſter Square einbeugte. Ich klopfte nachdrücklich an dem Hauſe meines alten Freundes Morton. Man öffnete. Mr. Morton war ſeit zwei Jahren in Oſtindien. Auf der andern Seite des Square's wohnte gleichfalls einer meiner Bekannten. Er war in Schottland. Ein junger Mann, der mir ſehr theuer war, und den ich in der prachtvollen Regent-Street aufſuchte, wo ſeine Eltern ein's der ſchönſten Häuſer beſeſſen hatten, war mit dieſen nach Frankreich ausgewandert, nachdem die Familie durch den Fall eines Handelshauſes ihr Vermögen größtentheils eingebüßt hatte; das Haus war in fremden Händen.

Dieſe Nachrichten ſchmerzten tief. Ich ging traurig weiter; die glänzenden Kaufläden, das lebendige Getümmel auf den breiten Trottoirs, die ſchönen Frauen, welche, von dem ſonnigen Himmel herausgelockt, zu Fuß und zu Wagen die Straße herauf und herabkamen, die roſigen Kinder, welche in lieblich phantaſtiſcher Tracht und jubelnd irgend einem Park oder Square zueilten, kurz Alles, was mich ſonſt angenehm

erregte, erfreute, entzückte, ließ mich jetzt ziemlich kalt. Ein irländisches Mädchen mit langen, glänzendschwarzen Haaren, in einige grobe Lappen gekleidet, welche die schneeweißen Glieder kaum nothdürftig bedeckten, sang in der Straße eines der melancholischen Lieder von Moore, welche die Sehnsucht nach der Heimath so ergreifend schildern; ich blieb stehen und hörte auf die Klagen des armen Wesens, als mich plötzlich ein junger Mann am Arm faßte; er zog jedoch, als ich ihn anblickte, die Hand schnell zurück, und mit den Worten „er habe einen seiner Freunde in mir zu sehen geglaubt und bedaure, sich geirrt und mich gestört zu haben" sich entschuldigend, ging er steif wie ein Kirchthurm die Straße hinab. Ich konnte mich einen Augenblick ganz in die Gefühle dessen versetzen, der in London, diesem unermeßlichen Babel, und unter diesem wunderlichen, selbstsüchtig-stolzen Volke umher wandelt, ohne jemand zu kennen. Man beobachtet und scheut ihn zu gleicher Zeit; schüchtern und mißtrauisch blickt er umher: er hat nirgends

ein Recht geltend zu machen; im Schauſpiel wie in der Kirche muß er die beſcheidenſten Plätze aufſuchen; jeder Lump geht, wie der Verlaſſene ſich einbildet, mit einem verächtlichen Hohnlächeln an ihm vorüber; die Damen betrachten ihn mit einer kränkenden Gleichgültigkeit, und ſelbſt die Kinder, denen er ſich nähert, fliehen ihn, als brenne Kain's Zeichen auf ſeiner Stirn; er darf nimmer auf Theilnahme und Mitgefühl Anſpruch machen. Und warum? Niemand kennt ihn, und er kennt Niemand, und es iſt Grundſatz hier, von jemand, von dem wir nichts wiſſen, das Schlimmſte zu glauben. Ich ſelbſt habe die Nichtbeachtung dieſer Regel einſt ziemlich theuer bezahlen müſſen. Man gab im Covent-Garden Theater Hamlet. Ich ſaß in der Ecke einer Loge. Ein wohlgekleideter junger Mann ſetzte ſich neben mich, begann von gleichgültigen Dingen zu ſprechen und bat ſich abwechſelnd meine kleine Ausgabe des Stückes und meine Theater-Lorgnette aus. Des Mannes heitere Laune gefiel mir; ſeine Unterhaltung war, da er London

und England vielseitig kannte, lehrreich und anziehend. Das Theater war zu Ende. Er fragte, wo ich den Abend hinbringen würde. Ich nannte Osborne's Hotel, als nahe liegend und mir bekannt. Er bat um Erlaubniß, mich dahin begleiten zu dürfen. Wir aßen zu Nacht und plauderten bis gegen vier Uhr des Morgens. Alles im Hause ist längst zur Ruhe. Der Waiter schnarcht in dem Nebenzimmer; mein neuer Bekannter geht „für einen Augenblick" hinaus; ich höre die Hausthüre zuschlagen, harre vergeblich auf seine Rückkehr, wecke den Waiter und zahle für die empfangene Lection dreißig Shilling. Der Waiter fragte halb im Schlafe nach „meinem Freunde", ein Ausdruck, der mir noch die Demüthigung einer der Wahrheit nicht ganz gemäßen Antwort aufdrängte. Doch zur Regent-Street zurück.

Die Irländerin hatte ihren Gesang geendigt und ich wollte ihr, wie man bei solchen Gelegenheiten zu thun pflegt, eines der Lieder, welche sie zum Verkauf in der Hand hielt, abnehmen und einige Pence geben; allein ich

mußte in der Schuld der hübschen Sängerin bleiben, denn mein Geldbeutel war aus der Brusttasche des Rockes verschwunden und ich mußte die Geschicklichkeit des jungen Mannes bewundern, der, wie es scheint, bei dem Griff in meine Tasche meinen Arm gestreift und die List gebraucht hatte, diesen nun fest zu fassen und sich mit der angeführten Ausrede zu helfen. Die errungene Beute wird ihm indeß kaum ein mageres Mittagessen verschafft haben, da die Börse nur weniges Silbergeld enthielt.

Ich war kaum zwanzig Schritte weiter gegangen, als ich einen Knäul von Menschen um eine Hausecke gedrängt sah; ich machte mir Platz in dem Haufen, und erblickte ein junges Mädchen, dem das Blut aus Mund und Nase strömte. Man trug sie leblos in ein nahes Hospital. Bei solchen Gelegenheiten zeigt sich der englische Charakter von seiner schönen Seite. Ein alter Herr warf seinen mit einem starken silbernen Knopfe versehenen Stock weg, band sein seidenes Taschentuch um die blutigen Haare des Mädchens und hielt ihr bei'm Weg-

tragen mit großer Sorgfalt und Theilnahme den Kopf. Ein armer Teufel, der eine Stange mit einem Schild, auf dem die Ankündigung irgend eines Diorama's oder Panorama's in Riesenbuchstaben zu lesen war, herumtrug, ließ diese stehen, um die Unglückliche wegtragen zu helfen; ein junger Comptoirdiener aus dem nahen Hause, ohne Hut und ganz mit Blut bedeckt, leistete dabei gleichfalls thätige Hülfe, während eine alte Frau, die sich kaum selbst fortschleppen konnte, den Gemüßkorb des Mädchens mit großer Anstrengung dem Zuge nachtrug; der Besitzer des Ladens befahl, als das Mädchen weggebracht war, alles Umherliegende in dem Laden aufzubewahren und eilte in das Hospital, von dem er einer der Governors oder Trustees war.

Diese Unglückliche war, wie ich mir nachher erzählen ließ, eine der walisischen Mädchen, welche vorzüglich in der Zeit, wo die Erdbeeren reifen, wie die Irländer zur Heu- und Korn-Erndte, zu Hunderten nach London kommen, und diese Frucht in Körben auf dem

Köpfe nach dem Markte bringen: ihr Fleiß ist eben so bewundernswerth, als ihr Verdienst gering erscheint. Sie tragen täglich zwei Körbe voll Erdbeeren und Himbeeren, 40 bis 50 Pfund wiegend, von Isleworth nach Coventgarden, oder dreimal von Brentford, oder viermal von Hammersmith auf den Markt, ein Weg von 24 bis 30 Meilen täglich (10 bis 12 Stunden). Gewöhnlich bürdet man ihnen auch für den Rückweg wieder Lasten auf. Ihr Taglohn beläuft sich auf 8 bis 9 Shilling. Ihre Mahlzeit ist natürlich die einfachste; ihr Getränke besteht aus Thee und der schlechtesten Bierart; dennoch sind 10 Pfund das Höchste, was ihnen nach den vierzig Tagen, welche die Erdbeeren-Zeit währt, und nach Abzug der Reisekosten übrig bleiben mag. Nach dieser Zeit bleiben viele dieser Mädchen noch gegen zwei Monate in London und sammeln und verkaufen Gemüse um geringere Preise, als der Markt sie liefert, wodurch sie dann noch gegen 5 Pfund erübrigen. Mit diesem in England ärmlichen Ersparniß kehren sie im Herbst in ihre Heimath zurück, und verwenden

dasselbe entweder für ihre geringen Bedürfnisse, oder legen damit den Grund zu einer spärlichen Ausstattung. Man sieht in England kaum schönere Mädchen, sowohl was Wuchs, als was Schönheit der Gesichtszüge betrifft; ihre blühende, gesunde Farbe und die liebliche Tracht, welche die Fülle und das Ebenmaß der Glieder reizend hervorhebt, zeichnen sie vortheilhaft aus; zugleich sind sie scheu und schüchtern wie die Rehe, und ihre Sitten musterhaft. Oft unterziehen sie sich den harten Arbeiten, um ihre alten Eltern zu unterstützen, oder jemand aus der Familie der Noth und Schmach zu entziehen. Keine Arbeit ist ihnen zu gering oder zu schwer; sie leben armselig und schlafen auf Stroh in Scheunen und Hütten, und man sieht solche Mädchen häufig vor Hitze oder Anstrengung todt niederfallen.

Die Zeit, in welcher in London Besuche zu machen gestattet ist, nahte ihrem Ende; ich eilte also, Portman Square, wo endlich eine befreundete Hand die meinige schüttelte, und dann Montague Square zu erreichen, wo ein

glücklicher Zufall eben alle die vereinigt hatte, welche wiederzusehen zu meinen schönsten Wünschen gehörte.

Der folgende Tag begann und endigte mit Regen, ward daher einigen unerläßlichen Gängen und der Besorgung mancherlei Aufträge gewidmet; die Bank lieferte eine Anzahl milchweißer Noten; der Kleiderkünstler sah mich mit geübtem Blicke an, und lieferte nach wenigen Tagen Kleider, welche besser paßten, als sie ein mich mit Papierstreifen ausmessender Scheerenheld mir je geliefert hat. Auch einige Wohnungen wurden vorläufig eingesehen. Als ich in den George and Vulture zurückkehrte, fand ich an meiner Thüre einen alten, kleinen, etwas bucklichten Mann in einem verschabten hellbraunen Rock, Nankinhosen und Kamaschen und einer possirlichen Stutzperücke, der eine Menge Complimente schnitt, in einem aus Deutsch und Englisch wunderlich componirten Kauderwelsch mit dem vergnügtesten Gesichte von der Welt, sich als höchst verlassen und unglücklich schilderte und mir seine Dienste anbot, wobei er mich

abwechselnd Lord, Ew. Herrlichkeit, Ew. Gnaden und Ew. Excellenz betitelte. Während er mit mir in die Stube schwänzelte, und den Vasen auf dem Kamin, den Stühlen, so wie seinem Abbild im Spiegel die lächerlichsten Complimente machte, erfuhr ich, daß er, aus Hamburg gebürtig, lange als Schneidergesell in London gelebt habe, dann aber durch eine Augenkrankheit genöthigt wurde, seinem Handwerk zu entsagen; seitdem sey er Kellner, Bedienter, Haushofmeister u. s. w. gewesen und bediene jetzt Fremde, zeige ihnen die Merkwürdigkeiten London's, finde aber nur ein spärliches Auskommen und müsse sich gar elend behelfen, indem er eine kranke Frau und sieben Kinder zu ernähren habe; das achte, seine älteste Tochter, eine wunderbare Schönheit von sechszehn Jahren, sey ihm „glücklicher Weise" vor einigen Wochen entführt worden oder vielleicht auch gutwillig mit einem reichen jungen Mann davongegangen, der lange um ihre Gunst gebuhlt und manchen Shilling an ihren Putz verwendet habe.

Ich fragte ihn, wie er dies ein Glück nennen könne? worauf er antwortete: unter uns gesagt, ich weiß, wo sie lebt; sie ist versorgt, so oder so. Es ist auch hier zu Land jetzt gar keine Schande mehr für einen Vater, wenn man ihm ein paar Töchter entführt, so etwas begegnet den Reichsten und Vornehmsten. In der letzten Woche hat ein reicher Pachter bei Windsor zwei Töchter auf diese Weise verschwinden sehen müssen, und ich hoffe, er tröstet sich so gut, wie ich. Dergleichen fällt bei uns gar nicht mehr auf. Neulich entführte ein zwanzigjähriges Mädchen, von ihrer Mutter unterstützt und begleitet, einen fünfzehnjährigen Knaben; beide gehören den besten Familien des Landes an; sie eilten nach Gritna Green zu dem berühmten Eheschmidt und ließen sich trauen. Als die Ceremonie vorüber war, kam der Papa des albernen Söhnchens und ließ das hübsche Pärchen festhalten, und in die Heimath zurückbringen; das Söhnchen fügte sich überaus gutmüthig und gehorsam in sein Schicksal, das junge Weibsen aber that sehr ungebärdig. Eines

reichen Edelmanns Tochter in Kent nahm dieser Tage ihrem Vater 500 Pfund aus der Kasse und lief mit einem armen Teufel davon. Die letzte Nummer der Sunday Times erzählt weitläufig von einem vornehmen, schönen, reichen Mädchen von Liverpool, die mit einem häßlichen, hinkenden, bucklichen Bedienten ihres Vaters nach Frankreich entfloh. Folgende Geschichte weiß ich aus der besten Quelle. Die Frau einer hiesigen allgemein geschätzten Magistratsperson schickte vor einiger Zeit ihre Zofe weg und zeigte in den öffentlichen Blättern an, daß sie ein Mädchen von diesen und jenen Qualitäten suche. Eine junge Person meldet sich, tritt den Dienst an und die längst projectirte Reise ins Bad nach Margate wird nun mit dem größten Eifer betrieben. Die Dame reist mit der Zofe ab. Die Schwester des armen Gerichtsherrn hat aber bereits Verdacht geschöpft, reis't der Schwägerin ins Bad nach, und findet das angebliche Kammermädchen beschäftigt, sich — zu rasiren. Die Dame entfloh mit ihrem Liebhaber und der Mann hatte das Nachsehen.

Ich gab dem geschwätzigen Ding eine kleine Gabe und begann mir eine Feder zu schneiden, in der Hoffnung, das Männchen werde dieß zu deuten wissen. Ah, Eure Herrlichkeit, begann er mit neuen Bücklingen, wollen den Abend zu Hause zubringen. Das Wetter ist auch heute, was man hier a bore nennt und was man wenigstens ohne Uebertreibung a nuisance heißen kann. Draußen ist alles feucht, zu Haus' alles unbehaglich. Wo man sich unterstellen will, hat das müssige Gesindel schon Platz genommen und betrachtet unser einen, als gehörten wir in ihre Zunft. Die Kinder, die nicht hinaus können, lärmen in der Stube umher; man hat keine Bewegung, daher schmeckt das Essen nicht, wenn man nämlich etwas zu essen hat; ill humour, mein Lord, ist an der Tagesordnung. Im Theater lies't man auf jedem Gesicht „Wet-weather", alle Späße auf der Bühne fallen wässerig aus und wenn die Geschichte zu Ende ist, so werden die Ohren an dem Thore betäubt mit „Carriage, your honour!" die link-boys, die cadmen

bedrängen jeden ehrlichen Mann; er wird mit Schmutz übergossen, ehe er in den Wagen kömmt, und jeder Gauner und Taschendieb hört seinen Namen und seine Wohnung von dem cadman brüllen.

Mit hundert Bücklingen und hundert guten Wünschen schob sich endlich das niedliche Männchen zur Thüre hinaus. Die dem Mittagessen nothwendig vorangehende Toilette wurde gemacht; ein Freund leistete mir Gesellschaft beim Essen und begleitete mich in das Haymarket-Theater, wo ich zwei alberne Stücke „The Rencountre“ und „The Gold-smith“ sah, aber das seltne Talent der Mrs. Vestris und die erblühende Schönheit der Miß Glover zu bewundern Gelegenheit hatte.

3.

Ein Morgen in London.

Das drängt und stößt, das rauscht und klappert!
Das zischt und quirlt, das zieht und plappert!
Das leuchtet, sprüht und stinkt und brennt!
Ein wahres Hexenelement!
Nur fest an mir, sonst sind wir gleich getrennt.
Goethe's Faust.

Die Morgensonne beleuchtete die hohen Kamine der Adam's Street am Strand, wo ich mich eingemiethet hatte, seit einer Stunde so freundlich, daß ich mir von unserm alten John das Haus öffnen ließ, um einen Spaziergang zu machen. Die Straßen waren noch leer; hier und da begegnete mir eine Landkutsche, von deren Höhe schläfrige Gesichter herabsahen; auf Piccadilly hielten die nach Richmond, Windsor u. s. w. bestimmten Wagen

und die Kutscher eilten wetteifernd den Vorübergehenden entgegen, sie für ihre Wagen zu gewinnen. Am Hyde-park Corner war ich nicht wenig erstaunt, eine Menge Häuser abgerissen, einen neuen Garten, Lodges und neue Portale (in großartigem Geschmack) entstanden zu sehen. Ich wandte mich links und ging über den Constitution Hill hinab, wo das neue, prachtvolle York House, seit 1826 vollendet, meine Blicke anzog, während rechts der Königs-Pallast, im St. James Park, seine Kuppel über die grünen Gipfel der Alleen erhob. An den neuen Zugängen zu dem Pallaste, welche eben gemacht wurden, las ich die von den königlichen Commissären der Wälder und Forsten ausgehenden charakteristischen Worte: Das Publikum wird höflich ersucht (The public is *respectfully* requested), die Arbeiter nicht zu stören u. s. w. Kaum hundert Schritte von dem neuen Pallast standen einige Maurer um die Leiche eines verunglückten Kaufmanns aus der City, der hier verhungert war.

Als ich durch den Bird Cage Walk herun-

terging, sah ich auf der Straße einen Knäul Menschen, der sich zu einem Kreis auseinander that, in dessen Mitte jemand tanzte. Ich eilte zur Stelle. Ein Mädchen von ungefähr zwanzig Jahren, schön gebaut, nicht ärmlich gekleidet, tanzte wie eine Bacchantin, im Kreise umher; ihr Strohhut lag am Boden; das braune Haar flog wild um die glühenden Augen und den nackten Hals. Als sie des Tanzens müde war, setzte sie sich bei ihrem Hut nieder und begann ein eben nicht sittsames Lied. Plötzlich sprang sie auf und flog einer der Wachen bei den Horse Guards an den Hals: mit Hülfe seiner Kameraden machte er sich los, während die versammelte Menge jubelte und das Mädchen, auf die Soldaten schimpfend und tanzend, den Mall hinauf sprang. „Ich kenne die schöne Fanny ganz gut," sagte ein Unteroffizier von der Garde zu Pferd zu seinem Kameraden: „im vorigen Sommer war sie eine der gesuchtesten Schönheiten, die nach Vauxhall kamen; damals trank sie Champagner; dann war sie einige Monate im Hospital und jetzt

geht ihr Gewerbe schlecht und wenn sie einige Pence hat, so trinkt sie Branntwein. Schade für das hübsche, junge Blut!"

Ich wanderte den Strand hinab, um in der City mein Frühstück einzunehmen. Die Straßen begannen sich zu beleben. Die Menge strömte vom Land herein, Geld zu gewinnen oder Geld loszuwerden. Bei Temple Bar hielten drei Reihen Wagen, die nicht weiter konnten, weil man in Fleetstreet pflasterte und der Weg, wo sonst drei Wagen neben einander fuhren, jetzt nur für Einen Raum ließ. Da jeder sehen wollte, wie sich dieser Wagenknäul entwickeln würde, so wurde das Gedränge bald unerträglich und man konnte froh seyn, wenn man ungerupft heraus kam.

Eh' ich die Fleetstreet erreicht hatte, waren meine Taschen mit einem halben Hundert kleiner gedruckter Blätter bereichert, die mir da und dort ein zerlumpter Kerl in die Hand drückte. Indem ich im London Kaffe-Haus auf mein Frühstück — ich bestellte guten Thee, denn ich hatte vor wenig Tagen sehr schlechten

hier getrunken — und die in Anſpruch genommenen Zeitungen wartete, entfaltete ich meine Blättchen. „Dr. Hoffmann's botaniſche Pillen, berühmt durch ganz Europa als Heilmittel gegen elegante Krankheiten.“ Ich las, daß dieſe Pillen „mild ſeyen und augenblicklich wirkten“, während man die „melancholiſche Thatſache“ beachten möge, daß die „Ungeſchicklichkeit unliterariſcher Männer Millionen durch andere Heilmittel vergifte.“ — „Meſſrs. Jones und Comp., Wundärzte. Leichte Uebel werden in drei Tagen radical gehoben, die ſchwerſten und verhärtetſten in zehn, höchſtens zwölf Tagen.“ — „Friedeberg's Mixtura nervosa“. Die vorherrſchendſten nervöſen Klagen bei beiderlei Geſchlechtern laſſen ſich, nach unſerm Manne, auf folgende Klaſſen zurückführen: Niedergeſchlagenheit — raſches Herzklopfen — periodiſche und ſtete Melancholie — ein drückendes Gefühl auf der Herzgrube, von dem der Kranke keine Urſache angeben kann — „hinfällige“ Schwäche — plötzliches und zitterndes Auffahren bei der unbedeutend-

sten Gelegenheit — Ueberdruß am Leben — Kleinmuth — Erstarrung des Geistes — „visionäre Ideen der Zukunft" (!) — ewiges Drohen des bevorstehenden Todes nebst hypochondrischen Affectionen, welche immerdar die Einbildungskraft bestürmen und die Gefühle des zungegebundenen Leidenden foltern, bis endlich eine allgemeine „Liturgie" ihren düstern Mantel über den edeln Bau seines Verstandes wirft und ihn zu einer öden und trostlosen Ruine macht. Die eben genannten Krankheiten rühren von einem entnervten und äußerst geschwächten System her. Die Mixtura nervosa ist daher als das einzige Mittel gegen jene Uebel zu empfehlen." — „Mercury is the Death of Thousands — nehmt daher Lewis's vegetabilische Pillen, die in den letzten Jahren über hunderttausend Personen von Grund aus kurirt haben. Diese Pillen sind auch solchen zu empfehlen, welche noch nicht krank sind." — „Leake's mit Recht berühmte Pillen, die in den letzten zwölf Jahren über achtzigtausend Menschen (der

Mann ist bescheidener als Lewis, wie man sieht) vom augenscheinlichen Tode gerettet haben" u. s. w. — Die Anzeige der gelehrten Herren Sloan und Comp. ist zu lang, um sie mitzutheilen. Im Postscriptum erbittet er sich freie Briefe und „einen Lohn." — „Habt ihr das fürchterlichste Zahnweh? sendet nach N. 158, High Holborn. Ohne den geringsten Schmerz, ohne Berührung des Zahns wird dem Uebel augenblicklich und für ewig durch einen wohlriechenden Rauch, der durch eine Silberröhre in den kranken Zahn gebracht wird, abgeholfen." — Geht zu Noah's Arche, St. Martin's Court, und laßt euch das Maas zu Wellington-Stiefeln nehmen. Die Kunst hat hier einen Gipfel erreicht, über den sie nicht hinaus kann. Und dennoch zahlt ihr nur 1 L. 1 s. — Ladies' Fancy Boots zu 3 s. 6 d. haben ihres Gleichen in keinem Welttheil." — „*Prosopographus, the Automaton Artist.* Der hohe Beifall, den diese mechanische Erfindung bereits sich erworben hat, ermuthigt ihren Besitzer, zahlreichen Besuchen entgegensehen zu dürfen.

Weit über hunderttausend Personen können bezeugen, daß die Portraits, welche dieses außerordentliche Automaton verfertigt, ähnlicher und besser sind, als alle, welche auf andern Wegen zu Stande gebracht werden. Die Hauptähnlichkeitszüge werden von dieser Wunderstatüe in weniger als einer Minute entworfen, ohne den Gegenstand zu berühren oder irgend eine Communikation mit ihm zu haben: — so magisch ist die Wirkung dieser wundervollen Operation, daß noch nie ein Individuum im Stande gewesen, das eigentliche Geheimniß dieser Erfindung zu entdecken. Man kann zum allerwenigsten sagen, daß Prosopographus keinen Nebenbuhler in der Welt hat!!! Preis von 1 Shilling aufwärts."

Zwei geräumige Tassen Thee mit Eiern und Butterbrod waren indessen verzehrt und ich zahlte, nicht ohne einen derben Fluch, die fünf Shillinge, die der Waiter forderte, behauptend, ich hätte superfeinen Hyson getrunken, von dem die ostindische Compagnie das Pfund zu 1

Guinea verkauft habe und den man jetzt, da die Compagnie den Theeverkauf aufgegeben, nirgends mehr ächt bekomme. Diese Auskunft begleitete er mit einer Bewegung der Hand, die man in England bald deuten lernt; man kann froh seyn, wenn so ein Burſche für sechs Pence etwas von Dank murmelt.

Diese Beutelschneiderei erinnerte mich, als ich die City hinab ging, an den Haarschneider, dem ich seit mehreren Tagen einen Besuch machen wollte. Ich hatte mir die Wohnung des weltberühmten Künstlers Grieve gemerkt und suchte ihn auf. Der fette, behagliche Mann setzte mir zuvorkommend einen Stuhl in die Mitte des hellen, mit einem kostbaren Teppich belegten und mit mehreren hohen Spiegeln verſehenen Zimmers, schlug die blendend weißen Aermel seines Wämmschens und seines feinen Hemdes zurück und begab sich an das Werk. In fünf Minuten war er fertig, dankte höflichst für den Shilling, den ich auf ein Tischchen legte, und händigte mir ein Blättchen ein, das ich, erstaunt, für eine hundert Pfund Banknote

ansah. Oben die königliche Krone und die Ueberschrift: London One Hundred Pounds Sterl.: zur Seite in großen Lettern: Royal-Bank. Der Text lautete folgender Maßen:

„Die königliche Bank der Wissenschaft. *Grieve*, 43, Threatneedle Street, unternimmt es, Haare auf die wissenschaftlichste Weise zu schneiden nnd zu arrangiren, oder die Summe von Einhundert Pfund St. zu verlieren, zahlbar hier oder bei seinen Agenten, Lapsleys, Haarschneider, Hanover Street, Edinburg.

By order of the Court of Frissuers."

Der Weg von der Bank bis zu dem brittischen Museum ist eine kleine Reise: da aber jeder Schritt in London etwas Neues bietet, so verschwinden die Entfernungen und man vergißt, daß man müde ist. Warum bleibt jener alte Herr vor dem Hutladen stehen und lächelt? Ich trete zu ihm.

„Zu meiner Zeit", sagt er und sieht mir mit den freundlichen schalkhaften Augen ins Gesicht, als wollte er erst sich überzeugen, ob

ich Luſt hätte, ihm zuzuhören: „Zu meiner Zeit gab es in England höchſtens drei verſchiedene Arten von Hüten, nnd ächte Gentlemen ſuchten ſich eher durch das, was ſie in dem Kopfe, als durch das, was iſt auf dem Kopfe hatten, auszuzeichnen. Nun ſeht hierher. Jener Hut mit dem breiten Rande — ſieht er nicht einem Fiſcherboot ähnlich und iſt er nicht groß genug, um darauf in die See ſtechen zu können? Dieſe Form nennt die Modewelt: *The neck or nothing*, d. h. wenn ein Hut nicht den ganzen Nacken bedeckt, ſo iſt's ſo gut, als hätte man keinen Hut. Von ihm unterſcheidet ſich wenig der ſchmalere oder ſchärfer gekrämpte, den man *The vis-a-vis* nennt, wahrſcheinlich, weil er wie jene ſchmalen altmodiſchen Wagen geformt iſt, die man vis-a-vis betitelt hat, da, wenn zwei Perſonen darin fahren wollen, ſie einander gegenüber ſitzen müſſen. Jene Form dort heißt *The Excentric*: Ihr ſeht, der Rand iſt kaum einen Finger breit und der Deckel hat wirklich eine alles vernünftige Maas überſchreitende Peripherie. *The Four-in-hand*, eine

abscheuliche Mode und für die Leute, die solche Hüte tragen sollen, gar nicht passend: wenn einer vier in der Hand (d. h. vier Pferde mit einer Hand zu regieren) hat, so hat er genug zu thun und kann unmöglich noch einen solchen abgeschmackt auseinanderstehenden Hut in der Zucht halten. Diese drei Dinger hier, die man nur misbräuchlich Hüte nennt, gehören dem lustigen Universitätsleben an: *The Oxonian* sucht die Narrheit in der Breite, *The Collegian* in der Länge, und *The Cantab* in der Höhe. Hier sind die Hüte unseres Adels; jenen nennt man *A Bit of blood*, den andern *The Baronet* und diesen *The noble Lord*, je vornehmer der Mann, desto kleiner der Hut, da die Geburt solche Leute schon hinreichend über den gemeinen Menschenhaufen hervorragen läßt.

Da es den Anschein gewann, als wolle der plauderhafte Alte in dieser Weise den ganzen Laden mustern, so benützte ich die Pause, die er machte, mich ihm zu empfehlen und setzte meinen Weg nach Holborn hinauf fort.

In einem Kupferstich-Laden hörte ich einen

Menſchen auf wahrhaft verzweifelte Weiſe ſchreien. Als ich hinein trat, ſah ich ihn auf einem Katheder ſtehen und Kupferſtiche verſteigern. Die Geſellſchaft war nicht die anziehendſte, wenigſtens hatte nicht ein einziger von den zwanzig Burſchen, die an den Wänden umherlehnten und die herumgebotenen Kupferſtiche behaglich betrachteten, einen löcherloſen Ellbogen; auch that keiner ein Gebot; der Verſteigerer ließ ſich aber dadurch nicht irre machen; er ſchrie, lobte die Stiche in's Blaue hinein und wurde nicht müde, zu bieten, zu loben, zu ſchreien. „Jetzt aufgepaßt! („Now make up your mind") war eine Lieblingsformel des Burſchen. Vier neue, außerordentlich kühne und witzige Kupfer: Trinkklub, Rauchklub, Singklub, Spielklub — nur vier Shillinge; aufgepaßt! Vier neue Kupfer, nur drei Shillinge für die kühnſten Kupfer, die heute verſteigert werden. Drei Shillinge für vier herrliche Karikaturen, Trinkklub, Rauchklub, Singklub, Spielklub: zwei Shillinge für vier neue" u. ſ. w. So ging es zehn Minuten in einem Odem fort, dann ſchlug

er die Kupfer, die niemand wollte, sich selbst zu, holte einen andern Pack hervor und begann sein Gebrüll von neuem.

Dergleichen Versteigerungen sind in den Abendstunden sehr anziehend, besonders im westlichen Theile der Stadt; sie werden dort in geräumigen Sälen gehalten; elegante Sopha's stehen umher, die Beleuchtung ist glänzend und selten sieht man dort einen nackten Ellenbogen sich aus dem verschossenen Fracke drängen, wohl aber oft Gesellschaften hübscher Frauen, welche Neugier oder Langeweile oder ein anderweitiger Zweck dahin führt. Da geht denn alles großartiger her; der Verkäufer steht hinter den Tischen, auf denen die zu versteigernden Blätter liegen; der Mensch auf dem Katheder ist die zuckersüßeste, einschmeichelndste Liebenswürdigkeit, beredt wie Brougham, hinreißend mit seinem Augenspiele wie Kean. Wenn niemand bieten will, so sind einige Freunde des Verkäufers in der Gesellschaft, welche es an Aufmunterung nicht fehlen lassen, sich wechselseitig abbieten und so nicht selten einen Einfaltspinsel in dem

Kreiſe verleiten, ein Gebot zu thun, worauf ſie unter ſich einen nicht ernſthaft gemeinten Wortſtreit anfangen, das Klopfen des Hammers ſcheinbar überhören, und es ſehr bedauern, den herrlichen Erwerb nicht gemacht zu haben.

Wo man in die Kingſtreet einbeugt, zog ein anderer Bilderladen meine Blicke auf ſich. Eine Menge Neugierige ſtanden umher und ergötzten ſich an den guten und ſchlechten Portraits und Karikaturen, welche da ausgehängt waren. Echt witzige Zerrbilder, wie ſie in früherer Zeit hier nicht ſelten waren, konnte ich dieſes Mal nicht ausfindig machen. Der König wird bekanntlich von dem karikirenden Pöbel ſo wenig verſchont, wie ſeine Miniſter oder andere Leute von Namen und Talent. Einige Tyroler mit ihrer Schweſter waren vor kurzem nach London gekommen und ſangen mehrere Mal vor dem König. Als ſie eines Abends vor Georg IV. traten, reichte er herablaſſend und freundlich der Tyrolerin die Hand, und das Naturkind ſprang in ſeiner Freude über ſo hohe Gnade dem König um den Hals und küßte ihn, daß

es im Saale widerhallte. Diese Scene war dermaßen extemporirt, daß der König freilich ein wenig betreten und seine Umgebung ängstlich wurde. Was ist nun aber der Witz bei der Darstellung dieses Vorfalls, die in vielen tausend Exemplaren in den Londner Läden ausgestellt ist? — Der Kamelopard machte dem König Vergnügen — und wer kann dieses herrliche Thier ohne Wohlgefallen ansehen? — und so bildete man ihn, darauf reitend, ab und benannte das Blatt: A new Hob!! (ein neues Steckenpferd.) — Die Karikaturen auf Canning, dem die Gegenparthei nicht verzeihen konnte, daß er so viel Glück als Verstand hatte, sind seit seinem Tode von den Läden verschwunden und haben seinem Bilde, das in hundert verschiedenen Exemplaren ausgehängt ist, Platz gemacht. Doch sieht man ihn noch da und dort auf dem Bock der Staatskutsche sitzend und seinen Freunden, die an dem schweren Kasten ziehen und drücken helfen, volle Beutel spendend. Auch der vielbeliebte Brougham ist nicht verschont. Man sieht ihn in den Kleidern eines

eſſiſchen Beſen-Mädchens *) — die Allongen-rücke und die zwei weißen am Halſe hängen-en Läppchen machen die Figur zu einer wahren Vogelſcheuche — dem Miniſter einen Beſen — . h. ſich ſelbſt, da Brougham wie Broom ſprich Bruhm) klingt, das einen Beſen bedeu-t — anbietend; darunter die Worte, welche

*) Dieſe Mädchen, die in der Provinz Oberheſſen zu Hauſe ſind und jeden Sommer nach London kommen, wo ſie ſich durch das Binden und Verkaufen leichter Beſen eine kleine Summe erwerben, werden dort ihres Fleißes, ihrer Ehrlichkeit und Sittſamkeit wegen geſchätzt; daß ſie ihre Landestracht beibehalten, mag auch mit ein Grund ſeyn, daß man lieber von ihnen, als von Eingebornen kauft, ihnen auch wohl öfter eine Kleinigkeit über den ſehr niedrigen Betrag der Arbeit gibt. Die bekannte Veſtris ſingt zuweilen, in der Tracht dieſer Mädchen, die niedliche Arie: **Buy a broom** (Kauft Beſen) u. ſ. w., was von dem Publikum ſtets ſehr gut aufgenommen wird. Den rohen Angriff eines Matroſen auf ein Beſen-Mädchen ſah ich in der City vom Pöbel augenblicklich und exemplariſch beſtrafen: man warf ihn in einen Graben in den **Katharine Docks**, wo er im Schlamm liegen blieb, bis die Arbeiter ihn halb todt herauszogen.

die Beſen-Mädchen in den Straßen rufen: Buy a Broom (Kauft Beſen!). Meinen Nachbarn machte der Spaziergang auf dem von Beſuchern ſtets überfüllten Bartholomäus-Jahrmarkt viel Freude. Ein wohlgenährter, ſeine Pfeife ſchmauchender Burſche bewegt ſich in einem bodenloſen, außen mit eiſernen Spitzen verſehenen Faſſe durch das Gedränge, eine ungeheure Stachelkeule, Perſuader getauft, in der Hand und da alles vor ihm auseinander ſtiebt, unnöthig „mit Eurer Erlaubniß" rufend. — Gar unhöflich iſt das Zerrbild auf den Herzog von St. Albans nnd ſeine dicke Frau. Wenn mir die Wahrheit erzählt worden, ſo trat die jetzige Herzogin von St. Albans 1793 unter dem Namen Miß Mellon zum erſten Mal in Drury Lane als Lydia Languiſh in den Rivals auf. Der reiche Banquier Coutts heirathete ſie nach dem Tode ſeiner erſten Frau, ſtarb und hinterließ ihr ein unermeßliches Vermögen, das — ſo ſagt man — den jungen Herzog die frühern Verhältniſſe und das Alter der Mrs. Coutts vergeſſen und um ihre Hand werben ließ, wel-

cher Bewerbung Mrs. Coutts beifällig lächelte. So kam der Herzog zu Geld, und die alte, dicke Wittwe zu einem jungen Mann, zu einem Titel, aber nicht — wie sie erwartete — zu großem Ansehen. Wie dem sey, die Karikatur ist, wie schon bemerkt wurde, gar unhöflich, um nicht zu sagen, plump und grob. Die schwer beleibte Frau liegt auf ihren Geldsäcken — keineswegs anziehend, wie ich gestehen muß — und der junge Herzog soll all des Goldes theilhaftig werden, wenn er verspricht, die dicke Frau täglich einmal zu schaben („to shave" ist der Ausdruck), wahrscheinlich um der runzelichten Haut einige Glätte zu geben. Doch — hinweg von diesem zärtlichen — übrigens gegen die Armen höchst wohlthätigen Ehepaare und allen Karikaturen zumal.

Mit freundlichem Kopfnicken öffnet der wohlbekannte alte Pförtner das Thor des britischen Museums und ich nehme in einem der zwei kühlen Lese-Säle mein Arbeitsplätzchen ein. Man denke sich zwei Säle, die für ungefähr zweihundert Arbeitende Platz enthalten, verhält-

nißmäßig hoch, von oben angemessen beleuchtet
elegante Tische mit Schreibzeug und Papier
streifen zum Aufzeichnen der Bücher, welch
man verlangt, zu beiden Seiten der Säle
in der Mitte derselben und neben geräumig
Gänge; die Seitenwände, um welche in d
Mitte der Höhe eine leichte Gallerie läuft, m
reich gebundenen Büchern bedeckt, welche me
singenes Gitterwerk verschließt; überall aufmer
same Diener und Aufseher, welche auf jed
Wink bereit sind, die Bücher herbeizuschleppe
welche man fordert; der Unterbibliothekar i
vordern Saale, dessen Gelehrsamkeit mit seine
Gefälligkeit gleichen Schritt geht; im Kabin
neben dem an den Lehrsaal stoßenden, herr
lichen Manuscripten-Saal der feine Weltman
und gründliche Gelehrte, Ellis — jetzt, se
dem Tode meines edeln Gönners Plant a
Direktor des britischen Museums — dem es
keiner Stunde ein Opfer war, seinen Bekannte
eine Auskunft über die ihm anvertrauten Schätz
zu geben — und in den Lesesälen die emsig
arbeitfrohe Menge, Jung und Alt, Männ

d Frauen, blätternd, Malereien in den Hand-
riften und Kupfer betrachtend, leſend, ſchrei-
nd, huſtend, Priſen nehmend, gähnend, ſich
eckend, den Kopf reibend, den Dienern win-
nd, welche mit Laſten von Büchern unter dem
rm aus den Bibliothekſälen herüber kommen,
t dem Nachbar flüſternd, u. ſ. w.

Vor vier Jahren (1823) pflegten Frauen die
eſeſäle des britiſchen Muſeums noch nicht zu
ſuchen; wie manches Andere, hat ſich auch dieß
zt geändert, und man ſieht da und dort jün-
re und ältere Damen in eleganten Hüten und
idenen Kleidern excerpiren, Handſchriften ab-
reiben, Zeichnungen kopiren und was der-
eichen iſt. Bei ſchlechtem Wetter fand ich ge-
öhnlich nur wenige dieſer Gelehrtinnen und
ünſtlerinnen hier; heute aber ſaßen ſie in gro-
r Anzahl umher, der Szene Anmuth und
annichfaltigkeit gebend.

Es fehlt hier nicht an Unterhaltung, wenn
ch der Diener einmal länger als gewöhnlich
arten läßt. Mir gegenüber ſaß ein emigrirter
panier, deſſen glühendes Auge eine alte ſpa-

niſche Handſchrift durchflog, während er ſeinen
Rabenkiel mit den blendendweißen Zähnen zer
biß. Neben mir ſchrieb ein kleiner Herr, —
Gott weiß zu welchem Zweck — einen Kalender
aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts ab
und wäre mit dem Philologen gegenüber, der
neun und neunzig Bücher um ſich aufgeſchichtet
hatte, um daraus das hundertſte zu machen
wegen des Tintenfaſſes, das er für ſich haben
wollte, beinahe in lauten Streit gerathen. —
Weiter oben ſaß ein Herr, deſſen Art zu ſtudi
ren uns allen höchſt unangenehm war: er las
einen griechiſchen Dichter, und wenn er eine
ſchwierige Stelle fand, ſo fing er an zu ziſcheln
und je öfter er die Verſe las, deſto lauter wurde
dieſes Ziſcheln, bis er zuletzt mit dem Fuß
ſtampfte, — das Signal, daß er mit der Sache
im Reinen war. Am nächſten Tiſche ſaß ein an
derer wunderlicher Patron: er ſchrieb eine alte
Rolle ab und mußte harte Arbeit haben; in
abgemeſſenen, ſehr kurzen Zwiſchenräumen ſah
er auf, ſchüttelte vier bis fünfmal mit dem
Kopf, ſpitzte den Mund, als wollte er ei

Liedchen pfeifen, ließ dann einen ſcharfen Ton aus der Naſe hören und arbeitete für einige Minuten weiter. Schlag zwei Uhr holte Tag um Tag mein Kalendermann ein Papier aus der Taſche, in welches er ein tüchtiges Stück Paſtete gewickelt hatte, und aß dieſes, ſein Nachfrühſtück, mit dem beſten Appetit von der Welt: ſpäter folgten mehrere andere ſeinem Beiſpiel. — Nun aber ſchlägt es vier, die Säle werden leer, und der Morgen des Tags iſt geſchloſſen.

4.

Ein Besuch im King's-Bench Gefängniß.

Was sagst du, Freund? das ist kein kleiner Raum,
Da sieh nur hin! du siehst das Ende kaum.
Man tanzt, man schwatzt, man trinkt, man liebt;
Nun sage mir, wo es was Besser's gibt?

Goethe.

Ich könnte weitläufig erzählen, wie alt dieses Gefängniß ist und von welchen vornehmen Leuten es, freiwillig und gezwungen, bewohnt wurde, seit unter Heinrich's des Vierten Regierung der Prinz von Wales (hernach Heinrich der Fünfte) zweimal hier gefangen saß; ich könnte die englische Rechtspflege ungemein preisen, die das Recht der Armen hier gegen den Reichsten und Vornehmsten geltend macht; ich könnte aber auch über eine Rechtspflege, welche dem leichtsinnigen Verschwender hier eine Frei-

stätte gegen seine Gläubiger öffnet, welche dem Frevler an fremder Ehre und fremden Eigenthum hier für eine kurze Zeit einen Tummelplatz der Ueppigkeit und der Freude aufthut, manches überaus bittere Wort vernehmen lassen: ich halte es aber für passender, einstweilen einfach zu erzählen, wie ich in das King's-Bench Gefängniß kam und was ich dort sah.

Ich lernte 1819 in der französischen Schweiz einen jungen Engländer, Arthur ***, kennen; seine Eltern bewohnten für einige Sommermonate ein Landhaus am Genfersee, wo ich die Familie oft besuchte und Gelegenheit hatte, den Reichthum dieser Leute und die Geschicklichkeit der Schweizer, davon Nutzen zu ziehen, zu bewundern. Die älteste Tochter hätte eine hübsche Stimme und man ließ eine Sängerin aus Mailand kommen, die ihr im Singen Unterricht gab; die zweite Tochter, Miß Diana, hatte den schönsten Wuchs und den kleinsten Fuß, den man sehen kann; eine Tänzerin von der Scala wurde an den Genfersee berufen, die englische Hebe tanzen zu lehren. Für den Sohn ließ

man täglich theure Lehrer aus Genf herausfahren. Das Haus war jedem offen, der eingeführt war; auch fehlte es nie an Gesellschaft, da die Engländerinnen schön und reich, und die zwei Italienerinnen schön und interessant waren. Als die Familie im Spätjahr nach Neapel ging, versprach ich Arthur'n, ihn in London zu besuchen, bewahrte seine Adresse und wenige Tage nach meiner Ankunft in London ging ich in die City, wo sein Comptoir war.

Da war das Gäßchen, in das ich von Cornhill einzubeugen hatte; da die Nummer des Hauses, die mir angegeben war; aber der Name meines Freundes war nicht an der Thüre zu lesen, sondern einer der Millionen Smiths hatte sich da angekündigt. Ich trat indessen ein und fand einen guten, dicken, alten Mann, der ein zwei Ellen hohes Comptoirbuch vor sich hatte. Ich fragte nach dem Freund.

„Er ist weggezogen."

Wohin?

Der Mann zuckte die Achseln, ließ etwas von Neulingen in Geschäften, von hitzigen Pa-

pierspekulanten fallen und gab mir die Adresse von Arthur's Vater. Der Weg nach St. Martin's war heiß und weit; ich mußte aber schnell Auskunft über das Unglück haben, das meinen Freund getroffen hatte. Ich klopfte. Eine alte Haushälterin öffnete brummend; ich fragte nach Herrn ***.

„Er ist auf dem Lande."

Und Herr Arthur?

„Herr Arthur? Ei, was soll der? was habt Ihr nach dem zu fragen? seyd Ihr vielleicht einer von den Freunden, die ihn in's Unglück gebracht haben? Er ist nicht hier; er ist nach Amerika gereis't."

Wohl, meine gute Freundin, sagte ich: ich bleibe hier, bis Ihr mir sagt, wo Herr Arthur ist. Seht diese Karte an. Wer hat sie geschrieben?

„Herrn Arthur's Hand."

Gut. Ich bin ein Deutscher und Eure Krämergeschichten gehen mich nichts an: ich habe keine Papiere auf Herrn Arthur als diese Adresse, und diese honorirt er, wenn er noch lebt. Also — wo ist er?

„Nach Amerika.“

Wohl, alter Eigensinn. Aber wo ist sein Vater?

„Auf dem Lande.“

Und Miß ***?

„Zu Lissabon verheirathet.“

Und Miß Diana?

„Zu Paris verheirathet. Wollt Ihr nun so gefällig seyn, zu gehen?“

Ich gab der Alten meine Adresse, bat sie, Herrn*** oder Herrn Arthur'n meine Betrübniß zu melden, sie nicht in London zu finden und ging.

Am nächsten Tage brachte die Zweipfennigspost ein Briefchen von unbekannter Hand, besagend, daß ein Freund mich am andern Morgen um 12 Uhr im King's-Bench Gefängniß erwarte. Wer konnte das seyn als Arthur? Am nächsten Morgen wanderte ich über die Southwark-Brücke dem Gefängniß zu.

Es ist nicht nöthig nach dem King's-Bench Prison zu fragen, wenn man die Bridge-Street herauf geht; sobald man den Belvedere-Platz

erreicht hat, ſieht man, wo man links einzubeugen hat und das Thor ſtellt ſich dem Auge düſter genug dar. Niemand hindert den Eintritt; mit dem Thor ſteht ein Saal in Verbindung, in welchem ich manche wunderliche Phyſiognomien und manches ſpitzbübiſche, lauernde Auge gewahre; aber niemand fragt nach meinen Wünſchen und ich folge den Leuten, die mit mir eintraten, in einen geräumigen Hof.

Man ahmt in London gern die Pariſer nach und ſo iſt es jetzt bereits ſo weit gekommen, daß ein Paſtetenbäcker wenig oder keine Kunden fände, wenn nicht ein ſchönes Mädchen als Verkäuferin am Fenſter ſäße. So ſah ich denn auch hier an einer Hausecke ein Mädchen etablirt, das die Natur nicht für dieſen Ort geſchaffen zu haben ſchien. Ich nahm ein Stückchen Pfefferkuchen aus ſeinen ſchönen Händen und zahlte das zweifache des gewöhnlichen Preiſes für das Glück, dergleichen Leckerbiſſen an einem ſo verrufenen Orte und von ſo ſchönen Händen zu empfangen.

Iſt dieß denn wirklich das King's-Bench

Gefängniß? fragte ich das Mädchen, indem ich in dem weiten Hofe umher und auf die Fenster blickte, wo zwei junge und nicht sehr sittsam gekleidete Frauenzimmer sich sehr munter unterhielten.

„Nun", sagte das Mädchen: „Ihr dürft nur die hohen Mauern und die Eisenspitzen darauf ansehen, um Euch zu überzeugen, daß Ihr an einem wohl verwahrten Orte seyd. Indessen lebt sich's hier eben so fröhlich, vielleicht noch fröhlicher, als draußen."

Ein paar Dandies kamen lärmend den Hof herab und nahmen das Mädchen in Anspruch. Ich ging weiter. Gelächter, Gesang, Gläserklang, das Rollen der Billardkugeln tönte aus den Zimmern herüber; an den Fenstern sah ich wohlgekleidete Herrn und Frauen; da und dort waren Aushängeschilde der mannigfaltigsten Handwerker, Anschlagzettel aller Art und Farben an den Häusern zu sehen. An Wein- und Brandweinhäusern fehlt es natürlich hier nicht. Das Laufen und Treiben, das Schreien und Jubeln in dem großen Flügel zu meiner Linken

deutete auf etwas Ungewöhnliches, von dem ich dann auch später Zeuge werden sollte.

Ich war nicht lange in dem Hof, als Freund Arthur mir entgegen kam. Wie verändert war der junge Mann! Die Sorge ruhte auf einem Antlitz, wo sonst stolzes Selbstgefühl gethront hatte; glanzlos und unsicher streifte das sonst so klare, kühne Auge umher; der kräftige Körperbau war verschwunden und das Unglück beugte den Nacken des vormals so unbeugsamen Inselsohnes. Wir schüttelten uns die Hände; der Augenblick war für uns Beide peinigend. Wir gingen in ein Kaffeehaus und setzten uns in eine der Bretter-Abtheilungen des Zimmers, bestellten Chocolade und Arthur erzählte. Er hatte die Geschäfte seines Vaters übernommen, ein reiches Mädchen geheirathet und war der glücklichste Mensch. Der Zufall begünstigte seine Speculationen; das Glück machte ihn kühn, übermüthig. Er spielte hohes Spiel mit Papieren, verlor und wurde von seinen Gläubigern verfolgt. Einer seiner Freunde hatte ihn im King's-Bench Gefängniß aufgenommen, bis eine

Ausgleichung mit den Gläubigern getroffen und seine Freiheit nicht mehr gefährdet würde.

Verstehe ich Euch recht, sagte ich, so seyd Ihr in das Gefängniß gegangen, um dem Gefängniß zu entgehen?

„Gewissermaßen! Meine Lage hier ist von der der Gefangenen nur dadurch unterschieden, daß ich jeden Augenblick aus dem Bereich dieser Mauern kann, während jene, wollten sie hinaus, in dem Saale am Eingange mächtigen Widerstand finden würden. Hier sind, wie Ihr seht, Alle gleich; das Mädchen, das uns Chocolade brachte, ist hier so unbeschränkt, wie jene Dame am Fenster, die ihr Vermögen durchbrachte und nun Schulden wegen hier festgehalten wird. Die Diener der Gerechtigkeit wagen es nur in den seltensten Fällen diese Räume zu betreten; sie würden sich den größten Mißhandlungen blosstellen, wenn sie wider den Willen der Gefangenen das Eingangszimmer überschritten. Ihr werdet nirgends etwas sehen, das diesen Ort einem Gefängniß ähnlich macht,

wenn Ihr die Ringmauern und die spitzen Nägel darauf ausnehmt."

Wer hat aber die Aufsicht über dieses wonnige Gefängniß und diese glücklichen Gefangenen?

„Der Marshall, der außerhalb des Eingangs wohnt, und ein jährliches Einkommen von 3000 Pfd. St. hat, haftet für die Gefangenen mit seinem Vermögen: entweicht einer, so muß er dessen Gläubiger befriedigen. Selten kömmt er in das Innere dieses Gefängnisses. Seine Leute umgeben die äußeren Mauern und bewachen den Ausgang; den Gefangenen, der hier abgeliefert wird, mustern sie mit geübtem Auge und erkennen ihn unter Hunderten, die hier aus- und eingehen, wieder. Im Innern ist alles auf das Herrlichste geordnet; dafür sorgen die Gefangenen selbst. Der Präsident mit seinem Ausschuß, die Geschwornen, die Sachwalter u. s. w. schlichten jeden Streit, sprechen Recht und halten strenge Polizei; der Schuldner (natürlich ist nur von solchen Schulden die Rede, die in dem Gefängnisse

gemacht wurden) wird verfolgt und zur Zahlung angehalten, der Dieb öffentlicher Schande preis gegeben. Alles wird öffentlich verhandelt; jeder kann sein Anliegen hier vorbringen und sich gegen Anklagen vertheidigen; ist er im Reden ungeübt, so verlangt er einen Sachwalter. Wer hier lebt, sey es freiwillig oder gezwungen, ist den bestehenden Gesetzen unterworfen und muß den Befehlen des Ausschusses Gehorsam leisten, sonst wird er gestraft oder muß diese Räume verlassen."

Das Zimmer füllte sich nach und nach mit Menschen aller Art und Farben: junge Elegants, die Nase hoch tragend und vornehm über Thee und Rum und Gebackenes schimpfend; leichtsinnige Offizierchen, steif, mürrisch aus den hohen Halsbinden herausblickend; bedächtige Kaufleute, die nichts zu sich nahmen als das Morning Chronicle; Kerle mit zerlumpten Kleidern, die beide Ellbogen auf den Tisch stemmten und das Spitzbubengesicht in den rohen Fäusten versteckten; zwei Mohren, die zu ihrer Unterhaltung einen grotesken Tanz um einen jungen

bildschönen Japaneſen aufführten, den ein, vielen Ehemännern in London höchſt unangenehmes, Gewerbe (man darf nicht vergeſſen, daß das Gericht der königlichen Bank — King's Bench — nicht nur in bürgerlichen und peinlichen Sachen entſcheidet, ſondern auch als custos morum daſteht) an dieſen Ort gebracht hatte, bildeten, in einzelnen Gruppen vertheilt, ein Gemälde, das nicht anziehender hätte ſeyn können.

Plötzlich erhob ſich ein Lärmen und Schreein im Hof, und alles eilte hinaus. Welche Scene! Zwei Pfefferkuchen-Weiber, welche mit grimmigem Ernſte boxten! — Die eine lang und hager, wie Sir Walter's Norna, die andere klein und fett und ihr Geſicht zinnoberroth vor Zorn und Hitze! — Um ſie her ein Kreis von Menſchen, der an Salvador Roſa's Räubergeſellen erinnerte: einige hohe, kräftige Männergeſtalten, halb in Lumpen gekleidet, mit wildem Haarwuchs und Backenbärten, die, wie dorniges Bnſchwerk über Klippen, an dem Geſicht herausſtanden; daß ſie alle Hände in den Taſchen

hatten, versteht sich von selbst; mehrere betrunkene Irländer, die man an ihrer Lebhaftigkeit und mehr noch an den weiten, reinlichen und löcherlosen Hosen erkannte, denn, wie zerlumpt auch alles an einem Irländer sey, die Hosen müssen schlotterig, rein und ganz seyn; drei oder vier hübsche, aber nicht sehr sorgfältig gewaschene Mädchen, die ihre Toilette so schnell gemacht hatten, daß sie, wie man deutlich sah, das Beste — das Hemd — vergessen hatten. Ein rothköpfiger, struppiger Matrose zeichnete sich durch seine Lust, die hagere Norna zu ärgern, bei dem Streit aus. Als sie der Dicken einige Stöße in das Gesicht versetzte, daß diese zu sinken drohte, half er ihr auf und nahm lachend dafür ein halbes Dutzend Maulschellen von jener hin, umschlang sie dann und befestigte einen starken Ankerhacken hinten auf ihrem Rocke, wodurch er sie, zur großen Belustigung der Zuschauer, zurückzog, so oft sie ihre Gegnerin anfallen wollte: natürlich fiel endlich ihr ganzer Zorn auf den Rothkopf, der sich vor ihren scharfen Krallen in eines der nächsten Häuser flüch-

tete, wodurch der Streit für den Augenblick geendigt war.

Arthur's Freund kam jetzt mit einigen jungen Männern zu uns, wir zogen die Straße hinauf und traten in ein elegantes Haus, in ein Gesellschaftszimmer, das man in der Regent-Street nicht reicher und prachtvoller findet. Ein Bedienter brachte Austern, Champagner und Bordeaux-Lafitte, und wie die Flaschen kreisten, löſ'ten ſich die Zungen der vorher mürriſch-ſtummen Männer.

Nach und nach füllte ſich das Zimmer mit Beſuchern aller Art; man verabredete eine Luſtparthie für den Abend in der Wohnung eines reichen, einfältigen Baronets, den ſein ſchlechter Lebenslauf an dieſen Ort verſchlagen hatte; man ſprach von einem Ball, der in dieſen Tagen in dem King's-Bench Gefängniß gegeben werden ſollte und, nach dem Koſten-Ueberſchlag zu ſchließen, ein glänzendes, üppiges Feſt zu werden ſchien; man machte die Kritik einiger neuen Ankömmlinge, denen es noch nicht ganz behaglich in der neuen Geſellſchaft werden wollte;

man witzelte über die Tugend einer gegenüber wohnenden schönen jungen Irländerin, die Schulden halber hier saß; man redete von tausend Dingen, von Staat und Kirche, Religion und Moral, Karten und Würfeln u. s. w. frivol und kurzab, mit gebührendem Ernst und Anstand, ganz wie es in den Kreisen der vornehmen Welt zu geschehen pflegt. Wer waren aber diese Leute? All honorable men, mit Antonius zu reden: Wechsler, Kaufleute, ruinirte Kapitalisten, Mahler, Schauspieler, Autoren, Baronets, Abentheurer, Alles Leute von Welt, von fröhlichem Blut, die es mit ihrem Gold so leicht nahmen wie mit ihrer Moral, und welche, wie eine neue Schule, Gott für das absolute Nichts ansahen. Ein neuer Tumult auf der Straße gab mir Gelegenheit, mich von der lockern Schaar zu entfernen.

Ein Zug bewegte sich ernst und feierlich langsam die Gasse herab. Voran schritt ein junger Mann mit einer goldenen Kette um den Hals — es waren freilich nur messingene Vorhangringe — einen Stock mit einem dicken

Strohbusch drauf in der Hand, einen Blumenkranz vor der Brust, Bandschleifen auf den Schultern und Löcher in den Ellbogen. An seiner Seite gingen zwei verzweifelt herausgeputzte Bursche mit Stäben, alte Hüte unter dem Arm, Bänder von den Schultern herabhangend und Tabakspfeifen in den Taschen. Zwei dicke, lustige alte Irländer gingen hinter diesen, der eine mit einem Rapier, der andere mit einem Ladstock bewaffnet; diesen folgten drei junge Bursche, der mittlere mit einer Fahne, die er kaum tragen konnte, in der Hand, und von den zwei andern geführt, denn er war durchaus berauscht. Hinter diesen drängte sich ordnungslos ein Haufe seltsam geputzter Leute mit weißen Stäben und Fahnen aller Farben, in possenhafter Feierlichkeit dahin, umschwärmt und beklatscht von dem großen Haufen.

„Was wollen die Leute? Was bedeutet dieser Maskenzug?" fragte man. „Das war," lautete die Antwort, „der Lord High Sheriff, der Lord Major vom King's-Bench Gefängniß und die Wahlbürger, im Begriff, die Wahl

zweier Glieder zu eröffnen, welche die Rechte der Gefangenen im Hause der Gemeinen vertreten sollen." Die ganze Komödie wurde ziemlich ernsthaft durchgeführt; es war schwer, sich des Lachens zu enthalten und doch konnte man sich auch einem wehmüthigen Gefühle nicht entziehen beim Anblicke so vieler Unglücklichen, welche die größten Anstrengungen machten, ihr früheres Schicksal und ihre jetzige Lage zu vergessen und die innere Stimme durch übermäßigen Jubel zu betäuben.

Eine gelungene Darstellung dieser Scene hat der berühmte Maler Haydon geliefert. Der treffliche Künstler erzählte: er habe sich eben in seinem Zimmer verschlossen, in Nachdenken versunken, melancholisch, aber nicht trostlos bei der Düsterheit seiner Zukunft und der hülflosen Lage seines Weibes und seiner Kinder, als der Lärm der Prozession an sein Ohr schlug und er von seinem Fenster herab das Possenspiel ansichtig ward. Er folgte, wie wir, dem Zuge und sah die scherzhafte Wahl mit an. Der erste Eindruck war so mächtig, daß er sogleich

den Entschluß faßte, diese Scene zu malen. Als er seiner Familie und seinen Geschäften wieder gegeben war, kehrte er in das Gefängniß zurück, zeichnete die Köpfe der Hauptpersonen, welche bei diesem ungewöhnlichen Schauspiel thätig gewesen waren, begann das Gemälde und vollendete es in vier Monaten. Die Zeichnung, welche wir mittheilen, ist ein treues Nachbild des Haydon'schen Charakter-Gemäldes, von Brooke gefertigt; die Erklärung des Gemäldes aber, welche wir nun folgen lassen, rührt von dem liebenswürdigen Maler selbst her.

In der Mitte sieht man den Lord High Sheriff, burlesk elegant sich benehmend; er bittet einen der Kandidaten, den Frieden nicht zu stören und sich von dem Glücke seines Nebenbuhlers, gegen den er die geballte Faust erhebt, nicht aufreizen zu lassen; während Harry Holt, der Boxer, in seinem gestreiften Staatsrock sich jenem andrängt und ihm zeigt, wie er seine Absicht am glücklichsten erreichen könne. Der gedachte Kandidat ist in Grün gekleidet, und trägt einen wachstaffetnen Hut und rothe Schlei-

fen (die Farben seiner Parthei). Der Mann welcher diese Rolle übernahm, soll ein Irländ von bedeutendem Vermögen seyn; nach de Reden, welche er an die Wahlbürger hielt, u sich ihrer Stimmen zu versichern, glaubte er si eben so gut, wie Brougham, geeignet, in da Haus der Gemeinen einzutreten.

Gegenüber sitzt, in seine Bettdecke gekleid und einen gelben Turban auf dem Kopfe, de andere Kandidat, der wirklich zwei Jahr im Parliament saß, und welcher, dur seine Erfahrungen in den feinen Künsten de Wahlen, die Haupttriebfeder bei diesem ganze Vorfalle war. Sein Gesicht hat den Ausdru sarkastischen Muthwillens; mit höhnischem Lä cheln deutet er auf seinen Gegner, ohne ih eines Blickes zu würdigen.

Zwischen dem Lord High Sheriff und de Kandidaten in der Bettdecke ist der Lord Mayo in dem feierlichen, seinem Amte zustehende Ernst und Gewicht; er trägt einen weißen Sta mit blauen und gelben Schleifen und ein Schärpe von denselben Farben — er war d

dritte Kandidat. — Unmittelbar darunter ist in einem weißen Wamms der Ober-Schreiber beim Stimmensammeln in ausgelassener Laune zu sehen; er läßt die drei Wahlbürger, ehe sie ihre Stimmen abgeben dürfen, einschwören, indem er seinen Finger empor hält und sagen zu wollen scheint: sprecht die Wahrheit! Die drei Stimmenden halten ein Stück Tannenholz; der eine wurde eben erst gefangen gesetzt; er ist ein Dandy (Stutzer) von der ersten Art; in seiner Rechten hatte er eine Pfeife von fünfzig Pfund Sterling Werth und einen Diamantring am Finger; er trägt einen gelb seidenen Ueberrock und rothsafflanene Pantoffeln.

Zu seiner Linken steht ein Phönix von Burschen im King's-Bench Prison, wie man sogleich an seinen drei Pfennigs Cigarren, dem zerbrochenen Ellbogen und der verfallenen Fußbekleidung sieht. Der dritte ist einer der Charaktere mittlern Alters und sorgloser Gemüthsstimmung, wie man sie gewöhnlich bei Scenen dieser Art sieht; er ist in einem blauen Wamms dargestellt.

Zwiſchen dem Dandy im gelben Rocke und dem kleinen, rothnäſigen Manne, der einen Scepter trägt und in ſeinen rothen Bettvorhang gekleidet iſt, ſitzt ein zweiter Schreiber, welcher die Namen der Wähler in ein Buch einträgt. Der Aſſeſſor, über dem Schreiber ſitzend, ſucht ſein Lachen zu unterdrücken, während ein Burſche hinter dem Kandidaten in der Bettdecke ſteht, der ihm eine Pfeife in den Nacken ſteckt, eine Zugabe zu dem Putze des Kandidaten.

Dieſe Männer bilden die Hauptgruppe; die zweite Gruppe iſt zur Rechten, die dritte zur Linken angebracht; die Mauern des Gefängniſſes und das Gefängniß ſelbſt bilden den Hintergrund.

Zur Rechten ſieht man bei einer Flaſche Claret zwei Männer ſitzen: der eine ſtammt aus einer bekannten Familie und zeichnete ſich als Offizier in Spanien aus. Eine neunjährige Gefangenſchaft hat ihn mürbe gemacht. Sein Kopf hat etwas Furchtbares — Haydon findet etwas von Napoleon und Lord Byron in ſeinen Zü-

gen. Das blasse stark markirte Gesicht und die athletischen Formen, der Trübsinn und die kalte Ruhe bildeten einen fast schauerigen Contrast mit der Fröhlichkeit und dem Leichtsinn um ihn her. Unbekümmert um die Scherze und Possen seiner Umgebung, mit kaltem Auge und verächtlichem Lächeln auf der Lippe, die Farce vor ihm bemitleidend, schien er, wie ein gefallener Engel, da zu sitzen und über die Verkehrtheiten der Welt nachzudenken.

Die Sorge lag auf seiner bleichen Wange,
Doch unter Brau'n von unbezähmtem Muthe
Und stolzem Selbstgefühle schlief die Rache;
Sein Blick war grausam: doch brach auch ein Stral
Von Reue durch das Düster.

Milton.

Ein Würfelbecher, Würfel, Karten, Champagnerflaschen, ein Ballschlägel und Ball, so wie der wilde, behaarte Gefährte deuten die jetzige Lebensweise dieses Mannes hinreichend an. Auf ihn gelehnt und halb erschreckt über die nicht ernstlich gemeinte Drohung des rothnäsigen Kerls mit dem Scepter zeigt sich uns ein an-

ziehendes Mädchen, das sein Unglück theilt und erleichtert. Ueber ihm klammert sich ein betrunkener Wahlbürger an einen Pumpenschwengel und schreit, den Hut schwenkend, sein Hurrah.

Die dritte und letzte Gruppe besteht aus einer guten, unglücklichen Familie. Man sehe die fromme, gebeugte, fest an den Gatten sich anschließende Frau! Der älteste Knabe jauchzt den Wählenden mit der Fröhlichkeit der Kindheit entgegen: hinter ihnen seufzt die bejahrte Wärterin über das fünf Wochen alte Kind, während der tugendhafte, bedrängte Gatte den fröhlichen Wählern mit Mitleiden und Schmerz zusieht. Vater und Mutter sind in Trauer wegen des Todes ihres zweiten Knaben, denn das Unglück kommt nie allein, sondern in ganzen Schaaren. In seiner Hand hält er ein Papier, worauf man lies't: Schuld 20 L. 10 s. bezahlt. Kosten 157 L. 14 s. zu zahlen. Treachery, Squeeze et Comp. Thieves-Inn *).

*) Die Herrn „Betrug, Bedrückung und Comp." in dem „Diebs-Inn" sind, scheint es, gute Namen für Sachwalter in den Inns of Court.

Hinter dieser Familie ist eine Gruppe von Wählern mit Fahnen, Trompeten und all dem Lärm, der eine Wahl zu begleiten pflegt. Auf der einen Flagge lies't man: „The Liberty of the subject“; (die Freiheit des Unterthans); auf der andern: „No Bailiffs“ (Keine Gerichtsdiener).. Die Mauern mit den Eisenspitzen hinter den Leuten p[illegible] ganz gut zu diesen Wünschen. Das Ha[illegible] Linken ist das Statehouse, das gegenüber (zur Rechten) ist der Anfang des Gefängnisses; jedes Fenster bezeichnet hier ein besonderes Gemach. Vor dem Hause ist eine rothgestreifte Decke ausgespannt unter welcher eine Anzahl Wahlbürger noch eine Rede anhören, bevor sie aufmarschiren.

Zwischen der lieblichen Mädchengestalt und dem Mann in dem rothen Bettvorhang lacht ein alter feister Bursche über diese possenhafte Vorgänge; die zwei Dandies hinter dem Mädchen scheinen Arm in Arm andern Geschäften nachgehen zu wollen. Am Boden liegt ein Wechsel von dem ehrenwerthen Henry Lawleß nach 999 Jahren zahlbar an Herrn Cabbage,

Schneider in der Bond-Street, für empfangenen Werth. —

Die große und wichtige Wahl konnte natürlich nicht an Einem Tage abgethan werden. Ich nahm Abschied von meinem Freunde (der sich, nebenher bemerkt, nach wenigen Wochen mit seinen Gläubigern abfand und England für einige Zeit [redacted], ohne der Einladung, am nächsten Mon[redacted] Fortsetzung dieser Komödie beizuwohnen, Gehör zu geben. Ich habe es bedauert, mich nicht wieder eingestellt zu haben, denn es folgte an diesem Tage eine Scene, die man seit langer Zeit nicht in dem King's-Bench Gefängniß erlebt hatte. Der Marshal des Gefängnisses nahm nämlich Aerger an dem Possenspiel und ließ die drei Kandidaten so wie andere bei der Wahl thätige Personen eine Zeitlang in Gewahrsam nehmen und eine Wache von Gerichtsdienern blieb die ganze Nacht in dem Gefängniß. Das Betragen des Marshals wurde in öffentlichen Blättern höchlich getadelt; man drohte sogar mit einer Anklage vor dem Parlamente. In dem Gefängniß selbst blieb

aber alles ruhig und man rächte sich später an dem Marshal und seinen Leuten nur durch einige witzige Anschläge *).

*) Sonst ist man in dem Gefängniß unerbittlich gegen das Eindringen von Gerichtsdienern. Ein früherer Reisender erzählt, daß man einen Gerichtsdiener, der sich verkleidet in das Gefängniß schlich, um eine Wittwe, welche hier eine Zuflucht gesucht hatte, an den Eingang zu locken und sie gefangen zu nehmen, festhielt und ihn zwang, den Verhaftbefehl, den er, auf Pergament geschrieben, in der Tasche hatte, in kleine Stücke geschnitten zu verschlingen.

5.

Der Maskenball.

Mich ergötzen viele Lichter,
Mehr noch fröhliche Gesichter;
Mich ergötzen Tanz und Scherz,
Mehr noch ein vergnügtes Herz;
Pracht und buntes Leben sehr,
Aber eure Gunst noch mehr.

Goethe.

„Wie wär's, Doctor, wenn wir dahin gingen?" sagte mein Freund und Hausgenosse, der Major, — dessen nähere Bekanntschaft die Leser meiner Bilder aus England bereits auf dem Wege zum Tunnel gemacht haben — und deutete auf eine Anzeige im Morning Chronicle.

„Laßt hören, was uns geboten wird", erwiderte ich. — Der Major hatte aber die Zei-

tung schon weggelegt und seine beiden Hände bereits in die Rocktaschen gesteckt, ein sicheres Zeichen, daß er jetzt vor Tisch die Ruhe seines Geistes und Körpers nicht für alle Goldbarren in der Bank sich unterbrechen lassen werde. Ich nahm also das Morning Chronicle zur Hand und suchte des Majors Dahin zu finden.

„In das Diorama vielleicht?“ fragte ich zweifelhaft, denn wir hätten einen weiten Weg gehabt und der Major machte sich aus den kunstreichsten Darstellungen des Pinsels weniger als nichts. Auch schüttelte er den Kopf.

„Zu Astley's?“ Er schüttelte wieder. „Covent-Garden?“ — „Drury Lane?“ — „Coburg?“ Er schüttelte immer. „Ach, ich sehe hier, eine Box-Partie, das Benefiz für Richard Davis, den „Pet of Manchester,“ wo euer Liebling, der junge Gam auftritt —“

Der Major schüttelte unwillig mit dem Kopfe.

„Nun, ich hoffe doch nicht, daß Ihr auf den Maskenball gehen wollt, den ich hier

so pomphaft und mit so vielen Prätensionen angekündigt sehe?"

Der Major nickte auf seine muthwillig pfiffige Weise, ward aber plötzlich sehr ernst und fragte, warum ich denn so erstaunt sey, ihn auf einen Maskenball gehen zu sehen?

Da ich die Wahrheit nicht wohl sagen konnte, ohne die Eigenliebe meines Freundes im höchsten Grade zu verletzen, und doch eine Antwort geben mußte, so versteckte ich mich hinter schöne Redensarten.

„Nicht böse, Major! hört mich!" fing ich an: „Allerdings bin ich über Euern Antrag erstaunt und zwar aus zwei Gründen. Ihr werdet zuweilen über Eure Cravate und Aehnliches ungeduldig, (wenigstens zerrt Ihr bei solchen Gelegenheiten gewaltig an dem Hemdekragen und dem Halstuch), wenn ich dann und wann über etwas, das ich in Euerm Lande hier nach meinen beschränkten Ansichten lächerlich finde, einen, Eurer zuverläßigen Meinung nach, schlechten Witz zum Vorschein bringe. Nun wollt Ihr mich aber selbst an einen Ort führen, wo der

Engländer die lächerlichste Rolle auf der Welt spielen muß —"

„Ei, wie meint Ihr das?"

„Buchstäblich, wie ich's sage. Ich habe in Italien Engländer und Engländerinnen maskirt gesehen — nichts steifer, nichts langweiliger, nichts lächerlicher. Dergleichen ist einmal in dem geradestem Widerspruch mit Euerm Charakter, mit Euern Sitten. Laßt die Italiener sich maskiren, ihr seyd dafür geborne Borer."

„Schönen Dank, Namens meines ganzen lieben Vaterlandes, für diese Artigkeit. Ich gebe sie Euch gelegentlich zurück. Wenn Euer zweiter Grund von einer ähnlichen Schleife oder Nicht-Schleife ist, so behaltet ihn für Euch."

„Er soll so gut wie möglich abgeschliffen werden. — Wie wollt Ihr auf den Maskenball gehen, Major?"

„Im Tabarro, so einfach wie möglich. Alles ist bestellt, auch für Euch, Unhold."

„Aber, lieber Major, man kennt Euch ja, von den ostindischen Docks bis nach Chelsea und von Primrose- bis nach Shooters's-Hill hinauf.

Seele wußte, daß er diese Nacht manche Stunde auf seinem elenden Sessel lauern und die Nachtwächter jede Viertelstunde und jede Veränderung des Wetters ankündigen hören müsse, ohne daß der Schlaf sich auf sein aschfarbenes Gesicht niederlassen, oder ein Gläschen warmes Wasser und Brandwein seine stets trocknen Lippen befeuchten werde.

„Gute Nacht, John!" sagte der Major, die Worte scharf betonend.

John aber war übel gelaunt und schloß den Schlag mit vielem Geräusch, so daß er den Anschein nehmen konnte, er habe des Majors Worte nicht gehört.

„Gute Nacht, John!" wiederholte der Major.

John murmelte hustend einen seiner gutmüthigen Wünsche; z. B. „Wärt Ihr in der Hölle mit Euren Neckereien" oder Aehnliches, und der Major rief:

„Alles fertig, Kutscher! fort. Doch halt. — John!"

„Herr?"

„Auf meinem Nachttisch steht ein Fläschchen

mit einem Reſtchen Rum; wenn du etwas heißes Waſſer dazu gießeſt, ſo gibt das ein Getränk, das ihr Irländer —"

„Gut, gut; weiß ſchon! vergnügte Nacht, Herr! vergnügte Nacht!" damit huſchte die graue, verſchrumpfte Seele mit einem Sprung in das Haus, der Major aber hieß, laut lachend über die ſchalkhafte Weiſe, mit welcher er John geneckt, den Kutſcher in das Opernhaus fahren.

Die elegante Decoration des Saals, die reiche Beleuchtung, das bunte, lebendige Gedränge, die glänzenden Masken verfehlten nicht, mich einen Augenblick zu überraſchen, und dem Major eine Art Triumph zu bereiten, den ich ihm gern gönnte. Ich benutzte das Gedränge, mich eine Zeitlang von ihm zu trennen, um die mannichfaltigen Geſtalten und Scenen mit Muße zu betrachten, und mich ungeſtört in dieſem bunten Menſchenſtrom umhertreiben zu laſſen.

Ich hatte, im Allgemeinen, kein unrichtiges Vorgefühl gehabt, als ich dem Major ſagte, daß eine engliſche Maskerade keine italieniſche ſey, und daß dergleichen Spuk dem engliſchen

Charakter nicht zusage. In der That fehlte es nicht an Charakter-Masken aller Art; allein der Charakter war nur in den Masken, nicht in den Leuten, die sie trugen. Von einzelnen Ausnahmen später. Die groteskesten Figuren trieben sich da umher; aber sie hatten den Witz, den Humor zu Haus gelassen. Man erkannte auf den ersten Blick in dem Pulcinell, in dem Juden, in dem Falstaff, in dem Incroyable, den ehrlichen, plumpen Commis aus den Umgebungen der Lombard-Street, den linkischen Gecken aus Portland-Place, den steifen Lieutenant von der Garde zu Pferd, den täppischen Schreiber irgend eines Verwaltungs-Büreau's u. s. w.

Einige bedenkliche Leser fragen vielleicht nach dem näheren Grunde der Impotenz Englands, eine Maske gehörig zu handhaben, hinzusetzend, man könne doch seinem Kabinet bei einigen bedeutenden Gelegenheiten ein Talent dieser Art nicht so gänzlich absprechen.

Das letztere betreffend, kann ich nicht umhin zu bemerken, daß die englischen Diploma-

ten in der edeln Kunst, dem oder jenem ein X für ein U zu machen, von jeher bei den Franzosen in die Lehre gegangen sind. Mit dem ersteren möchte es sich auf folgende Weise verhalten.

Der Engländer zeichnet sich unter anderm durch seine Gradheit und Ehrlichkeit aus. Diese Gradheit, die oft Plumpheit, selten edle, selbstständige äussere Würde wird, diese Ehrlichkeit, welche jede Probe besteht, lassen ihren Besitzer überall nur in seinem eigenen Charakter sich frei bewegen. Ferner: man kennt hier die künstlichen Schranken nicht, welche die Stände in andern Ländern so ängstlich scheiden; — man setzt Männern von ausgezeichneten Talenten keine Hindernisse in den Weg, die höchsten Stufen der Ehre zu ersteigen, wie niedrig sie auch geboren wären; — man sieht überall einfache, durch die Gesetze gebotene Wege, sein Recht, selbst gegen die höchsten Behörden, geltend zu machen, und die Regierung handelt gleichsam offen vor den Augen der ganzen Nation; — man schenkt den Frauen der mittlern und hö-

hern Stände ein Vertrauen, das die Männer eben so sehr ehrt, wie die Frauen; — man kennt die Mannigfaltigkeit der Kleidung und Trachten in England nicht, welche man in andern Ländern antrifft; ja, was mehr ist, Gedanken und Gefühle sind von dem Vornehmsten bis zu dem Geringsten so gleichförmig, so unmerklich abgestuft, wie die Kleidung; — endlich findet man gar wenig Auszeichnendes unter den einzelnen Gewerben, Handwerken und dergleichen, sie fließen gewissermaßen in einander über, so daß man nicht gewahr wird, wo sie sich trennen, obgleich hier der Matrose eine Ausnahme macht, den seine Bestimmung vereinzelt und der daher ein Recht hat, sich so toll und wunderlich zu gebehrden, als er nur immer mag: — wenn man alles dies zusammenfaßt, so wird man finden, daß die Larven in England unnöthig sind, und daß es, mit einem Worte, den Maskeraden in England ergeht, wie den im Freien wachsenden Orangen, — man sieht auf den ersten Blick, daß sie hier nicht heimisch sind.

Wenn ich meinen freundlichen Leserinnen durch diese Erörterungen Langeweile verursacht habe, so muß ich jetzt bedacht seyn, sie dafür, so gut es sich thun läßt, zu entschädigen; wir wollen daher die Masken näher beschauen und sehen, was sich Anziehendes findet.

Dort sitzt einsam und in sich gekehrt der Fremdling, den wir vor wenigen Tagen in Menschenhaß und Reue (hier „The Stranger" betitelt) von Young so trefflich dargestellt sahen; den Pseudo-Young lassen wir sitzen. Was soll hier für 10 Shilling Eintrittsgeld der Menschenhaß und gar die Reue?

Hier wälzt sich, an Bardolph's Arm, Falstaff an uns vorüber. Es ist aber so wenig Leben in ihm, wie in einem eingesalzenen Häring; in dem armen Bardolph, dessen ganzer Witz sich in seiner ungeheuern Nase concentrirt, mit welcher man in der That nicht Betten, sondern ganze Länder erwärmen zu können schien, und die ich Kapitän Parry auf seine zweite Reise mitzunehmen empfahl — in dem armen Bardolph, sage ich, erkannte ich

sogleich den Redacteur eines in dem Herrn entschlafenen belletristischen Blattes, der sich jedoch hütete, die Maske abzunehmen, da er einigen Anwesenden das bedungene Honorar noch bis zur Stunde schuldig war.

Ein französischer Tanzmeister machte seine Sache nicht schlecht. Der dreieckige Hut, die Taubenflügel-Frisur, die lachende Larve, das Aermliche, Enge und doch Stutzerhafte der altmodischen Kleidung, die winzige Geige und der mastbaumartige Fidelbogen waren eben so ergötzlich, wie sein geschäftiges, charmantes Wesen, den Damen umher das gehörige Taktgefühl mit seiner Ruderstange von Fidelbogen beizubringen, oder einem unverbesserlichen Adonis aus der Thradneedle-Street zu einiger Haltung zu verhelfen, oder mit einer seiner grotesk herausgeputzten Landsmänninnen, deren Manieren der Zeit Ludwigs XIV. angehörten, den Zuschauern das lebendige Muster eines wahrhaft graciösen Menuets vor Augen zu führen.

Stattlich wandelte in der Person eines Buch-

händlers der gehörnte Siegfried daher, und ein Pulcinell — einer seiner Commis — summte wie eine Wespe um ihn herum, und raunte mir im Vorbeigehen sehr vernehmlich in das Ohr, die Frau des berühmten Helden habe selbst die stattliche Zierde auf das edle Haupt ihres Gatten gepflanzt; ich und halb London wußten aber recht gut, daß der Schalk auch dabei dienstfertig gewesen war. Cuique suum.

In einer Ecke hatte sich eine Wahrsagerin niedergelassen. Sie mischte die Karten mit großer Zuversicht; allein sie war offenbar sehr unglücklich in ihren Aussprüchen, oder die Welt zeigte sich undankbar gegen sie, denn man hielt sie mit ihrem Orakel zum Besten: sie mußte zuletzt mit ihrem Apparat den Saal verlassen, um den Spöttern auszuweichen, welche erfuhren, wie die moderne Sibylla einem bekannten alten Junggesellen, der sich die Maske eines Fischermädchens gewählt, mit gutmüthigem Pathos verkündigt hatte, er sey — guter Hoffnung.

Dieſes war aber kein Mißgriff von ſo wichtigen Folgen, wie der nachſtehende. Unter den Masken ging ein offenbar ſehr junges Weſen von elegantem Wuchſe, Schultern und Nacken überaus ſchön geformt und überaus entblößt, ganz weiß gekleidet, mit einer ſchwarzen Larve, aus der zwei große neugierige, lockende, feurige blaue Augen herausſahen, nicht ohne Prätenſion umher. Vom gehörnten Siegfried bis zu dem Schiffsküchenjungen drängte ſich alles um ſie. Man kannte ſie nicht. Sie zeigte ſich geneigt, einigen eifrigen Bewerbern um ihre Gunſt freundliches Gehör zu leihen; ein eleganter Tabarro wurde ſpäter ausſchließlich an ihrer Seite geſehen. Plötzlich entſtand in einem Nebenzimmer Lärm; alles eilte hinzu und ein eben ſo ſeltſames als ſchönes Gemälde bewegte ſich in größter Eile durch den Saal, dem Ausgange zu. Ein Dutzend Indianer, Quäker, Kapuziner u. dergl. trugen die ſchöne weiße Maske auf ihren Armen hinaus. Man nahm dieſe Scene für einen Scherz, für den Anfang einer Darſtellung des Raubs der Sabinerinnen, an

deren Verfolg man aber vergebens wartete, daher der Raub der Proserpina und Aehnliches in Vorschlag kam; allein es fand sich später, daß der elegante Tabarro und die Indianer, Kapuziner u. s. w. in ihrem Diensteifer ganz und gar vergessen hatten, in ihrer heut einmal angenommenen Rolle zu bleiben, und daß die schöne Lockende zu etwas sich habe verlocken lassen, für welches man in London, wenn das Glück gut ist, gehängt, im andern Falle aber nach Vandiemensland gebracht wird.

Ein geleckter Haarkräusler hatte seinen Witz in seiner großen Puder- oder vielmehr Mehltasche, aus welcher er Wolken von Staub in das Gesicht irgend einer recht ernsthaften Person warf, und die Umstehenden gewaltig ergötzte.

Können Schottländer und Schottländerinnen bei solch einer Gelegenheit fehlen? Nein! Es hatten sich auch deren mehrere Exemplare in vollem Costüme eingefunden, und bewegten sich so schwerfällig auf und nieder, und gingen so steif und überladen in ihrem Tartan

NEW YORK PUBLIC LIBRARY

daher, und vergossen so viele Schweißtropfen, daß alle Welt das größte Mitleiden mit ihnen fühlte.

Auch einige Matrosen trieben sich umher, und machten mit ihrem Schiffs-Jargon sich gewaltig breit: aber ihr Witz wurde nicht beachtet.

Advokaten, die kein Mensch um Rath fragte; Kutscher, welche sich gar nicht zu bemühen brauchten, um die derbe Manier dieser Menschenklasse nachzuahmen; Banditen, welche gegen alle Welt den hölzernen Dolch schwangen, Mohren, Zigeuner, rothbemäntelte Zigeunerinnen, Ritter, Höflinge, Spanier, Italiener, Türken, eine Unzahl Pulcinelle und sogenannte Clowns, u. s. w. halfen wenigstens den Lärm vermehren.

Am meisten wunderte ich mich über den gänzlichen Mangel an echten Caricaturen und satyrischen Masken; einiger, meiner Ansicht nach, unglücklichen Versuche in diesem Genre will ich indessen gedenken.

Nicht weit vom Park Crescent war vor Kurzem ein Haus in einer Art chinesischem Style aufgeführt worden, über dessen Ungeschmack man sich allgemein lustig machte. Ein Nachtwächter trug eine ungeheure, mit vielen Lichtern versehene Laterne, welche ein treues Modell jenes unförmlichen Hauses war und sehr vielen Beifall fand.

Ein Mann mit einem Guckkasten zeigte gelegentlich den Umstehenden Scenen, die eine delikate Feder, wie die meinige, kaum nachzuerzählen vermöchte: z. B. das ganze Parlament mit etwas anderem als dem Gesichte den Beschauern zugekehrt, „im Begriff, seine vota abzugeben.“

Ein Apotheker mit Pillen, welche unter anderen unbedeutenderen Eigenschaften auch die besitzen sollten, Todte zu erwecken, war eine gute Satyre auf einen bekannten Pillen-Charlatan.

Eine alte Bettel, — eine wahre Vogelscheuche — zog, die Trommel auf martialische Weise schlagend, mit einem welschen Hahn als Corporal und sechs welschen Hühnern auf; die

471798

Art des Gefieders und die Evolutionen, welche diese Feder-Helden machten, ließen über die Bedeutung des Scherzes keinen Zweifel.

Die Caricaturen bezogen sich größtentheils auf Hofkleidung und die neuesten Pariser Moden.

Während ich mich, des Gedränges müde, an die Wand lehnte und Lust hatte, mit mir zu grollen, weil ich mich fast ein wenig verlassen fühlte unter der fremden bunten Menge, kam ein hessisches Besenmädchen den Saal herab. Das kleine nette Häubchen saß wie eine Krone auf dem glänzenden Haar; das knappe, kurze, graue Atlaskleid umschloß die schönsten Formen, und ließ den zierlichsten Fuß sehen. „Buy a broom! Buy a broom!“ tönte es melodisch aus der feinen, italienischen Larve, und der kleine Besen, den meine reizende Landsmännin in der Hand führte, peitschte muthwillig die Gesichter derer, welche sich ihr entgegen drängten, und zu dieser Zahl gehörten alle Männer, welche der allerliebsten Maske ansichtig wurden. Sie kam auf mich zu, fuhr mir mit ihrem Besen über den Kopf und huschte

weiter. Ich folgte, sah mich aber sogleich von einer abscheulichen, alten Weiber-Fratze festgehalten, die sich vor mich stellte, mich musternd, und mich gewissermaßen auffordernd, ein gleiches Recht an ihr zu üben. Sie hatte sich augenscheinlich keine geringe Mühe gegeben, den Charakter, welchen sie gewählt hatte, Lügen zu strafen; denn die Augen, die wie junge Sonnen glänzten; das kastanienbraune Haar, das aus einer abgeschmackten, gepuderten Frisur sich hervorstahl; das alte Mieder, das mit einer jungen Brust im Kampfe war, die Leichtigkeit und Anmuth der Bewegungen und der schöne Fuß konnten den Beschauer über das Alter der schönen Maske nicht in Zweifel lassen.

„Wie gefällt Euch das Hessen-Kind?“ fragte die alte Schönheit und hängte sich an meinen Arm.

„Ich glaube nicht,“ versetzte ich, „daß ihr irgend eine Schöne auf diesem Balle den Rang streitig macht, Euch natürlich ausgenommen.“

„Schönen Dank! Kennt Ihr sie denn?“

„Sie und Euch dazu.“

„Ei, was Ihr da sagt; Und wer bin ich denn? Laßt doch hören.“

„Das schönste und herzloseste, das liebenswürdigste und launenvollste, das beste und boshafteste Wesen, das je geschaffen worden ist, die Welt zu beglücken und zu quälen; Herzen Leben zu geben, und sie zu vernichten; einen wonnigen Frühling um Montague Square zu zaubern und ihn mit ewigen Gletschern zu umgeben — —“

„Ei! wer hat Euch denn das Alles gesagt?“ unterbrach mich die Maske lachend.

„Eure Blicke, Eure Thaten, Eure Freunde, Eure Anbeter.“

„Meine Thaten? Meine Anbeter?“

„Wer hat einen gewissen, gefühlvollen Amerikaner mit den Augen erdolcht? Wer hat ein ähnliches deutsches Herz in Gefahr gebracht —“

„Sich jenseits des Square's trösten zu müssen, wenn er seine Freundinnen diesseits einmal nicht zu Haus fand? O man kennt dieses ehrliche Herz, das —“

Das Besenmädchen huschte vorüber, fuhr

uns mit dem niedlichen Besen über die Köpfe und unterbrach die Eröffnungen, an denen mir eigentlich nicht viel gelegen war.

Zu gleicher Zeit schritt gravitätisch der Major heran.

„Wer ist denn die liebenswürdige alte Hexe, mit welcher Ihr hier Conversation treibt?“ fragte er schalkhaft, als er die Dame an meinem Arme ansichtig ward.

Ich flüsterte ihm Miß Flora in's Ohr. Ob er ein dummes oder gescheutes Gesicht machte, als er den Namen seiner Cousine hörte, kann ich nicht sagen, denn er trug seine Larve noch; aber er machte Miene laut aufzulachen, und meine Gefährtin schien fast Lust zu haben, ein Gleiches zu thun. Entweder also wollten sie mich irre führen oder ich hatte mich geirrt. Vom letzteren überzeugte mich sogleich eine gewisse Ehrerbietung, mit welcher der Major bei weiblichen Wesen, die er einigermaßen kannte, sehr sparsam zu seyn pflegte.

Da es Flora nicht war, mußte es durchaus Lady Beatrice (den Lesern der Bilder aus

England hinreichend bekannt) seyn und — so war's.

Mit wahrem Schmerz wurde ich meinen Irrthum gewahr; nicht um alles in der Welt hätte ich dieser Freundin ein unangenehmes Wort sagen mögen — und ich hatte mehr gethan; ich hatte —

„Allons, allons! Keine Entschuldigungen!" sagte Beatrice, den Silberglockenklang ihrer Stimme nicht ferner verbergend: „ich wäre Euch nichts schuldig geblieben, wenn wir nicht unterbrochen worden wären. Jetzt ist der Friede geschlossen und unterzeichnet. Der Major und ich gehen in jenes Zimmer und Ihr sucht meine Flora und bringt sie dorthin."

„Wenn ich aber zum zweitenmal schlecht rathe — nicht alle Damen möchten mir so leicht verzeihen, wie Ihr."

„Es werden sich auch nicht alle Damen so leicht Euch an den Arm hängen, wie ich gethan habe. Wer sucht, der findet; man braucht ihm nicht erst mit dem Besen zu winken."

Das war freilich mit einem Stadtthor

gewinkt. Das Besenmädchen kam eben auf mich zu.

„Göttliches Besenmädchen," fragte ich: „wie heißt dein Geburtsort?"

„Espe, *)" sagte sie schnarrend: „wollt Ihr kaufen? Kauft Besen! Kauft Besen!"

„Dein Besen ist ganz verbraucht."

„Ich kann Euch mit dem Stiele noch dienen!" sagte sie mit einer leicht zu deutenden Bewegung des Arms.

„Wie grausam, Miß Flora!"

Sie wollte entschlüpfen; ich bemerkte ihr aber, daß an kein Incognito mehr zu denken sey; daß Lady Beatrice ihrer harre und ich sie zu ihr zu führen beauftragt sey.

Da warf sie denn ihren leichten Scepter weg, und folgte dem Führer. Lady Beatrice hatte die Larve bereits weggelegt, und zeigte mir das liebe, heitere, freundliche Gesicht, dem es unmöglich war zu grollen. Auch Miß Flora

*) Ein in Oberhessen, nahe bei Butzbach, gelegenes Dörfchen, von wo jährlich eine Anzahl junger Mädchen nach London wandern.

nahm nun die Larve ab, und enthüllte das zauberreiche, muthwillige Engelsköpfchen, von den schönsten braunen Locken umwallt, und die zwei funkelnden Augensterne und die glühenden Wangen und das rosige, wonnige Schwesterpaar der Lippen.

Ich werde zu seiner Zeit Gelegenheit nehmen, dieses holde, originelle Wesen und ihr nicht gewöhnliches Schicksal — sie ist jetzt in Westindien verheirathet — näher zu schildern. Sie war die kurze Zeit, welche die beiden Freundinnen noch auf dem Balle verweilten, ausgelassener als je, und erzählte die drolligsten Sachen, welche sie diesen Abend gehört, gesehen, gesagt und gethan haben wollte. —

Als die zwei Schönen sich entfernt hatten, fand ich den Saal öde, und der Major gestand mir, daß er sich längst gesehnt habe, sich an einem bequemen Tische bei einer Flasche Rheinwein für das lange Wachen und die Unruhe und die Rippenstöße zu entschädigen, welche er erhalten hatte. Der Wunsch war billig und leicht zu erfüllen. Ein Freund des Majors, ein

geselliger alter Junggesell, setzte sich zu uns, und wir plauderten den Morgen herbei.

Ich vergaß nicht, dem Major meinen Dank für die vergnügte Nacht, die er mir bereitet hatte, abzustatten, und etwas von dem harten Urtheil, das ich über englische Maskenbälle fällte, zurückzunehmen.

„Dergleichen Vergnügungen," bemerkte der heitere, freundliche Alte, der mir gegenüber saß, „werden nun allmählich bei uns heimischer. Der Engländer wird täglich mehr zu einem europäischen Thiere, und wie steif er sich auch in der ausländischen Haut bewegt, er hat nun einmal die Marotte, sich hineinzustecken. Ich war fünf und vierzig Jahre alt geworden, ehe sich mir eine Gelegenheit bot, einer Maskerade in London beizuwohnen. Sie ist mir sehr langweilig vorgekommen, nnd wenn ich nicht zufällig den berühmten Page *) auf jenem Balle gesehen hätte, so würde ich desselben längst vergessen haben."

*) „In England werden alle Spitzbuben berühmt Thurtell war ein Held; Thislewood ein

„Der berühmte Page?“ fragte der Major: „ich habe diesen Namen nie unter unseren berühmten Männern aufführen hören.“

„Ihr müßt seinen Namen,“ sagte der Alte, „in den Chroniken unserer berühmten Spitzbuben suchen.“

Da ich mich so neugierig zeigte wie der Major, etwas von diesem Helden der Nacht und Ritter des Mondes, wie Shakspeare dergleichen Leute nennt, zu hören, und der Punsch eben erst herbeigebracht wurde, verkürzte der Alte unsere Zeit mit folgendem kurzen Lebensabrisse seines berühmten Page.

„Dieser Page,“ begann er, „war der Sohn eines Pachters zu Hampton, und wurde, da er Talente zeigte, zu einem Verwandten in die Stadt gegeben, der ihn in die Schule schickte, und dann auf seinem Comptoir arbeiten ließ. Er bewies bei jeder Gelegenheit seltene Anla-

---

Vaterlandsfreund und in Fauntleroy wollte man einen zweiten Bonaparte entdeckt haben.“ (Worte des geistreichen Verfassers des Charaktergemäldes: The Disowned. Lond. 1828.)

gen, besonders aber zeichnete er sich durch seine List und Schauheit und die Sucht aus, den Stutzer zu spielen. Als sein Verwandter keine Schneiderrechnungen mehr bezahlte, brachte er ganze Nächte damit zu, selbst seine Kleider der neuesten Mode anzupassen. Als ein junger Mann von Welt hielt er es für unumgänglich nöthig, eine Geliebte zu haben, und dieser flossen alle die kleinen Summen zu, welcher er in dem Laden habhaft werden konnte. Seine Unterschleife wurden entdeckt, und man jagte ihn aus dem Hause."

„Er eilte zu seiner Geliebten, welche ihn freundlich aufnahm; sobald sie aber von seiner Lage unterrichtet war, ließ sie ihn durch ihre Helfershelfer aus dem Hause werfen, bemerkend, ihr Haus sey keine Diebsherberge. Er wanderte nun verlassen in den Straßen umher, und wußte nicht, was beginnen. Am nächsten Tag ging er nach Greenwich, und schrieb einen flehentlichen Brief an seinen Verwandten, Besserung versprechend und Verzeihung erbittend. Er erhielt eine Guinee, der aber sein Verwand-

ter die Bemerkung beifügte, er werde ihn gerichtlich verfolgen lassen, wenn er um weitere Unterstützung nachsuchte. „Ich werde noch nicht verhungern!“ rief der leichtsinnige Mensch freudig, als er das Goldstück in der Hand hielt. Er verfügte sich augenblicklich zu der Elenden, welche ihn den vergangenen Tag aus dem Hause gejagt hatte, und wurde, als er die Guinee zeigte, freundlich aufgenommen. In weniger als vier und zwanzig Stunden war das Geld durchgebracht. Er wandte sich nochmals an seinen Vetter, allein umsonst. Auch sein Vater, von seiner schlechten Aufführung unterrichtet, hieß ihn, als er sich in seinem Hause zeigte, augenblicklich seine Schwelle verlassen. Er reis'te nun zu einem Verwandten, welcher ihn kleidete, ihm Geld gab und rieth, in London einen Dienst zu suchen; Page ging aber nach York, und schloß sich einer Gesellschaft wandernder Komödianten an. Er fand bald vielen Beifall in Liebhaber- und Helden-Rollen, verscherzte aber sein Glück, da er sich dem Trunk ergab, und mußte die Bühne verlassen. Zu

Scarborough, wo er eine ähnliche Unterkunft suchte, war keine Stelle frei, und er besuchte die Spielhäuser, wo er die wenigen Guineen, die er von York mitgebracht hatte, verlor. Ein Herr erbot sich, ihn als Bedienten mit sich nach London zu nehmen. Page zog, wie viel es seiner Eitelkeit auch kostete, die Livree an, und reis'te mit seinem Herrn ab."

„In der Nähe von London wurden sie von einem Straßen-Räuber ausgeplündert; mehrere gewagte Streiche, welche dieser Räuber (wie Page aus den Beschreibungen des Mannes schloß) innerhalb einer kurzen Zeit ausführte, gaben Page den ersten Gedanken, das Buschklepper-Handwerk zu ergreifen; er blieb aber über ein Jahr bei seinem Herrn, und gab keine Veranlassung, in seine Treue Mißtrauen zu setzen. Bei seinem zweiten Herrn jedoch zogen ihm seine Ausschweifungen eine Krankheit zu, und er mußte in ein Hospital gebracht werden, wo er die Bekanntschaft eines verworfenen Wesens machte, mit welcher er aus dem Hospital ent-

lassen, eine Zeitlang lebte, und anfing, die Heerstraßen unsicher zu machen."

„Bald in Besitz einiger hundert Pfund, miethete er sich in Liecolus Inn ein, gab sich für einen Studenten der Rechte aus, machte Bekanntschaft mit mehreren jungen Rechtsbeflissenen an dieser berühmten Anstalt, erwarb sich einige, oberflächliche literarische Kenntnisse, lernte tanzen, besuchte die Assembleen auf Gunming Hill u. a., und wurde von den jungen Damen überall ausgezeichnet."

„Zu Hampstead wurde er mit einem jungen Mädchen von Stand bekannt, die eine innige Neigung für ihn faßte. Die Eltern hatten nichts gegen die Verbindung. Schon waren die Vorbereitungen zu der Hochzeit gemacht, als der Vater der Schönen zufällig in den Laden von Page's Verwandten in der Stadt kam, von seinem zukünftigen Schwiegersohne sprechen hörte, und, nach genaueren Erkundigungen, dem Abentheurer, zum größten Leidwesen des berückten Mädchens, das Haus verbot."

„Mittlerweile hatte sich Page eine genaue

Karte aller Wege und Stege, zwanzig Meilen um London, entworfen, und niemand argwöhnte in dem jungen Stutzer, der in einem mit zwey Pferden bespannten Phaeton fuhr, einen Strassenräuber. Gewöhnlich fuhr er eine Strecke Wegs auf das Land, suchte einen einsamen Platz, wo er sich verkleidete, und eines seiner Pferde sattelte; er ritt nun auf die Heerstraße, beraubte irgend einen Reisenden, und kehrte dann, seine vorigen Kleider wieder anlegend und seinen Phaeton besteigend, nach London zurück."

„Eines Tages half er sich auf eine verwegene Weise aus der Gefahr, entdeckt zu werden. Er plünderte eben einen Herrn bei Putney, als Leute die Straße daher kamen, und ihn so eifrig verfolgten, daß er sich in die Themse stürzen mußte, um sich zu retten. Indessen hatten einige Heumacher, die über das Feld gingen, Page's Wagen und Kleider gefunden, trafen mit denen, welche Page verfolgt hatten, zusammen, und wurden von den Letzteren für Mitschuldige des Entlaufenen gehalten.

Die Sache kam schnell zu Page's Kunde; er warf seine Kleider in einen Brunnen, kam fast nackt zurück, forderte seinen Wagen und erklärte, die Heumacher hätten ihn beraubt, und in eine Pfütze geworfen. Man brachte die Sache vor einen Friedensrichter; der Wagenmacher erschien und sagte aus, der Wagen sey Page's Eigenthum. Die armen Heumacher wurden festgesetzt und vor die Assisen gestellt; da aber Page sich nicht als Kläger einfand, wurden sie frei gegeben. Er bediente sich von nun an des Phaetons natürlich bei seinen Ausflügen nicht mehr, wohl aber bei den Vergnügungspartien, wo er eine der glänzendsten Rollen spielte, und durch Prunk, Witz und Laune eine Art Celebrität erlangte."

„Es war auf dem ersten Maskenball, wie ich bereits gesagt, den ich besuchte, wo man mir diesen liebenswürdigen Lebemann zeigte. Sein Aeusseres war in der That sehr empfehlend. Er besuchte vor allem das Spielzimmer, wo ich ihn in kurzer Zeit über fünf hundert Pfund gewinnen sah. Später ging er am Arme einer

glänzend geputzten Dame im Saal umher, und machte ihr angelegentlich den Hof."

„Die Sache stellte sich in der Folge so heraus."

„Page war mit ungefähr fünf bis zehn Guineen auf den Maskenball gekommen, und hatte damit sein Glück am Spieltisch versucht. Er gewann fünf hundert Pf. St., und das Geld war nicht sobald in seinem Besitz, als eine, wahrscheinlich durch einen Freund von dem Glücke des Abentheurers unterrichtete, sehr prachtvoll gekleidete und von einer Gesellschafterin begleitete Dame ihm einige freundliche Worte gönnte, die seiner Eigenliebe schmeichelten, und auf welche er große Hoffnungen zu bauen anfing. Die Bekanntschaft war eingeleitet; die Unbekannte nahm die Larve ab, und Page blickte in das schönste Antlitz, das er je gesehen. Er erfuhr, die Mutter der jungen Dame sey eine Wittwe, welche ihm unter keiner Bedingung den Zutritt in ihr Haus gestatten werde, daß er aber ihre Gesellschafterin, deren Mann einem bedeutenden Geschäft in der City vorstehe, zu

bestimmen suchen möge, ihr Haus für eine Zusammenkunft, welche er so sehr wünsche, zu öffnen."

„Page hatte wohl gehört, daß diese Begleiterin seine Gottheit mehrfach „Mylady" angeredet hatte; er drang also mit feurigen Bitten in diese, die nachgesuchte Gunst nicht zu verweigern. Man kam endlich über alle fraglichen Punkte überein; die Bedienten wurden gerufen; Page half seiner Schönen und ihrer Begleiterin in den Wagen, auf dessen Schlag die Krone einer Vicegräfin zu sehen war; zwei Bediente mit Fackeln standen hinten auf, und der Kutscher erhielt Befehl, nach Hause zu fahren; als der Wagen aber nach Pall Mall kam, erfolgte ein neuer Befehl, den Strand hinab zu fahren. Die schöne Dame hatte Page's Sinne so sehr gefesselt, daß er durchaus keine Acht hatte, wohin ihr Weg führte. Der Wagen hielt endlich in einer einsamen Straße, vor einem Hause, in dessen Erdgeschoß ein Kaufladen zu seyn schien. Man stieg aus, und Mylady flüsterte einem der Bedienten (laut genug, daß es

Page hören konnte) zu, er möge Ihro Gnaden zu wissen thun, sie habe nicht nach Hause zurückkehren mögen, um sie nicht zu stören, und werde daher, da der Morgen schon angebrochen, einige Stunden bei Mrs. Price zubringen."

„Page trat für einen Augenblick mit ein; man stieg die Treppe hinauf. Die gute Kaufmannsfrau hatte tausend Entschuldigungen wegen der in der That nichts weniger als prachtvollen Wohnung u. s. w. Page betheuerte, Entschuldigungen seyen ganz unnöthig, sein Glück sey unbeschreiblich, und was dergleichen mehr war. Man servirte Thee; man plauderte; die Begleiterin verschwand, und Page sah sich allein mit der Angebeteten, die er auf jede Weise von seiner Ergebenheit zu überzeugen bemüht war. Die Stunden verstrichen wie Augenblicke, und der Mittag war da, ehe jemand daran zu denken schien."

„Die junge Dame mußte sich endlich zu ihrer herzoglichen Mutter verfügen. Man verabredete eine zweite Zusammenkunft für den folgenden Tag. Page'n sollte nach langem Bit-

ten noch die Vergünstigung zu Theil werden, sie bis nach Convent-Garden zu begleiten. Man nahm einen Miethwagen; bei Convent-Garden stieg die Dame in eine Portechaise; Page wollte die Träger bezahlen, diese versicherten aber, sie seyen bereits bezahlt, ein Umstand, der ihn von der Uneigennützigkeit seiner vornehmen Freundin hinreichend überzeugte."

„Er eilte in seine Wohnung, und dachte mit Entzücken der glücklichen Stunden, welche er genossen und der glänzenden Zukunft, welche sich vor seinen trunkenen Blicken eröffnete; als er aber nach seinem Taschenbuche greifen wollte, entdeckte er, daß es verloren und, daß er um seine fünf hundert Pfund — fast alles, was er hatte — gebracht sey."

„Er fing nun an, die vermeintliche Lady für eine Betrügerin zu halten; und, da sie am nächsten Tage sich nicht an dem verabredeten Orte einstellte, sah er, daß er seiner Banknoten unwiederbringlich beraubt worden."

„Er machte alle mögliche Versuche, das Haus, in welchem er mit der verschmitzten

Schönheit den Morgen hingebracht, oder den Miethskutscher, welcher sie nach Convent-Garden gefahren, ausfindig zu machen; es war aber alles vergebens."

„Er entschloß sich nun, die Frauen bezahlen zu lassen, was eine ihres Geschlechtes ihm gestohlen hatte. Er begab sich auf den Weg nach Bath, und beraubte alle Wagen, in welchen Frauen saßen. Waren Männer in dem Wagen, so sagte er, er begehre nichts von ihnen, sondern habe auf die Damen einen Wechsel von 500 Pfund.

„Noch einmal schien ihm das Glück lächeln zu wollen. Er machte die Bekanntschaft einer reichen Wittwe, welche im Begriff war, ihm ihre Hand zu geben. Da er aber nach einem Straßenraube in das Gasthaus, wo er sein Pferd abstellte, verfolgt und zu Maidstone vor Gericht gezogen wurde; nahm die Wittwe ihr Wort zurück; Page wurde jedoch, da sein Ankläger die Identität der Person nicht beschwören wollte, freigesprochen."

„Straßenraub und Spiel waren nun die

ausschließenden Beschäftigungen unseres Helden, und was er beim Raub gewann, verlor er am Spieltisch. Er besuchte Bath, Tunbridge Scarborough und Newmarket, und wenn man fragte, ob er ein Mann von Vermögen sey, hieß es, er sey ein Spieler, was alle fernere Fragen unnöthig machte."

„Page verband sich nun mit einem alten Schulkameraden, Namens Darwell, mit welchem er in einem Zeitraume von drei Jahren, eine zahllose Menge von Räubereien beging. Da sie sich stets verkleideten, und mit der größten Vorsicht zu Werke gingen, auch mit einem Juden in Verbindung waren, welcher Gegenstände von Werth nach Holland schickte und dort verkaufte, blieben alle Nachforschungen fruchtlos."

„Eine Reise zur See nach Schottland, wo er einen Verwandten zu beerben hoffte, schlug unglücklich aus. Das Schiff, auf welchem er sich befand, litt Schiffbruch; er kam kaum mit dem Leben davon, und als er Schottland erreichte, war der Verwandte todt, und hatte ihn im Testamente übergangen."

daß die Herausgabe der Schrift ihm irgend Schaden gebracht habe? Sein Schüler hat ja geschworen, daß er ihn immer noch für einen großen Lehrer halte. Man hat keinen Buchhändler vor Gericht gerufen, um zu erhärten, daß sich der Absatz seiner Schrift vermindert habe. Und welchen Grund hat er, auf eine besondere Entschädigung anzutragen? Seine Vorlesungen sind nicht mehr besucht worden — niemand wollte sie mehr hören: wie kam das? Er hat überhaupt nur drei Vorlesungen gehalten: ohne Zweifel ist er kein großer Redner, und da er sah, daß außer seinen Schülern niemand, der eine seiner Vorlesungen besucht hatte, eine zweite zu besuchen Lust hatte, gab er das öffentliche Reden in der Verzweiflung ganz auf. Die vorliegende Schrift hat daher seinen Ruf nicht geschmälert und er kann seine Quacksalberei, wie früher, forttreiben. Wie! Hr. Hall hat die Anmaßung, einen gründlichen Griechen und Lateiner in drei oder vier Monaten zu bilden? — er will etwas in drei oder vier Monaten zu Stand bringen, wozu Jahre von ruhiger Ar-

Die Sache kam schnell zu Page's Kunde; er warf seine Kleider in einen Brunnen, kam fast nackt zurück, forderte seinen Wagen und erklärte, die Heumacher hätten ihn beraubt, und in eine Pfütze geworfen. Man brachte die Sache vor einen Friedensrichter; der Wagenmacher erschien und sagte aus, der Wagen sey Page's Eigenthum. Die armen Heumacher wurden festgesetzt und vor die Assisen gestellt; da aber Page sich nicht als Kläger einfand, wurden sie frei gegeben. Er bediente sich von nun an des Phaetons natürlich bei seinen Ausflügen nicht mehr, wohl aber bei den Vergnügungspartien, wo er eine der glänzendsten Rollen spielte, und durch Prunk, Witz und Laune eine Art Celebrität erlangte."

„Es war auf dem ersten Maskenball, wie ich bereits gesagt, den ich besuchte, wo man mir diesen liebenswürdigen Lebemann zeigte. Sein Aeusseres war in der That sehr empfehlend. Er besuchte vor allem das Spielzimmer, wo ich ihn in kurzer Zeit über fünf hundert Pfund gewinnen sah. Später ging er am Arme einer

glänzend geputzten Dame im Saal umher, und machte ihr angelegentlich den Hof."

„Die Sache stellte sich in der Folge so heraus."

„Page war mit ungefähr fünf bis zehn Guineen auf den Maskenball gekommen, und hatte damit sein Glück am Spieltisch versucht. Er gewann fünf hundert Pf. St., und das Geld war nicht sobald in seinem Besitz, als eine, wahrscheinlich durch einen Freund von dem Glücke des Abentheurers unterrichtete, sehr prachtvoll gekleidete und von einer Gesellschafterin begleitete Dame ihm einige freundliche Worte gönnte, die seiner Eigenliebe schmeichelten, und auf welche er große Hoffnungen zu bauen anfing. Die Bekanntschaft war eingeleitet; die Unbekannte nahm die Larve ab, und Page blickte in das schönste Antlitz, das er je gesehen. Er erfuhr, die Mutter der jungen Dame sey eine Wittwe, welche ihm unter keiner Bedingung den Zutritt in ihr Haus gestatten werde, daß er aber ihre Gesellschafterin, deren Mann einem bedeutenden Geschäft in der City vorstehe, zu

bestimmen suchen möge, ihr Haus für eine Zusammenkunft, welche er so sehr wünsche, zu öffnen."

„Page hatte wohl gehört, daß diese Begleiterin seine Gottheit mehrfach „Mylady" angeredet hatte; er drang also mit feurigen Bitten in diese, die nachgesuchte Gunst nicht zu verweigern. Man kam endlich über alle fraglichen Punkte überein; die Bedienten wurden gerufen; Page half seiner Schönen und ihrer Begleiterin in den Wagen, auf dessen Schlag die Krone einer Vicegräfin zu sehen war; zwei Bediente mit Fackeln standen hinten auf, und der Kutscher erhielt Befehl, nach Hause zu fahren; als der Wagen aber nach Pall Mall kam, erfolgte ein neuer Befehl, den Strand hinab zu fahren. Die schöne Dame hatte Page's Sinne so sehr gefesselt, daß er durchaus keine Acht hatte, wohin ihr Weg führte. Der Wagen hielt endlich in einer einsamen Straße, vor einem Hause, in dessen Erdgeschoß ein Kaufladen zu seyn schien. Man stieg aus, und Mylady flüsterte einem der Bedienten (laut genug, daß es

Page hören konnte) zu, er möge Ihro Gnaden zu wissen thun, sie habe nicht nach Hause zurückkehren mögen, um sie nicht zu stören, und werde daher, da der Morgen schon angebrochen, einige Stunden bei Mrs. Price zubringen."

„Page trat für einen Augenblick mit ein; man stieg die Treppe hinauf. Die gute Kaufmannsfrau hatte tausend Entschuldigungen wegen der in der That nichts weniger als prachtvollen Wohnung u. s. w. Page betheuerte, Entschuldigungen seyen ganz unnöthig, sein Glück sey unbeschreiblich, und was dergleichen mehr war. Man servirte Thee; man plauderte; die Begleiterin verschwand, und Page sah sich allein mit der Angebeteten, die er auf jede Weise von seiner Ergebenheit zu überzeugen bemüht war. Die Stunden verstrichen wie Augenblicke, und der Mittag war da, ehe jemand daran zu denken schien."

„Die junge Dame mußte sich endlich zu ihrer herzoglichen Mutter verfügen. Man verabredete eine zweite Zusammenkunft für den folgenden Tag. Page'n sollte nach langem Bit-

ten noch die Vergünstigung zu Theil werden, sie bis nach Convent-Garden zu begleiten. Man nahm einen Miethwagen; bei Convent-Garden stieg die Dame in eine Portechaise; Page wollte die Träger bezahlen, diese versicherten aber, sie seyen bereits bezahlt, ein Umstand, der ihn von der Uneigennützigkeit seiner vornehmen Freundin hinreichend überzeugte."

„Er eilte in seine Wohnung, und dachte mit Entzücken der glücklichen Stunden, welche er genossen und der glänzenden Zukunft, welche sich vor seinen trunkenen Blicken eröffnete; als er aber nach seinem Taschenbuche greifen wollte, entdeckte er, daß es verloren und, daß er um seine fünf hundert Pfund — fast alles, was er hatte — gebracht sey."

„Er fing nun an, die vermeintliche Lady für eine Betrügerin zu halten; und, da sie am nächsten Tage sich nicht an dem verabredeten Orte einstellte, sah er, daß er seiner Banknoten unwiederbringlich beraubt worden."

„Er machte alle mögliche Versuche, das Haus, in welchem er mit der verschmitzten

Schönheit den Morgen hingebracht, oder den Miethskutscher, welcher sie nach Convent-Garden gefahren, ausfindig zu machen; es war aber alles vergebens."

„Er entschloß sich nun, die Frauen bezahlen zu lassen, was eine ihres Geschlechtes ihm gestohlen hatte. Er begab sich auf den Weg nach Bath, und beraubte alle Wagen, in welchen Frauen saßen. Waren Männer in dem Wagen, so sagte er, er begehre nichts von ihnen, sondern habe auf die Damen einen Wechsel von 500 Pfund.

„Noch einmal schien ihm das Glück lächeln zu wollen. Er machte die Bekanntschaft einer reichen Wittwe, welche im Begriff war, ihm ihre Hand zu geben. Da er aber nach einem Straßenraube in das Gasthaus, wo er sein Pferd abstellte, verfolgt und zu Maidstone vor Gericht gezogen wurde; nahm die Wittwe ihr Wort zurück; Page wurde jedoch, da sein Ankläger die Identität der Person nicht beschwören wollte, freigesprochen."

„Straßenraub und Spiel waren nun die

ausschließenden Beschäftigungen unseres Helden, und was er beim Raub gewann, verlor er am Spieltisch. Er besuchte Bath, Tunbridge Scarborough und Newmarket, und wenn man fragte, ob er ein Mann von Vermögen sey, hieß es, er sey ein Spieler, was alle fernere Fragen unnöthig machte."

„Page verband sich nun mit einem alten Schulkameraden, Namens Darwell, mit welchem er in einem Zeitraume von drei Jahren, eine zahllose Menge von Räubereien beging. Da sie sich stets verkleideten, und mit der größten Vorsicht zu Werke gingen, auch mit einem Juden in Verbindung waren, welcher Gegenstände von Werth nach Holland schickte und dort verkaufte, blieben alle Nachforschungen fruchtlos."

„Eine Reise zur See nach Schottland, wo er einen Verwandten zu beerben hoffte, schlug unglücklich aus. Das Schiff, auf welchem er sich befand, litt Schiffbruch; er kam kaum mit dem Leben davon, und als er Schottland erreichte, war der Verwandte todt, und hatte ihn im Testamente übergangen."

7.

Gassenlieder in London.

Und so wie Farb' und Blume anders klingen
Nach seiner Art in eignen Melodien,
Daß Glanz und Glanz und Ton zusammen dringen,
So sieht man auch, wenn die Poeten singen,
Gar manches Lied im Schimmer fröhlich ziehn:
Jedwedes fliegt in Farben seiner Weise,
Ein Luftbild in dem goldenen Geleise.

Tieck.

In den weniger besuchten und geräuschloseren Straßen von London sammelt sich zuweilen die Nachbarschaft um einen zerlumpten alten Burschen, welcher eine erbärmliche Geige streicht, und Lieder aller Art zum Besten gibt. Er hat einen alten farb- und formlosen Hut auf dem schwarzen, struppigen Haare hängen; seine Ell-

bogen sind Wind und Wetter geöffnet; die Weste ist, mit Ausnahme der schmutzigen Tasche, wo die Pfennige aus- und einwandern, jämmerlich zerrissen; von Hosen kann bei unserm Manne nur halb, und von Strümpfen gar nicht die Rede seyn; die Schuhe bedürfen sehr der zwei Riemen, welche sie an den nackten Füßen festhalten; der Hunger sieht aus seinem blassen Gesicht, aber er macht sich weniger aus dem Hunger, als aus dem ewigen Durste, dessen Launen er mit wahrer Affenliebe nachsieht: ein Gläschen Genever muß vorher vor jedem Liede die Kehle befeuchten, sonst versagt sie ihm unfehlbar den Dienst. Das Metall seiner Stimme richtet sich genau nach dem Metalle, welches ihm seine Zuhörer spenden. Er spielt so lange auf seiner elenden Geige, bis, ausser der Gassenjugend, die gratis zuhört, drei oder vier Personen da sind, welche ihm zahlungsfähig scheinen. Findet sich niemand ein, so singt er wohl auch einer Obstfrau ihr Lieblingslied aus uralter Zeit und erhält einige halb verfaulte Aepfel zum Lohne.

Redner einige Augenblicke, worauf er ruhig fortfuhr:

„Wenn diese Schüler einige Fortschritte gemacht haben, so halten sie, scheint es, inne und gehen nicht weiter — ein sicherer Beweis, daß diese empirische Experimente die Leute nur für einen Augenblick erregen, aber keinen tiefern Eindruck hervorbringen. Gegen wen tritt aber Hr. Hall als Kläger auf? Die Beklagten sind vielleicht die schätzenswerthesten Buchhändler in dem Lande, und sehen sich jetzt zum ersten Male seit einer langen Reihe von Jahren wegen einer Schmähschrift angeklagt. Die Hrn. Longman sind die Verleger des Edinbourgh Review, einer Zeitschrift, von welcher ich nur mit der größten Achtung und Bewunderung sprechen kann — einer Zeitschrift, der dieses Land eine Masse nützlicher Kenntnisse verdankt und in welcher man die gesundesten Ansichten findet, wenn man einen oder zwei Artikel eben über den hier in Frage stehenden Gegenstand abrechnet.“

Bei diesen letzten Worten blickte Campbell

1.

Der Kirchspiel-Büttel.

Ich kann mich mit den Klügsten messen.
Ich, mit Perücke und mit Tressen,
Nennt man gleich mürrisch mich und beißig.
Schön läßt's, so wahr ich lebe,
Wenn ich mein spanisch Rohr erhebe,
Die kleinen Buben zu erschrecken,
Die sich beim Gottesdienste necken,
Denn — der Kirchspiel-Büttel heiß' ich.

Hier und dort, an jedem Ort —
Holla, ihr Zaudrer! Still da, ihr Plaudrer!
Hört sogleich! — Wie nennt Ihr Euch?
Potz Blitz! Der Kirchspiel-Büttel heiß' ich.

Kam ich letzten Sonntag aus der Kirche; da waren ein Paar nichtsnutzige Buben, die mit Marmorkugeln spielten. „Der Satz bleibt sitzen!" sagt der Eine. „Warum uns erhitzen?" sagt der Andere; ich aber gerieth in eine grimmige Hitze. Ich wandte meine Augen rechts und sah einen Bartscheerer und einen Schornsteinfeger, die spielten Letzten-Stich. „Abgehoben!" ruft der Barbier. Ich hob sie aber

zu bringen. Es gibt jedoch eine erſchöpfende Antwort auf die Klage — Dr. Jones hatte ein Recht, das Syſtem des Klägers zu beurtheilen. Hr. Brougham hat den Geſchwornen nicht geſagt, daß dieſe Schrift an einen Mitarbeiter an dem Edinbourgh Review gerichtet war; er wollte ſie glauben machen, ſie ſey bloß verfaßt, um den Kläger zu verunglimpfen. Die erſte Stelle, welche er zum Beſten gab („Es gibt keine anziehendere Lockſpeiſe" u. ſ. w.) iſt das Motto auf dem Titelblatte des Buches; aber Hr. Brougham fuhr, als er jene Worte mitgetheilt hatte, fort: „Nun kömmt die in Frage ſtehende Stelle", obgleich des Klägers Name nicht eher als auf der drei und zwanzigſten Seite berührt wird, da es des Verfaſſers Abſicht war, das Hamilton'ſche Syſtem zu beleuchten. Hamilton behauptet, Grammatiken und Wörterbücher ſeyen unzweckmäßig und man müſſe die Sprachen durch unmittelbare Ueberſetzungen erlernen. Das Edinbourgh Review hat dieſe Methode in einer unglücklichen Stunde empfehlen zu müſſen geglaubt; als Dr. Jones

die Schrift von Dr. Jones beimißt, so kann ich ihn gewiß nicht billigen; allein ich habe ihn nicht einmal geleſen.

Hr. Campbell bemerkte, er habe an eine ſolche Anſpielung auf ſeinen ſchätzbaren Freund nicht gedacht.

Der Lord Chief Baron ſagte nun den Geſchwornen, obgleich der Vorwurf der Unehrlichkeit ein herber Vorwurf ſey, ſo laſſe er doch eine Erklärung zu, und dieſe ſey hier gegeben worden; überdieß liege kein Beweis vor, daß der Kläger durch die Erſcheinung dieſer Schrift irgend einen Verluſt erlitten habe.

Die Geſchwornen entſchieden in wenigen Sekunden zu Gunſten der Hrn. Longman und Comp., ein Urtheil, das meinem kleinen Nachbar durchaus nicht zu gefallen ſchien, denn er ſtampfte gewaltig mit ſeinem rechten Fuße und murmelte, indem er aufſtand und wegging, etwas, das mir wie Blockheads (Dummköpfe) zu klingen ſchien.

7.

Gassenlieder in London.

Und so wie Farb' und Blume anders klingen
Nach seiner Art in eignen Melodien,
Daß Glanz und Glanz und Ton zusammen dringen,
So sieht man auch, wenn die Poeten singen,
Gar manches Lied im Schimmer fröhlich ziehn:
Jedwedes fliegt in Farben seiner Weise,
Ein Luftbild in dem goldenen Geleise.

Tieck.

In den weniger besuchten und geräuschloseren Straßen von London sammelt sich zuweilen die Nachbarschaft um einen zerlumpten alten Burschen, welcher eine erbärmliche Geige streicht, und Lieder aller Art zum Besten gibt. Er hat einen alten farb- und formlosen Hut auf dem schwarzen, struppigen Haare hängen; seine Ell-

bogen sind Wind und Wetter geöffnet; die Weste ist, mit Ausnahme der schmutzigen Tasche, wo die Pfennige aus- und einwandern, jämmerlich zerrissen; von Hosen kann bei unserm Manne nur halb, und von Strümpfen gar nicht die Rede seyn; die Schuhe bedürfen sehr der zwei Riemen, welche sie an den nackten Füßen festhalten; der Hunger sieht aus seinem blassen Gesicht, aber er macht sich weniger aus dem Hunger, als aus dem ewigen Durste, dessen Launen er mit wahrer Affenliebe nachsieht: ein Gläschen Genever muß vorher vor jedem Liede die Kehle befeuchten, sonst versagt sie ihm unfehlbar den Dienst. Das Metall seiner Stimme richtet sich genau nach dem Metalle, welches ihm seine Zuhörer spenden. Er spielt so lange auf seiner elenden Geige, bis, ausser der Gassenjugend, die gratis zuhört, drei oder vier Personen da sind, welche ihm zahlungsfähig scheinen. Findet sich niemand ein, so singt er wohl auch einer Obstfrau ihr Lieblingslied aus uralter Zeit und erhält einige halb verfaulte Aepfel zum Lohne.

Unſer alter Tom Gilly wackelt die Adam's-Street herab; ſeine Geige wird laut; die Kellner im Adelphi-Hotel, mir faſt gegenüber, kommen an die Thüre; ringsum öffnen ſich die Fenſter; die ſchlanke Mrs. Dickſon und ihr gelbſüchtiges Töchterchen, die ſchläfrige Mrs. Poll und ihre drei Töchter, Miß Poll, die Diana, und Miß Lully, die Venus, und Miß Fanny, die Hebe, erſcheinen hinter den Spiegelgläſern, und mein Nachbar, der weſtindiſche Doctor, legt ſich breit in das Fenſter. Das Geigen-Vorſpiel iſt geendigt und der Alte beginnt ſeinen Geſang, welcher mit Zwiſchenreden wechſelt, in denen er ziemlich viel komiſches Darſteller-Talent und große Beweglichkeit der Stimme kund thut. Einige ſeiner Vorträge, ſo treu als möglich übertragen, werden hinreichen, dieſe Gattung engliſcher Volkspoeſie zu charakteriſiren.

Damen, sag' ich, Ihr müßt hier weg, mit Euern stinkenden Fischen. „Was?" sagt die Eine: „was will der dürrbeinige dumme Kerl mit seiner weißen (weisen) Perücke — Schaf oben, Bock unten?" — Dummer Kerl — weiße Perücke? sag' ich: wißt Ihr, mit wem Ihr redet, Ma'am? „Nein, Herr!" sagt sie: „wer seyd Ihr?" — Wer ich bin?

Potz Blitz! der Kirchspiel-Büttel heiß' ich.

Ein Würdenträger bin ich, sicher!
Das bin ich! Laßt nur das Gekicher.
Mein Amt verwalt' ich treu und fleißig.
Mein spanisch Rohr weiß ich zu schwingen;
Beim Pred'gen Ruhe zu erzwingen;
Die Kirchwardein' nur von mir gehen,
Daß mir mein Stuhl mag offen stehen,
Denn — der Kirchspiel-Büttel heiß' ich.

Fort nun, Stock und Tressenrock!
Holla, ihr Leute! den Ernst bei Seite?
Nicht so stumm! trinkt herum!
Potz Blitz! der Kirchspiel-Büttel heiß' ich.

Ich bin öfter von den Nachbarn herausgerufen worden, um ein kleines Mädchen fortzujagen, die zu singen pflegte: „Ich rufe von Laden zu Laden: kauft Schwefelfaden! kauft

Schwefelfaden!" u. s. w. Komm, sag' ich, mein Mädchen, du mußt nach Haus! „Ich habe keins!" sagt sie. So gehe, sag' ich, zu deinem Vater und deiner Mutter! — „Ach, Herr!" sagt sie: „ich habe keine." — Was? sag' ich, kein Haus? keinen Vater und keine Mutter? Ich bringe meine Hand in meine Tasche und finde ein Stückchen schönes Kupfer. Hier, sag' ich, mein Mädchen, jetzt gehe! „Dank Euch, Herr!" sagte sie: „nehmt Euch auch Schwefelfaden!" Nein, mein Mädchen, ich mag nicht. — „Warum mögt Ihr nicht?" Warum ich nicht mag?

Potz Blitz! der Kirchspiel-Büttel heiß' ich.

2.

Abstecher nach Brighton.

Wer will nach Brighton? die Kutsch' ist bereit.
Kommt und nehmt Plätze, sonst ist es zu spät;
Freund Simrock, der Kutscher, wartet, ihr Leut',
Den Thee ausgetrunken, so schnell es nur geht.

In einem Tag trägt Euch der Wagen dahin,
Es ist, als ging's nach Hampstead *), auf Ehre!
Und habt ihr nur leichten, fröhlichen Sinn,
So fährt sich's auch leicht und lustig, ich schwöre!

Nun, Bill, ist der Wagen besetzt? — Nein, zwei Ladies, die kommen nach. — Zwei Ladies, um unsern Wagen voll zu machen — nun, das ist recht schön von ihnen. — Ho! Pah! ist das der neue Wagen? Nun, auf Ehre, da ist die Hinterseite vorn und die Decke des Wagens ist unten, und — wer sitzt in dem Wagen? — Bis jetzt noch niemand; doch da kömmt eben einer. — Wie viele Personen nehmt ihr auf, Kutscher? — Zwölf Außenseite, vier Inseite. — Habt Ihr schon alles Gepäcke? — Nein, es muß noch etwas lebendiges Gepäcke kommen. Nun, Ma'am, hinauf gestolpert! — Hinaufgestolpert? ich glaube, ich werde herabstolpern, Bursche, wenn Ihr mich so eilig hinaufschiebt. — Fürchtet nichts, Ma'am, Ihr werdet mit mir keinen falschen Schritt thun. — Ich werde

*) Ein reizend gelegenes Dorf, vier englische Meilen von London.

Schritte thun, das zu verhüten. — Ihr thätet beſſer, Eure Füße ganz ruhen zu laſſen, damit Ihr mich nicht tretet. — Kommt! wer will nach Brighton? Brighton! — Brighton, Herr?

Es iſt, als ging's nach Hampſtead, auf Ehre,
So ſchnell und ſo leicht iſt der Wagen, ich ſchwöre.

Den Hals zu brechen — da ſeyd doch nicht bang',
Auch Quetſchungen ſind nicht zu fürchten ſehr;
Ueberdieß iſt der Weg nach Brighton nicht lang,
Und nähert ſich London täglich mehr.
So kommt denn — ich peitſch' euch in einem Tage dahin;
Seht, der Träger hält euch die Hand dar, die leere.
So wahr ich ein ehrlicher Burſche bin,
Es iſt, als ging's nach Hampſtead, auf Ehre.

Nun, Herr, Morning Paper — Times — Chronicle — Post. — Ein Pfoſten? nehmt euch in Acht vor dem Pfoſten, ſonſt werden wir umgeworfen. Was hat die Zeitung? Grimmige Schlacht in Nova Scotia — tauſend Mann gefallen. Schreckliches Blutbad — das iſt verlegene Waare, ich las das vor acht Tagen. — Aber, Herr, die ſind friſch gefallen. — Friſch gefallen? Der Kerl iſt ein Menſchenſchlächter. —

News, Advertiser, Ma'am? — Geh, zudringlicher Bursche, ich brauche deine Unverschämtheit nicht. — Aha, Ma'am, Ihr habt an der Eurigen schon mehr als genug und daher auch bereits etwas an Eure Töchter abgegeben. — Gedenkt des Trägers, Ew. Gnaden. — Nichts, Kerl! ich kann das Fordern nicht ertragen. — Ihr ließt mich doch Eure Schachtel tragen? — Ich brauchte keinen Träger, ich. Doch ist hier für etwas Bier. — Dank, Ew. Gnaden, dank Euch. Der Himmel schenke Euch langes Leben, um Zeit zu haben, freigebiger zu werden. — Nun geht es fort. Hi, ip, stz, stz, wiu — eh — Blitz, da liegt eines des Vorderpferde todt: wir müssen jetzt einhörnig fahren, Ma'am. — O, das lieb' ich, Herr, mein Mann fuhr immer so. — Wie kam er zu dem Horn, Mrs. Wittal? — Wie Ihr zu Euern zweien. — Wo ist meine Frau? — Dort flüstert sie mit dem Kapitän. — Flüstert sie? O dann, nur weiter, denn

Es ist als ging's nach Hampstead, auf Ehre,
So schnell und so leicht ist der Wagen, ich schwöre.

Von Zauberwägen sind die Mährchen voll,
Die rasch durcheilten den luftigen Raum;
Von Gespenster-Pferden, die jagten wie toll,
Und man brauchte doch eine Peitsche kaum.
Ganz anders aber treibt man's neuerer Zeit;
Das heißt Wunder, Zauberei, ich schwöre!
Ihr haltet ein'r Mittagsschläfchen und seyd,
Wenn ihr erwacht, zu Brighton, auf Ehre.

Nun, Herr, die Pferde hier gewechselt. Denkt an den Kutscher! — Was, Pferdewechseln? Blitz, auch Kutscherwechseln? Was geht mich Euer Wechseln an. Ich laß nicht wechseln und Münze habe ich nicht. Wie heißt der Ort? Ryegate, Ew. Gnaden! — Geht der Weg über meine Füße, Schuft? — Hier wird zu Mittag gegessen, Herr — fünfzehn Minuten sind vergönnt und zwei sind schon vorbei! Das Essen ist auf dem Tisch — hier ist das Fleisch, Herr. — Ja, wo ist aber ein Teller. — Ein Teller, gut. Aber wo sind Messer und Gabel? — Sollen sogleich kommen, Herr. Nun ist alles, wie es seyn soll. — Wohl, Dank dem Himmel, jetzt kann ich einen Bissen in Frieden essen. — Hallo, ihr Herrn, die Zeit ist verlaufen, der Wagen fährt ab. — Hoha, ich kann aber in

der ersten halben Stunde noch nicht fertig werden. — Wird nicht gewartet! Ihr hättet vorher fertig seyn sollen. — Fertig seyn? ich habe noch nicht angefangen: laßt mich doch in Ruhe meine Hammelskeule essen, ich brauche Eure Sauce nicht dazu. — Drei Shilling, sechs Pence der Mann, Herr — bedaure, Euch zu geniren wegen des Geldes. — Drei — und sechs Pence — nun, ich habe ja kaum einen Bissen gegessen. — Nicht unsre Schuld — es ward für Euch aufgetragen. — Ueber diese Kniffe kneipt mich mein Magen! Aber ich lache und pfeife zu diesem Kneipen und zu diesen Kniffen und Pfiffen, denn —

Es ist, als ging's nach Hampstead, auf Ehre,
So schnell und so leicht ist der Wagen, auf Ehre.

3.

Der Bartholomäus-Markt.

Kommt schnell nun, Nachbar Sprigge,
Den Hut auf, die Perücke,
Steckt euch in die Sonntagskleider,
Snowhill 'nauf — nur immer weiter!

Weiter, weiter! Säumet nicht lange!
Seht, die Luſt iſt ſchon im Gange;
O wie herrlich, o wie ſchön! O!
Wo kann man was Gleiches ſehn? O!

Wie voll iſt der Platz — der Lord Mayor, mein Schatz!
Alles ſo bunt — Jubel rund,
Mädchen ächzen — Krämer krächzen,
Katzen ſpringen — Hörner klingen,
Ochſen brüllen — Affen ſchrillen,
Kinder heulen — Tänz' auf Seilen,
Pferdesbäumen — Biereſchäumen,
Würſte ſo fett — Puppen ſo nett,
Hunde von Genie, zu Oxford ſtudirten ſie,
Ha, immer beſſer — Feuerfreſſer,
Ein Ferkel grunzt mit melodiſcher Kunſt
Den Jungfernkranz, und mit dem Schwanz
Gibt ſehr exact ein Affe den Takt;
Und, aufgeſchaut! — Hanswurſt wird laut,
Das Stück geht an — nur voran;
Welche Menge — welch Gedränge!
Weiter, weiter — ſäumt nicht lange!
Seht die Luſt iſt ſchon im Gange;
O wie herrlich, o wie ſchön! O!
Wo kann man was Gleiches ſehn? O!

Spaziren nur 'erauf, mein Dame und 'Erre,
'ier iſt die wundervolle Vieh und Viehinne, eben

angekomme von Bengal in de Veſt-India — ſchaue nur auf dies vundervolle Hanimal, — nicht weniger als zwei 'undert ſchöne Flecke auf ſein Leib und nit zwei ſich gleich — all verſchiede — es überſpringt die Kraft von meine Grenze, ihn zu beſchreibe. — Wahrlich, ich ſah in meinem ganzen Leben kein ſchöneres Thier — und Ihr, Herr? Ein verdammt ſchön ausſehendes Geſchöpf, bei meiner Seele, Ma'am. Meiſter Aufſeher, wie lang mag dieſes Thier wohl ſeyn? — Mißt fünfzehn Fuß von der Schnauze bis zu die Schwanz und nur zwölf Fuß von der Schwanz bis zur Schnauze; lebt bis zu dem vorgerückte Halter von 'undert Jahr, wächſt handert alb Soll jährlich im Jahr und herreicht niemals ſeine heigentliche Größe. — Horch, wie der Löwe dort brüllt! — O der Hanswurſt! — Herren und Damen, die einzige Merkwürdigkeit auf dieſer Meſſe — das größte Wunder in der bekannten Welt — die wunderbare und erſtaunliche Hottentotten-Venus iſt hier zu ſehen; ſie hat drei und drei Viertel Höllen im Humfang —

Weiter, weiter, ſäumt nicht lange!
Seht, die Luſt iſt ſchon im Gange.
O wie herrlich, o wie ſchön! O!
Wo kann man 'was Gleiches ſehn? O!

Als die Luſt am Höchſten ſchier,
Rennt herein ein toller Stier
Stürzt die ſchönen Buden alle,
Bringt manch holdes Kind zum Falle,
Läßt die grimmen Leu'n heraus.
Welcher Schreckey! welcher Graus!
Wir werden alle aufgefreſſen werden — es kann
nicht anders geh'n! O!
Vergoldete Kuchen! — wie die Kärner fluchen,
Wie die Buben ſchrein! — Nur hier herein!
Setzt euch hin! — Aechten Gin,
Aepfelſchnitten — darf ich bitten?
Pudding hier — für'n Pfennig mir!
Die ganze Luft füllt Ferkel-Duft!
Paſteten winken! Laßt uns trinken!
Immer toller! der Platz ſtets voller!
Mädchen voll Liebe — Taſchendiebe,
Ein Hund erdrückt — ein Kind erſtickt,
Ein Hut verloren — Laßt mich ungeſchoren!
Ein Känguruh — ein verlorner Schuh!
O Polly! — Wo iſt Molly?
Welch Geſchwärm! welcher Lärm!

Weiter! weiter! Säumt nicht lange!
Seht, die Luſt iſt jetzt im Gange!
O wie herrlich! O wie ſchön! O!
Wo kann man 'was Gleiches ſehn? O!

Hier, hier! zeig' ihnen den Weg 'nauf! zeig' ihnen den Weg 'nauf! Jetzt kommt Eure Zeit, Ladies und Gentlemen — nur zwei Pence, nur zwei Pence, um dieſen wunderbaren Zauberer zu ſehen, den Kaiſer von allen Zauberern — der um die enorme Summe von Hundert Pfund mit jedem wettet, gleiche Wunder zu verrichten. — Ja, ja, Ladies und Gentlemen, ich bin keiner der gewöhnlichen Taſchenſpieler, die ihre Weisheit aus den Aermeln ſchütteln und Euch glauben machen, ihre Finger betrögen Eure Augen. — Nun, Herr, nehmt eine Karte, zwei Karten, drei Karten, ein halbes Dutzend Karten; betrachtet die Karte auf dieſer Seite, — betrachtet ſie auf jener Seite — und ich ſage — flieg'! ho bi po be, jacko, cracko felto? — ſchnell, flieg', mach' geſchwind, presto pasta largo mento hi cocolorum, die Karte iſt weggeflogen — wohin iſt ſie? Ah, das iſt die Frage? Seid ſo gut, Herr, und gebt nicht zu, daß die junge Frau dort ſich aus dem Gedränge fort ſtiehlt; ich vermuthe, ſie glaubt nicht, daß es mir bekannt ſey, daß ſie die Karte unter

„Er kehrte nach London zurück, und begann sein früheres Leben, bis, nach einer Reihe von Verbrechen aller Art, und nachdem er wohl zehnmal durch List und Schlauheit sich den Händen der Gerechtigkeit entzogen hatte, sein Freund Darwell, den man auf der That ertappte, gegen ihn aussagte, und die Gasthäuser an der Heerstraße angab, welche er besuchte, so wie die Orte, wo er seine Pferde miethete. Die Folge war, daß Page in einem Gasthause, in der Nähe des Hyde Park, mit drei geladenen Pistolen, Pulver, Kugeln, einer Perücke, welche er bei seinen Ausflügen zu tragen pflegte, und der Karte, die er sich von den Straßen um London entworfen hatte, aufgegriffen, und nach Newgate gebracht wurde."

„Bei der großen Schlauheit, mit welcher er seine Streiche ausführte, und bei den vielen oft wunderlichen Verkleidungen, deren er sich bei seinen Zügen bediente, wurde es überaus schwer, die nöthigen Beweise gegen ihn beizubringen. Es fehlte auch nicht viel, so wäre ein völlig

schuldloser Mann, Namens Druglas, für einen von Page verübten Straßenraub mit dem Tode gestraft worden."

„Ein Kapitän Farrington von Chislehurst in der Grafschaft Kent, fuhr mit Extrapost nach London. Auf Blackheath wurde er von Page angegriffen und beraubt. Der Postillon schwur vor Gericht, daß der genannte Druglas den Wagen angegriffen, und mit einem Pistol nach ihm geschossen habe. Glücklicherweise konnte Druglas Zeugnisse beibringen, daß er in der Zeit, wo der Straßenraub begangen worden, weit von Bleckheath entfernt gewesen. Page erklärte in seinen letzten Stunden feierlich, daß er kein Pistol auf den Postillon geschossen habe, daß er aber entschlossen gewesen, Druglas mit Gefahr seines Lebens zu retten, wenn dieser keine gültigen Beweise seiner Unschuld gefunden hätte."

„Page bereuete sein ruchloses Leben zu spät; er wurde zu Maidstone, vor einer ungeheueren

Sprachen abgegeben hat, und in der neuern Zeit eine Methode erfand, das Griechiſche und Lateiniſche gründlich zu lehren, zu deren Prüfung er männiglich aufforderte und das ganze gelehrte Publikum einlud, zu beweiſen, daß ſie nicht rein ſeine Erfindung ſey. Herr Hall hält öffentliche Vorträge, in welchen er ſein Syſtem entwickelt; auch gibt er Privat-Unterricht. Ein anderer Herr, Jones genannt, folgte einem gleichem Berufe; man bezeichnete ihn als Doctor der Rechte und als M. R. S. L. (Member of the Royal Society of London), nämlich als Mitglied der königl. Geſellſchaft zu London, worunter man jedoch nicht das alte, unter dieſem Namen bekannte Inſtitut verſtehen darf, ſondern eine neue, nach einem franzöſiſchen Plane errichtete Geſellſchaft, der jedoch dem Vernehmen nach viele achtbare Männer beigetreten ſind. Dieſer Herr hatte zufällig einem Vortrage Herrn Hall's beigewohnt, die Entwickelung ſeiner Methode gehört, die Wirkung derſelben bemerkt und die Vortheile geſehen, welche Herr Hall daraus zu ziehen ſchien. Ob er nun in dem, was er von

Herrn Hall ſpäter ſagte, einem Geiſte des Wohlwollens folgte, ob er deſſen Fehler auf eine freundliche Weiſe zu geißeln und deſſen Hoffnungen im Keim zu erſticken beabſichtigte, oder ob er deſſen Grundſätze herabſetzen und ſeine eigene Methode in ein vortheilhaftes Licht ſtellen wollte, dies zu entſcheiden, iſt heute die Aufgabe der Geſchwornen. Was aber auch immer ſeine Beweggründe geweſen ſeyn mögen — er gab kurze Zeit darauf eine Flugſchrift heraus, auf welche ich jetzt die Aufmerkſamkeit der Jury zu leiten wünſche. In dieſer Schrift lautet die erſte in Klage ſtehende Stelle folgender Maßen: „Es gibt keine anziehendere Lockſpeiſe als Anſprüche auf eine neue Methode.“ Herr Jones fährt dann fort: „Der Verfaſſer dieſer Blätter wohnte zufällig im Anfange des verfloſſenen Januars einer Vorleſung des Herrn Hall bei; die Zuhörerſchaft war groß und beſtand aus achtbaren Männern, denn es waren zu dieſer Zeit viele Männer vom Fache von dem Lande nach London gekommen. Herr Hall gab dem, was er ſein Syſtem nannte, den

6.

Eine Stunde in dem Exesequer-Gericht.

Oberrichter. Sir John! Sir John! Ich bin wohl bekannt mit eurer Weise, eine gerechte Sache zu verdrehen. Keine zuversichtliche Miene, noch ein Haufe Worte, die ihr mit mehr als unverschämter Frechheit herausstoßt, können mich von einer billigen Erwägung abbringen.

Heinrich der Vierte.

Ich hörte in der königlichen Bank nur kümmerliche Bankerott-Sachen verhandeln und vor der gemeinen Bank erschienen nichts als Klagen gegen tolle Reiter und ungestümme Kutscher wegen zerquetschter Arme und Beine. Um so angenehmer war ich überrascht, als man an dem Tage, wo ich das Exesequer-Gericht besuchte, einen nicht unanziehenden Fall verhandelte. Das Auditorium war zahlreich und auf den Anfang der Verhandlung gespannt. Broug-

Herrn Hall später sagte, einem Geiste des Wohlwollens folgte, ob er dessen Fehler auf eine freundliche Weise zu geißeln und dessen Hoffnungen im Keim zu ersticken beabsichtigte, oder ob er dessen Grundsätze herabsetzen und seine eigene Methode in ein vortheilhaftes Licht stellen wollte, dies zu entscheiden, ist heute die Aufgabe der Geschwornen. Was aber auch immer seine Beweggründe gewesen seyn mögen — er gab kurze Zeit darauf eine Flugschrift heraus, auf welche ich jetzt die Aufmerksamkeit der Jury zu leiten wünsche. In dieser Schrift lautet die erste in Klage stehende Stelle folgender Maßen: „Es gibt keine anziehendere Lockspeise als Ansprüche auf eine neue Methode.“ Herr Jones fährt dann fort: „Der Verfasser dieser Blätter wohnte zufällig im Anfange des verflossenen Januars einer Vorlesung des Herrn Hall bei; die Zuhörerschaft war groß und bestand aus achtbaren Männern, denn es waren zu dieser Zeit viele Männer vom Fache von dem Lande nach London gekommen. Herr Hall gab dem, was er sein System nannte, den

pomphaften Namen eines „intellektuellen" Systems. Es fehlte dem Docenten nicht an Talenten, noch an Unverschämtheit; es fehlte ihm lediglich an Ehrlichkeit, denn sein ganzer Vortrag war einem Werk entnommen, welches der Verfasser dieser Schrift kürzlich, unter dem Titel Analogiae Latinae, zum Gebrauche für Schulen herausgegeben hatte." Herr Jones bemüht sich, im Verlaufe seiner Schrift darzuthun, daß die Grundsätze, welche er, neben andern, in diesem Werke entwickelt habe, das gepriesene System des Herrn Hall enthielten.

Herr Brougham erhob nun die Stimme ein wenig und fuhr fort: Ich will nichts dagegen sagen, daß Herr Jones über die Bezeichnung, welche Herr Hall seinem System gegeben, spottete, noch dagegen, daß er aussagte, es fehle ihm nicht an Unverschämtheit; ist es aber zu gestatten, daß ein Mann, nachdem er verhöhnt und der Unverschämtheit beschuldigt worden, sich sagen lassen muß, es fehle ihm an nichts als an Ehrlichkeit und er sey ein elender Mensch, der sich mit anderer Leute Federn schmücke? In

einem andern Theile der Flugschrift finden wir jedoch den Schlüssel zu seinem Benehmen; denn dort thut er kund, daß er seit langer Zeit seine Grundsätze zu einer Art System verbunden und hat, eine kleine Anzahl auserlesener Schüler um sich zu versammeln, welche nach seinem Plane unterrichtet werden und ihn in den Stand setzen sollten, zu zeigen, wie weit eine gute Methode junge Köpfe zu bringen vermag; die Stelle schließt mit einer Anspielung auf die Thorheit derjenigen, welche ihre Ansprüche auf andrer Leute Systeme gründen wollen. Diese Stelle läßt nur Eine Erklärung zu: Doctor Jones wollte sich und seine Methode herausstreichen, Herrn Hall und dessen Lehrweise aber in den Hintergrund stellen, wenn nicht verächtlich machen. Dieß ist doch offenbar eine Schmähschrift: allein, wird man sagen, der Verfasser derselben, Doctor Jones, ist nun gestorben und die Beklagten sind nun die Verleger des genannten Pamphlets. Darauf ist Folgendes zu antworten: Indem Herr Hall die Sache klagbar machte, gab er den Beklagten Gelegenheit, den

Angriff des Doctor Jones zu rechtfertigen und die Wahrheit seiner Behauptung zu beweisen. Wäre der Verfasser noch am Leben, so könnte er sein Buch vorlegen, die Vorträge des Klägers damit vergleichen und in dem erstern die Stellen andeuten, welche der Kläger demselben entlehnt hat. Allein die Beklagten können eben dasselbe thun; sie haben die gleichen Mittel in der Hand, die Anklage zu widerlegen, denn das fragliche Werk des Doctor Jones ist bei ihnen erschienen und wird in ihrem Laden verkauft. Sie haben daher die gleiche Gelegenheit, Vergleichungen anzustellen, und können darthun, ob die in dieser Klage vorgebrachten Behauptungen irgend begründet sind. Der Kläger fordert daher die Herren Longman und Compagnie auf, wie er Doctor Jones, wenn er noch lebte, auffordern würde, zu beweisen, daß dieselben in irgend einem Punkte der Wahrheit gemäß sind.

Nun begann das Zeugenverhör. Ein lateinischer Sprachlehrer, ein dämischer, läppischer, ungelenker kleiner Bursche trat mit abgeschmack-

ter Zuversicht hervor und zeigte, nachdem er den herkömmlichen Förmlichkeiten genug gethan, ein Exemplar der Flugschrift vor, welches er in dem Laden der Herren Longman und Compagnie in der Paternoster-Gasse gekauft zu haben behauptete. Nach einigen Fragen von Seiten Brougham's begann Herr Campbell den Zeugen zu verhören.

Wann habt Ihr das Buch gekauft?

„Am 5. December 1826, mit Eurer Erlaubniß."

Erlaubniß, so viel Ihr wollt. Hieß Euch Herr Hall das Werk kaufen?

„Nein, sondern ein Freund des Herrn Hall."

Kanntet Ihr Herrn Hall schon früher?

„Seit 1822."

Wohntet Ihr seinen öffentlichen Vorträgen bei? Und wo?

„Ich war in einer öffentlichen Vorlesung, in der Freimaurer-Halle."

Wovon handelte der Vortrag?

„Vom Studium der lateinischen Sprache."

Zahlte man Eintrittsgeld?

„Ich wurde unentgeldlich zugelassen, die Andern bezahlten ihre Karten.“

Was wisst Ihr von diesem Vortrage?“

„Herr Hall zeigte, in welcher kurzen Zeit er einen gründlichen Griechen und Lateiner zu bilden im Stande wäre; er behauptete, dieß mit jemand, der der englischen Grammatik mächtig wäre, in drei Monaten zu Stande zu bringen, in vier Monaten aber mit dem, welcher nichts von Grammatik wisse.“

Sprach er bloß vom Lateinischen?

„Er sagte, er wollte einen Jeden mit den gelehrten Sprachen, sey es nun griechisch oder lateinisch, in drei Monaten bekannt machen.“

Hat sich dies bewährt?

„Ich habe Versuche gemacht, es aber nie dahin bringen können, jemanden in drei Monaten zu einem gründlichen Lateiner zu machen.“

Ihr habt vielleicht gefunden, daß dazu die herkömmlichen sieben Jahre und eine Menge Schläge obendrein unerläßlich sind?

Ein schallendes Gelächter füllte den Saal; der Zeuge ließ sich aber nicht irre machen.

„In der Vorlesung," fuhr er fort, „der ich beiwohnte, machte Hr. Hall keinen Unterschied zwischen den beiden gelehrten Sprachen."

Stellte er Versuche mit seinen Schülern an?

„Nein."

Kanntet Ihr Dr. Jones und seine Schriften?

„Ich kannte Dr. Jones nicht; sein Griechisch-Englisches Wörterbuch habe ich gesehen und es rühmen hören; sein Lateinisch-Englisches Wörterbuch kenne ich nicht."

Von wem habt Ihr die Flugschrift gekauft?

„Von einem jungen Menschen im Laden der Hrn. Longman und Comp."

Kennt Ihr einen der Beklagten?

„Nein."

Sagte Hr. Hall, er könne in drei Monaten einen gründlichen Lateiner bilden?

„Ich erinnere mich dessen nicht; aber ich glaube, er sagte, er könne einen Jeden in drei oder vier Monaten das Lateinische gründlich verstehen lehren. Meine Schüler verstanden nach vier Monaten das Lateinische; ich unter-

richtete meistens Knaben; er sprach von Erwachsenen."

Der nächste Zeuge war Schreiber bei einem Anwalt, ein hagerer langer Mann von ungefähr dreißig Jahren, mit einer feinen schreienden Stimme und in seinem Aeußern so tölpisch und ungelenk, wie sein Vorgänger; er hatte aber eine geläufigere Zunge. Er sagte:

„Ich war in der ersten Vorlesung des Hrn. Hall im Sommer 1824; zwei andere hielt er im Anfang des Jahres 1825, die eine in der Krone und Anker-, die andere in der Freimaurer-Taverne. Seinem letzten Vortrage wohnte ich, wenn ich nicht irre, im Januar 1826 bei. Der Gegenstand dieser Vorträge war die Entwicklung seines Systems; ich zog einigen Nutzen aus dem Unterrichte, welchen mir Hr. Hall gab.

Das Gegenverhör begann.

Habt Ihr Hrn. Hall früher gekannt?

„Ich kenne ihn seit vierzehn oder fünfzehn Jahren, ich weiß nicht, womit er sich früher beschäftigt hat, aber es ist gewiß, daß er damals keinen Unterricht gab. Als er sich mit

einer mir genauer bekannten Dame verheirathete, wünschte er meine persönliche Bekanntschaft zu machen; er wurde mir vorgestellt, allein ich sah ihn demungeachtet seitdem nicht oft. Ich mochte ungefähr sechs und zwanzig Jahre alt seyn, als ich seinem ersten Vortrag beiwohnte, und obgleich ich die Englische Grammatik vollkommen inne hatte, so verstand ich von dem Lateinischen doch weniger als nichts, denn mein Vater —"

Ist wahrscheinlich todt, und so ruhe er in Frieden. Hat man in einer dieser Vorlesungen eine Prüfung im Lateinischen mit Euch oder Andern angestellt?

„Nie, Herr, zu meinem großen Leidwesen."

Zahltet Ihr Eintrittsgeld?

„Man zahlte für eine Einlaßkarte drei Shilling; an der Thüre aber wurde kein Geld bezahlt."

Wie lange währte der Vortrag?

„Jedesmal eine Stunde. Ich glaube, Hr. Hall entwickelte seine Grundsätze und bezog sich

auf die Fortschritte, welche ich in kurzer Zeit gemacht hatte.

Habt Ihr griechische oder lateinische Verse hergesagt.

„Nie Herr, obschon ich das wohl im Stande gewesen wäre.“

Ihr wurdet also ein tüchtiger Lateiner?

„Ach Gott, nein; ich lernte nie viel; ich verwandte auch nur sieben Tage darauf.“

Selbst das ernste Gesicht des Lord Chief Baron's verzog sich hier zu einem Lächeln und Brougham machte eine Miene, als wollte er den einfältigen Gesellen mit seinen Bekenntnissen verschlingen. Campbell's Augen glänzten; er warf das Haar zurück und ermunterte den Mann, seine Fortschritte näher zu bezeichnen.

„Seht, Herr,“ sagte der Hagere, indem er die Nägel seiner Finger betrachtete, „ich habe das ganze erste Buch des Virgil durchgegangen. Das war eine Arbeit! Und ich hatte gar keine Lust fortzufahren, denn ich hatte nur wenig Zeit für solche Dinge. Aber ich setzte meinen Kopf auf, und so blieb ich vierzehn Stunden

auf einem Fleckchen und ſtudirte im Virgil: den erſten Tag jedoch konnte ich nicht mit ihm fertig werden."

Das glaube ich Euch gerne, ſagte Campbell lachend und alle ſtimmten ihm bei. Wie triebt Ihr die Sache? Fuhr er fort.

„Ach, mein Gott, ſchlecht. Den erſten Tag lernte ich die Declinationen und die Wurzeln; am zweiten oder dritten Tag kamen Conjugationen und Quantität."

Ein ſchallendes Gelächter unterbrach hier abermals den guten Mann und meine Nachbarn machten ſeltene Witze über des großen Mannes Quantität.

„Wohlgemerkt, das war am letzten Tag. Am ſiebenten war ich ſo weit gekommen, daß ich ſcandiren konnte, aber am dritten oder vierten Tag begann ich Virgil zu leſen."

Sagt uns jetzt etwas aus Virgil her.

„Ich habe noch nichts daraus auswendig gelernt."

Pah, declamirt uns etwas daraus, kommt! Nur einige Zeilen! fangt an!

„Ich weiß wahrlich nicht eine Sylbe.“

Alles lachte. Campbell bestand auf seinem Begehren.

Ihr werdet uns doch eine Probe Eurer Kenntnisse nicht vorenthalten? Kommt, kommt, den ersten Vers:

Conticuere omnes, intentique ora tenebant.

Der Mißgriff des gelehrten Sachwalters steigerte den allgemeinen Frohsinn. Mein kleines Männchen zappelte mit Armen und Beinen vor Vergnügen; er sah in diesem quid pro quo das sicherste Zeichen: daß sein Abgott, Brougham, Sieger auf dem Kampfplatz bleiben werde. Als es wieder ruhiger wurde, schickte sich Hr. Campbell eben lachend an, seinen Mißgriff wieder gut zu machen, als der Hagere mit durchdringendem Diskant und in dem singenden Schulknabenton ihm in das Wort fiel und declamirte:

„Arma virumque cano Trojae qui primus ab oris.“

Vortrefflich, Herr, sehr brav! fiel Hr. Brougham ein: Ihr wißt meinen Freund herrlich zu-

rechtzuweisen trotz seiner sieben Jahre und der Zugabe von einer Menge Schläge.

Ein lautes Gelächter folgte dieser gut angebrachten Bemerkung. Der Zeuge aber fuhr mit großer Seelenruhe fort: „Ich habe seitdem sechs Stunden Unterricht erhalten, aber mir fehlte die Zeit, in der Sache weiter zu gehen. Griechisch habe ich nie gelernt, eine Viertelstunde ausgenommen."

Abermals schallte ein fröhliches Gelächter im Saale wider, und als dieses verstummte, setzte der lange Mann, mit dem Ausdruck des Staunens über die allgemeine Fröhlichkeit im Gesicht, hinzu:

„Ich lernte das Alphabet."

Während die Richter die Thränen, welche ihnen das Lachen erpreßte, von den Wangen wischten und sich ansahen, als wollten sie sagen, die Sache fange an, fast zu scherzhaft zu werden, legte Hr. Brougham den Kopf in die Hand und der Fragende fuhr ernsthaft fort:

Wer war bei den Vorträgen des Hrn. Hall gegenwärtig?

„Die Zuhörerschaft war zahlreich; ich bemerkte gegen zwanzig literarische Charaktere unter den Anwesenden, unter welchen ich den gelehrten Volpi und Hrn. Knight von Lincoln's-inn-fields erkannte.“

Man rief nun andere Zeugen auf, deren Aussagen mit denen der früheren im Wesentlichen übereinstimmten. Als diese verhört waren, machte Campbell die Bemerkung, es liege kein hinreichender Beweis vor, wodurch die Beklagten, wegen der Herausgabe der Flugschrift verantwortlich würden. Brougham behauptete das Gegentheil, worauf der Attorney *) der

*) Man darf den *Attorney* nicht mit dem *Special-pleader* und dem *Counsel* verwechseln. Der Attorney sammelt und ordnet die Thatsachen, welche einen Rechtsstreit begründen; er ist eine Art Notar und arbeitet dem Specialpleader in die Hände; dieser vergleicht die gesammelten Thatsachen mit den Gesetzen und hebt die Rechtsgründe und die Beweismittel für den Counsel heraus. Der Counsel ist der eigentliche Sachwalter, erscheint stets selbst vor Gericht und führt die Sache hier mündlich und als

hat. Er weiß, daß er seine Sache nicht gewinnen kann, aber er glaubt die Kosten, welche ihm die Klage verursacht, recht gut angewendet zu haben, wenn er dafür ein bischen Lob erhandelt. Man wird es im Publikum gehörig ausposaunen, daß jeder alte Herr, dessen Erziehung vernachlässigt ist, und der doch gerne eine Rolle spielen möchte, nur zu Hrn. Hall zu gehen hat, um in sieben Tagen ein vollkommener Lateiner zu werden."

Campbell sah bei diesen Worten um sich, als erwarte er den Beifall, den ein nicht eben ganz schlechter Scherz hier immer findet; da aber niemand lachen wollte, fuhr er behaglich fort:

„Hr. Hall hat nun seinen Zweck allerdings erreicht und er hätte Ursache, ganz zufrieden zu seyn, wenn die Sache dabei ihr Bewenden hätte, obgleich er dabei auf eine günstige Entscheidung verzichten müßte. Weshalb hat er diese Klage angestellt? Der Kläger sagt, sein Charakter sey herabgesetzt und sein Erwerb geschmälert worden. Allein wo sind die Beweise,

ihr Strumpfband geſteckt hat? Kommt, kommt, werdet nicht roth, junge Frau; gebt ſie her, gebt ſie her und laſſt ſie mich in die Höhe halten, damit die ganze Geſellſchaft das Wunder ſieht. Ah, da! da! Hurrah, huſſa, ihr Buben—

Weiter, weiter! Säumt nicht lange!
Seht, die Luſt iſt jetzt im Gange!
O wie herrlich, o wie ſchön! O!
Wo kann man 'was Gleiches ſeh'n? O!

Seht, nun fällt mit gier'gem Zahn
Das blut'ge Fleiſch der Leue an!
Der Adler und der Papagei
Erheben hier ein Mordgeſchrei!
Der flücht'ge Rolla fällt, o Schreck!
Die arme Cora liegt im D—!
Wie konnt's auch anders gehn? O!

Hier, hier! kommt herauf, herauf, meine Damen und Herrn; hier iſt das vundervolle Känguruh, eben von Buttom-house Bay angekommen — hier iſt der vundervolle große Haſſe, der mit dem berühmten Meiſter Barrington einen pas-de-deux getanzt und Blindekuh geſpielt hat — hier iſt die vundervolle keſſeckte, keſprenkelte Gatze, männlichen Keſchlechts, die

im Dunkeln so kut zieht, wie am hellen Tage. — Hier ist die wundervolle, kleine, naseweise Häffchen, so eben von der Insel Lilliput angegommen — seigt ihn der Kesellschaft, Vätter! — O du mein Gott, wie schön, auf Ehre; laßt mich das kleine, unschuldige Geschöpf ein wenig streicheln. Da, da, wie unaussprechlich zahm es ist! — Ja, ja, in der That, es ist gegen Ladies immer herstaunlich sahm. — Aufseher, wie heißt jener große Vogel, der dort in der Ecke aufgehängt ist? — Was das vor'n Vogel ist? O, das ist der wundervolle Sonne-Hadler; um so heiserer die Sonne ist, um so höherer er fliegt. — Hier ist die wundervolle Kuh, die nicht leben kann auf dem Land und in dem Wasser stirbt. — Billig, Billig, mein Sohn, geh hier her und stecke den Jungen dein Stöckchen in die Kehle, sonst sperren sie die Schnäbel umsonst auf. — Hier, hier, jetzt kommt ihr zur rechten Stunde, Ladies und Gentlemen — eben fängt es an zu beginnen — eben fängt es an zu beginnen — nur herauf, nur herauf. — Ich vermuthe, ihr haltet diesen Mann für leb

dig? Nun, Gott sey mir gnädig, er ist nicht lebendiger, als Ihr und ich. — Weg von der Treppe da, ihr Jungen und macht Platz für den Herrn dort mit seinem blauen Kittel und der Karfunkel-Nase. Wie gefällt's Euch, Herr? — Ach, es ist alles verdammte Bettelei! — Da, hört nur, was der Gentleman der Sache für ein verständiges Lob gibt — er sagt, es sey alles verdammt nett und neu. — Hier herauf, hier herauf, Ladies und Gentlemen, ihr kommt zur rechten Zeit, um den wundervollen hölzernen Roscius zu sehen, den Hrn. Punch, — kostet nicht mehr als einen Penny — zeige der Gesellschaft deine Künste, Meister Punch! (Hier beginnt unser guter Tom Gilly die Bewegungen der Marionetten auf das täuschendste nachzumachen, und versetzt sein sonst so ernstes Publikum in ein solches Gelächter, daß man kaum den Refrain hört:)

Weiter, weiter! Säumt nicht lange!
Seht, jetzt ist die Lust im Gange!
O wie herrlich! O wie schön! O!
Wo kann man 'was Gleiches sehn? O!

im Dunkeln so kut zieht, wie am helle Tage. — Hier ist die wundervolle, gleine, nas weise Häffchen, so eben von der Insel Lilliput angegommen — seigt ihn der Kesellschaft, Vä ter! — O du mein Gott, wie schön, auf Ehre laßt mich das kleine, unschuldige Geschöpf e wenig streicheln. Da, da, wie unaussprechlich zahm es ist! — Ja, ja, in der That, es ist gegen Ladies immer herstaunlich sahm. — Aufseher, wie heißt jener große Vogel, der dort in der Ecke aufgehängt ist? — Was das vor'n Vogel ist? O, das ist der wundervolle Sonne-Hadler; um so heiserer die Sonne ist, um so höherer er fliegt. — Hier ist die wundervolle Kuh, die nicht leben kann auf dem Land und in dem Wasser stirbt. — Billig, Billig, mein Sohn, geh hier her und stecke den Jungen dein Stöckchen in die Kehle, sonst sperren sie die Schnäbel umsonst auf. — Hier, hier, jetzt kommt ihr zur rechten Stunde, Ladies und Gentlemen — eben fängt es an zu beginnen — eben fängt es an zu beginnen — nur herauf, nur herauf. — Ich vermuthe, ihr haltet diesen Mann für leben

dig? Nun, Gott sey mir gnädig, er ist nicht lebendiger, als Ihr und ich. — Weg von der Treppe da, ihr Jungen und macht Platz für den Herrn dort mit seinem blauen Kittel und der Karfunkel-Nase. Wie gefällt's Euch, Herr? — Ach, es ist alles verdammte Bettelei! — Da, hört nur, was der Gentleman der Sache für ein verständiges Lob gibt — er sagt, es sey alles verdammt nett und neu. — Hier herauf, hier herauf, Ladies und Gentlemen, ihr kommt zur rechten Zeit, um den wundervollen hölzernen Roscius zu sehen, den Hrn. Punch, — kostet nicht mehr als einen Penny — zeige der Gesellschaft deine Künste, Meister Punch! (Hier beginnt unser guter Tom Gilly die Bewegungen der Marionetten auf das täuschendste nachzumachen, und versetzt sein sonst so ernstes Publikum in ein solches Gelächter, daß man kaum den Refrain hört:)

Weiter, weiter! Säumt nicht lange!
Seht, jetzt ist die Lust im Gange!
O wie herrlich! O wie schön! O!
Wo kann man 'was Gleiches sehn? O!

Tom machte, am Schlusse des Liedes, einige ungelenke Bücklinge gegen die Zuhörer an den Fenstern, worauf er mit freundlich blitzenden Augen sein Honorar in den alten Hut regnen ließ und, so schnell es ihm möglich war, in die nächste Branntwein-Schenke humpelte, um sich zu laben und für seinen nächsten Gang zu stärken.

Regelmäßig einmal in der Woche findet sich vor unsern Fenstern ein junger Mensch ein, dessen Aeußeres die allgemeine Theilnahme anspricht. Er ist hoch und schlank gewachsen, seine Züge regelmäßig, sein großes blaues Auge voll des sanftesten Ausdrucks: er ist in ein zerrissenes Jäckchen von Flannel und in elende, blaue Hosen, welche kaum bis zur Wade reichen, gekleidet; Hals, Brust und Füße sind nackt, weiß wie Kalk; der Kopf unbedeckt. Der gebeugte Rücken, die schlaff herabhängenden Arme, der schleppende Gang, das matte, scheu sich senkende Auge bezeichnen hinreichend einen durch Unglück, Krankheit oder Ausschweifung in's Elend gestürzten Menschen. Sein

Stimme iſt tief, hohl, gebrochen; der Ausdruck ſeines Geſanges herzzerreißend, beſonders wenn er das Lied ſingt, das mit der Strophe beginnt:

I saw a poor seaman', his garments all tadder'd,
His cheeks wore the hue of hard weather and care,
His form by the tempest of fortune was shatter'd,
I marked in his eye of emotion a tear,
For poverty clouded his person and dress u. ſ. w. *)

Niemand von uns wagte je, den armen Burſchen über ſein Schickſal zu fragen, und nur aus dem Umſtande, daß er ſtets Matroſen-Lieder ſang, ſchloſſen wir, daß er Matroſe geweſen ſeyn dürfte.

Minder abſchreckend iſt eine andere, gleichfalls regelmäßige Erſcheinung in der Adam's-Straße. Mit der Dämmerung kommt jeden Samſtag, unbekümmert, ob der Sturm von der

*) Ich ſah einen armen Matroſen, ſein Gewand war ganz zerfetzt, auf ſeiner Wange mahlte ſich widriges Wetter und Sorge; ſeine Geſtalt war vom Sturm des Unglücks zerſchellt; in ſeinem Auge ſah ich eine Thräne der Erregung, denn Armuth umgab ihn und ſein Gewand.

Adelphi-Terrasse herauf heult, oder der Nebel sich in den Straßen schaart; oder der Regen vom Himmel strömt, ein junges Wesen mit einem Kind in dem Arm, und singt einige Lieder in einfachen klagenden Weisen. Dies liebliche, blasse Gesicht, das schöne Auge, das glänzend schwarze Haar, das unordentlich um Stirne und Hals fliegt, die ärmliche Bekleidung, das Schwermüthige des Gesanges und der Anblick des armen kleinen Geschöpfes, das den traurigen Tönen der Mutter stumm zu lauschen scheint, und das große, blaue Auge nicht von dem der Mutter abwendet, sichern ihr bei uns eine kleine Gabe, obgleich unsre Hausfrau es nicht an feinen Anspielungen fehlen läßt, welche unser Wohlthätigkeitsgefühl zu erkalten geeignet wären.

8.

Die Gauner.

Da draußen treibt sich böses Volk herum,
Und Ihr habt enge Gassen zu passiren.
Arden von Feversham.

Es war am vierten September 1827, Nachmittags, als ich am Ende der Cow Lane stand und die bunte Menschenmasse, die der Bartholomäus-Markt auf West Smithfields versammelt hatte, die hundert wehenden Fahnen, die Schauspieler- und Seiltänzer-Buden und die von der neugierigen Menge besetzten Fenster umher, noch einmal überschaute.

Trommeln und Trompeten klangen von allen Seiten; eine stattlich herausgeputzte Musikbande vor dem Eingange in die Menagerie spielte einen gräßlichen Marsch, den das laute Brüllen einiger Löwen übertönte; einige Dutzend schmu-

tziger Harlekine schrien ihre Einladungen und ihr ewiges „only three pence! only three pence!“ aus den heiser gewordenen Kehlen; neugierige Landleute und schaulustige Hausmädchen standen mit offenem Munde da, verblüfft von allen diesen Herrlichkeiten, bis die Rippenstöße der auf den Platz Eilenden sie aus ihrer stummen Seligkeit rissen und sie sich in das Gedränge fortgezogen sahen; Viehhändler und Kärner mit Knüppeln und Peitschen machten sich durch ihre Schwerkraft und die eindringliche Ueberedungsgabe der genannten Werkzeuge Platz; Taschendiebe und reizende, leichtfertige Dirnchen bewegten sich wie Aale um die starren Massen von Pfefferkuchen-Käufern, während lustige Knaben, mit zwei Fuß hohen, prachtvoll vergoldeten Lebkuchen-Königen in der Hand, nach Snow Hill einbeugen und einstweilen mit den weniger glänzenden Hintertheilen der Monarchen die von Freude und Gesundheit blühenden Backen füllen.

Da ich an diesem Tage einmal meine Sache „auf Nichts gestellt“ hatte und ganz in der

Lage war, welche nothwendig ist, wenn man ungefährdet sich in die Pöbel- Diebs- und Gauner-Quartiere von London wagen will, so war mein Entschluß gefasst. Meine Kleidung war, durch das Herumziehen in den engen schmutzigen Buden, wo ich für einen Penny die schöne Riesin, die wunderdicke Schottländerin und die lieblichste aller Negerinnen, für zwei Pence eine noch schönere, größere Riesin, eine noch dickere Madame, für einen Penny das musikalische Schwein, das, mit einer Brille auf der Nase, die Guitarre spielte und „Rule Britania“ melodisch grunzte, für drei Pence einige grimmige Komödien u. s. w. gesehen hatte, auch durch das Gedränge und mehrere nicht sehr reinliche Nachbarschaften so zugerichtet worden, daß man sie eben nicht mehr allzu elegant nennen konnte. Die Taschenuhr hatte ich weislich zu Haus gelassen und an klingender Münze vier Shillinge zu mir gesteckt, die ich fast bis zur Hälfte in den Buden vergeudete; der Mühe, das übrige nach Hause zu tragen, wurde ich auf eine mir unbekannte

Weise überhoben: als ich das Eintrittsgeld in die Menagerie bezahlen wollte, fand ich die Tasche leer. Auf meinen Rückzug von da bis an den Eingang in die Cow Lane, wurde ich auf gleich geheimnißvolle Weise meines Taschentuchs und einer kleinen Schreibtafel los. Ich konnte also ruhigen Herzens nach St. Giles's und Vine Street und wie die berüchtigten Diebslöcher des unermeßlichen Babels heißen mögen, fortwandern: der Zufall hatte mich alles dessen beraubt, was die Blicke des Gesindels, das jene Orte bewohnt, auf mich ziehen und seine Habgier reizen oder mir doch Spott und Unannehmlichkeiten zuziehen konnte.

An Holborn Hill beugte ich rechts ein und schritt Field Lane und Saffron Hill hinauf Diese Gassen sind bekannt wegen der Gauner, welche sich Nachts hier zusammenfinden, und im Freien so wie in den Branntweinschenken ihr Wesen treiben. Aber man geht selbst bei Tag nicht ohne heimlichen Schauer vorüber: die düstern Häuser, die unheimlichen Buden, welche mit gestohlenem Gut angefüllt sind, die schmutzigen

Kinder, die lasterblassen verzerrten Gesichter der Weiber, das lauernde, spitzbübische Aussehen der Männer, welche da und dort in Gruppen vor den Häusern standen, waren eben nicht sehr einladend.

Rechts in die Vine Street einbeugend, lud mich ein junger Mensch ein, ihm etwas abzukaufen. Ich hatte den ganzen Tag kein so offenes, ehrliches Gesicht gesehen, daher ich auch keinen Anstand nahm, mich bei ihm umzusehen. Welche Rumpelkammer! Alte Bücher, zerbrochene Spiegel und Bilderrahmen, zinnerne Löffel und rostige Gabeln, abgetragene Hüte und schmutzige Schnürbrüste, zerknitterte Larven und falsche Locken lagen in mahlerischem Chaos umher; den größten Theil des Ladens nahmen jedoch alte, meistens zerfetzte Kleider ein. Der junge Mensch zeigte mir das Beste, was er im Laden hatte, ein allerliebstes Miniaturgemälde, das nur am Rande, wo die, gewiß goldene Einfassung abgerissen worden, etwas beschädigt war. Er forderte zwei Guineen. Ich bot drei

Shillinge mit dem Bemerken, daß ich das Gemälde in den nächsten Tagen bezahlen und abholen werde. Er war's zufrieden und fügte, mich gutmüthig neugierig musternd, hinzu, ich scheine irgend einem „buzz“ *) begegnet zu seyn. Da ich meiner kleinen Verluste ohne Groll gedachte und der Geschicklichkeit der Taschendiebe eine Art Lobrede hielt, wurde der Bursche gesprächig und ließ sich, nachdem ich ihm die unzweideutigsten Beweise gefahrloser Absichten gegeben hatte, ungefähr folgender Maßen vernehmen.

„Ich bin in dem Greencoat Hospital aufgewachsen; als ich das dreizehnte Jahr erreicht hatte, sollte ich zu einem Schneider in die Lehre gegeben werden: ich hatte aber keine Freude an dem Handwerk und streifte auf gutes Glück in der Stadt umher. In St. Giles's fand ich einige Schulkameraden, welche mich mit Jubel

*) Buzz in der Gaunersprache (Flash-lingo) soviel wie pick-pocket, Beutelschneider, Taschendieb.

empfingen und mich gegen Abend in eine Ziegelhütte bei Pentonville führten, wo eine alte Diebsmutter unsere Wirthin abgab und ich die Zeche zu zahlen hatte. Als die Arbeiter Morgens kamen, fanden sie mich schlafend, meiner Kleider, meiner kleinen Baarschaft beraubt; sie warfen mich aus der Ziegelhütte; ich bettelte mir zu Pentonville einige Kleider und diente eine Zeitlang bei einem dortigen Branntweinwirth als Aufwärter. Hier machte ich die Bekanntschaft einer Gesellschaft von Falschmünzern, welche meine Unwissenheit mißbrauchten, um ihre Waare in die Welt zu bringen. Ich wurde demzufolge auf vier Jahre nach Botany Bay verwiesen, erwarb mir dort eine kleine Summe und kehrte damit nach England zurück. Ohne Kenntnisse irgend einer Art, ohne die Aussicht, mir rechtlicher Leute Zutrauen zu erwerben, zu gut zum Betteln und zu — ängstlich, die Bekanntschaft mit dem Beschließer von Newgate zu erneuern, blieb mir nur das Gewerbe, welches Ihr mich treiben seht: — ich weise keinen Verkäufer und keinen

Kauf ab, bei dem ich einen kleinen Gewinn erwarten kann."

Wenn ich zu dem jungen Mann schon vorher Vertrauen hatte, so wurde es durch diese schlichte, bündige biographische Skizze noch erhöht und ich richtete mehrere Frage an ihn, welche meine Belehrung über die Bewohnerschaft dieser verrufenen Gassen bezweckten. „Es wird Nacht", sagte er, „und ich pflege um diese Zeit meine Bude zu schließen; wenn Ihr mir erlaubt, begleite ich Euch bis nach Holborn Hill hinab. Vielleicht kann ich Eure Wißbegierde in mancher Hinsicht befriedigen; in jedem Falle ist es gut, daß Ihr jetzt nicht allein durch diese Gassen geht."

Ich habe mit meinem Wissen nie in einer so zweideutigen, gewiß aber auch selten in einer so belehrenden Begleitung die Straße von London durchstreift. Der Abend war eingebrochen; aus den offenen Hausthüren leuchtete da und dort ein flackerndes Licht, das die Umgebungen schauerlich überflog und den um Kamin und

Tisch versammelten Gruppen von Männer und Weibern einen wilden Ausdruck lieh *).

„Seht dieses Haus an", sagte mein Gefährte, sich an mich drängend und seine wohlklingende Stimme dämpfend: „hier treibt man das Gewerbe eines armen Teufels, wie ich bin, im Großen."

„Was wollt Ihr damit sagen?" fragte ich, obgleich ich über diese Worte der Hauptsache nach keinen Zweifel hegte. Mein Begleiter fuhr fort:

„Der Mann, der hier wohnt, steht mit vornehmen, oder doch vornehm scheinenden Leuten im Westende der Stadt und mit den verwegensten Burschen, welche zwischen der Themsebrücke und den ostindischen Docks kreuzen, in der genauesten Verbindung. Von dorther wandert das

*) Man wird sich nicht wundern zu hören, daß die Straßenbeleuchtung des Strandes u. A. nicht mit der in diesen Gassen zu vergleichen ist. Dort ist es am Tage oft düsterer, als während der ersten Hälfte der Nacht; hier ist es keine so angelegentliche Sorge, alles in das gehörige Licht zu stellen.

Silbergeräthe und Geschmeide aller Art in sein Haus; die letztern liefern „slop“ und „hull-dogs“ *) in großen Quantitäten hierher. Für alle diese Artikel sind die Preise bestimmt und baares Geld die erste Bedingung. Die Unze Silber wird mit vier Shilling bezahlt — ein hoher Preis; Ihr müßt aber wissen, daß die die Gefahr entdeckt zu werden, bei diesem Artikel ganz wegfällt, denn der Schmelztiegel ist stets in Bereitschaft und das Silber kann augenblicklich um den vollen Preis verkauft werden. Eine Kiste slop (100 Pfund) wird mit 15 Guineen, tip-top slop wohl auch mit 20 Guineen bezahlt **). — In diesen Buden rechts hausen

*) Slop, Thee; Hull-dogs Zuckerstücke; die Leute vom Handwerk kaufen dergleichen von Dienstboten oder weniger erfahrnen Dieben oder stehlen sie in den Läden; wenn sie eine gehörige Quantität beisammen haben, wird sie zu dem Großhändler geschafft.

**) Tip-top slop ist der Fine Hyson, Superfine Hyson, Gumpowder Hyson u. dergl., wo man bei Detail-Händlern für das Pfund 10 — 13 Shilling (sechs bis acht Gulden) bezahlt.

Juden, welche einen ungeheuern Anhang in den Umgebungen der Stadt haben. Obgleich sie keinen Handel ablehnen, der einigen Gewinn verspricht, so bringt man ihnen doch vorzugsweise „smut“ *) und zwar fahren die „fences“ **) dergleichen „swag“ ***) häufig Morgens in der Dämmerung in größern Quantitäten hierher.“

„Wer sind diese Bursche?“ fragte ich meinen Begleiter, der stehen blieb und mich stillschweigend einlud, in eine unterirdische Kammer zu schauen, wo drei junge Menschen um einen Tisch saßen und, dampfende Gläser vor sich, aus kurzen irdenen Pfeifen rauchten. „Das sind gewiß Gauner“, setzte ich hinzu, „die sich jetzt gütlich thun.“

„Obsthändler, Herr!“ sagte mein Mann trocken und zog mich weiter. „Still!“ flüsterte er: „man beobachtet uns.“

---

*) Smut, Kupfer und Blei.
**) Fences, Diebshehler.
***) Swag, gestohlene Waaren.

Ich sah mich nach allen Seiten um, gewahrte aber niemand, als eine alte Bettel, die mit schwergebeugtem Rücken sich an einer kurzen Krücke fortschob. Ich stieß meinen Begleiter an und fragte ihn durch eine Bewegung des Kopfes, ob er die Alte meine? Er nickte und schritt eilig durch die düstere Gasse hinab, sich dann und wann umsehend, ob ich ihm folge.

Als wir in die breite, schön beleuchtete und mir wohlbekannte Straße von Holborn Hill einbeugten, blieb mein Begleiter stehen und sagte: „Jetzt könnt Ihr Euern Weg ungefährdet fortsetzen, wenn Ihr hier links hinauf geht; wollt Ihr aber den Weg über Fleet-Market wählen, so gehe ich bis an die Ecke von Ludgate mit Euch; denn Fleet-Market ist nicht ohne Grund berüchtigt."

Die Bemerkung war an ihrer Stelle; denn wir waren kaum zwanzig Schritte gegangen, als der Ruf: „Mörder! Hülfe! Mörder!" zu uns drang. Als wir zu der Menschengruppe kamen, welche das Geschrei herbeigezogen hatte (wäre es zu einer spätern Nachtstunde gewesen,

so hätten sich die Leute nicht so bereitwillig gezeigt, zu helfen!) wandte sich eben ein schlanker, schwarzbärtiger Kerl um, und sagte, meinen Begleiter erkennend: „Es ist nichts — eine Bettelei — sie haben der Frau drei Sovereigns genommen und sie schrie als würde sie umgebracht — sie liegt ohnmächtig dort — wird schon wieder zu sich kommen — drei Sovereigns — eine Bettelei! Gute Nacht, ihr Herrn!“ damit steckte er die Arme in die tiefen Taschen seines Ueberrockes und schritt gravitätisch quer über die Straße, um — anderswo zu stehlen, wie mein Begleiter sagte: „denn“, fügte er hinzu: „wenn der Kerl mit seinem schwarzen Wald von Backenbart die Frau dort nicht bestohlen hat, so lass' ich mich hängen.“

Die Frau kam zu sich und fing ein erbärmliches Geheul über ihr Unglück an; dann sprach sie von ihrem Manne, der sie todtschlagen werde, wenn sie ohne das Geld nach Hause käme; von ihren armen Kindern u. s. w. Da ich nichts zu geben hatte (andere Umstehende warfen ihr Kupfer- und Silbermünze in den

liche Farbe und — das schönste Mädchen, das ich je in London gesehen — und Ihr wißt hoffentlich, wie viel dieß sagen will — stand vor mir. Sie schüttelte mir die Hand und flog wie ein Pfeil die Treppe hinab und aus dem Hause. Beim T —, ich hätte sie nicht so sollen gehen lassen; aber sie hat ein Auge, das nie vergebens gebietet."

„Und dennoch habt Ihr Euch diesen Abend vor ihr gefürchtet?"

„Ja; denn wenn sie ausgekundschaftet hätte, daß ich einen Fremden diese Gassen herabführte, damit ihm kein Leid geschähe — daß ich ihm sogar manches erzählte, das nicht laut werden soll, würde mich ihr Zorn treffen. Sie übt eine unumschränkte Herrschaft in jenem Districte aus: ich wäre verloren oder müßte jenen Bezirk verlassen, wenn ihr Verdacht mich träfe."

„Wolltet Ihr mir nicht von den Burschen erzählen, die in der Field Lane im Untergeschoß eines Hauses Tabak schmauchten?"

„Nur so viel, daß sie zu unsern „out-ou-

ters" *) gehören. Auch sie streifen in den mannigfaltigsten Gestalten in der Stadt und deren Umgebungen herum. Gewöhnlich ziehen sie als Obsthändler mit ihren Eseln und Körben umher und lauern auf einen guten Fang, den sie in ihren Körben verstecken. Nichts ist ihnen zu gut oder zu schlecht. Wenn die Gelegenheiten nicht günstig sind, begnügen sie sich, die Orte zu umschleichen, wo Wagen halten und hier haben sie eine eigene Gewandtheit, sich der Gläser zu bemächtigen, welche gut bezahlt werden, da man sie zu „shiners" **) benützt. — Doch wir sind nun der Fleet-Street nahe und so verlass' ich Euch."

Mit lebhaftem Dank und dem Versprechen, meinen treuherzigen Begleiter noch einmal in Vine-Street aufzusuchen, eh' ich von London abreis'te, trennte ich mich von ihm und eilte in das nahe Portugal-Hotel. Die Freunde hatten schon zu Mittag gegessen und sich in's Rauch-

*) Out-outers, Erzgauner.
**) Shiners, Spiegel.

zimmer verfügt, wo sie sich bei Kaffee und Cigarren gütlich thaten*). „Wo kommt Ihr her?“ fragte der westindische Doctor. „Wie siehst du aus?“ näselte der Quäker. „Pah?“ sagte der sonst Tagelang stumme Landsmann und begrüßte mich mit einer vollen Ladung Tabaksdampf. Der Oberkellner betrachtete mich mit seinen dummen Schafsaugen so neugierig, als er es für schicklich hielt, und der Kellner machte sich das Vergnügen, das kleine, zum Anstecken der Cigarren bestimmte Seitenflämmchen an der Gaslampe anzustecken, um zu hören, was mit mir vorgegangen und welcher Hölle ich entronnen wäre. Da ich erklärte, ich käme von der Bartholomäus-Messe, so war alles erklärt; der Kellner ging in die Küche, der Oberkellner in den

*) Da das Tabakrauchen in England täglich allgemeiner wird, so bequemen sich jetzt auch schon die Besitzer größerer Gasthöfe, den Rauchern ein passendes Local zu überlassen. Der Geruch der feinen Cigarren — denn Tabakspfeifen wird man bei Gentlemen kaum sehen — macht diese Säle auch für den Nicht-Raucher nicht unbehaglich.

Keller und ich in den Speise-Saal, wohin mir der Quäker folgte, um mir, wie er sagte, Gesellschaft zu leisten, eigentlich aber, mir die Fortsetzung der Geschichte der weitläufigen Händel, die ihn nach London geführt, und von der ich am vergangenen Abend bereits „das Salz und die Hefen" erhalten hatte, mitzutheilen und sich nebenher nach allem möglichen auf das Festland Bezüglichen zu erkundigen, da er nichts weniger im Sinne hatte, als dereinst seinen Sohn eine Reise von vier Wochen dahin unternehmen zu lassen. — Wie ich mich der Kasse des westindischen Freundes bediente, um meine Zeche zu bezahlen, wie wir den Quäker mit uns nach Hause nahmen, wo ihm unsere liebenswürdige Hausfrau eine Rossini'sche Ouvertüre auf dem Piano zum Besten gab, und wie wir ihn durch gute Worte und guten Punsch endlich dahin brachten, auf eine Stunde mit uns in das Covent-Garden-Theater zu gehen, wo man zum Schlusse das göttliche Spectakelstück Peter Wilkins gab, und wie er entzückt nach Portugal-Hotel zurückkehrte und noch viele Abende

hindurch all unsere Liebe für ihn mit der ausführlichsten Schilderung dessen, was er gesehen hatte, vergalt, gehört nicht hierher. Der Name Covent-Garden aber erinnert an mancherlei, das dem Gegenstande, den sich diese Darstellung gesetzt, nicht fremd ist.

Die Umgebungen der großen Theater, sowie die Theater selbst, sind der Lieblingstummelplatz der Londner Gauner. Folgender Streich war während meiner letzten Anwesenheit in London mehrmals mit dem besten Erfolge ausgeführt worden. Ein Gauner ging vor den Pferden des Wagens irgend eines Vornehmen umher, schnalzte mit der Zunge und den Fingern und that überhaupt alles, was die Pferde beunruhigen und den gravitätischen Kutscher aus seiner Fassung bringen konnte. Dem letztern lief endlich, wie man zu sagen pflegt, die Galle über; er erhob sich von seinem Sitze, um dem Ruhestörer einen Hieb mit der Peitsche zu versetzen. Diesen Augenblick erwartete ein Anderer von der Bande, der sich unter den Sitz des Kutschers geschlichen hatte. Sobald der Kutscher aufstand, zog de

letztere Bursche den Ueberrock, auf welchen sich der Kutscher der Sicherheit wegen gesetzt hatte, hinab und lief damit weg, wie laut auch der Kutscher rief, er sey bestohlen worden. — Bei einem Essen in Guilhall setzten diese verwegenen Bursche den Respect gegen die städtische Obrigkeiten so weit aus den Augen, daß sie eines Alderman's Kutscher, der auf seinem bequemen Throne eingeschlafen war, seiner Fußbekleidung entledigten; als die, an eine so schneidende Nachtluft nicht gewöhnten Füße den Alderman'schen Wagenlenker aus seinen Träumen weckten und er aufsprang, um Lärm zu machen und die Füße in seinen Ueberrock zu wickeln, zog eine unsichtbare Hand diesen unter den Wagen und ein sichtbarer Buzz schoß wie ein Pfeil das Gäßchen hinauf. —

In der Nähe von Covent-Garden und Drury-Lane-Theater, also so zu sagen Angesichts der Bow-Street, wird das Gauner-Handwerk ganz nach den Regeln der Kunst betrieben.

„Wie", höre ich manche sagen, „Angesichts der Bow-Street? dieser, durch ihr vortreff-

liches Polizeibureau weltbekannten Bow-Street? In den Umgebungen einer Straße, welche stündlich von den exquisitesten Diebsfängern besucht ist? von Männern, welche die buzzes, fences und Consorten bis in ihre geheimsten Schlupfwinkel verfolgen?

Nicht anders! Die Taschendiebe kommen in einer den Theatern nahe gelegenen Schenke zusammen; sobald sich die Menge Schaulustiger an die Thüren vor der Kasse drängt, wird ein Zeichen gegeben; die Gauner legen ihre Pfeifen weg und eilen in das Gedränge, um die Leute zu plündern; der Wirth nimmt die Beute in Verwahrung und die Diebe schmauchen und zechen, bis das zweite Zeichen — den Schluß des Theaters verkündigend — gegeben wird. Mechanisch legt jeder seine Pfeife nieder und eilt in die Hallen, eines glücklichen Fanges gewärtig. Dergleichen Leute kehren niemals leer aus dem Gedränge zurück; sie haben eine an das Unglaubliche gränzende Geschicklichkeit, Taschen zu plündern, eine Shawl vom Arm zu ziehen u. dergl., wobei das, was sie ihre „blo-

wing“ oder ihre „pal“ *) nennen, ihnen freilich sehr gute Dienste leistet. Diese Mädchen gehören den untersten Klassen der Stadtdirnen an und sind des Handwerks eben so kundig, wie ihre Diebs- und Liebes-Genossen.

Die Plünderungen sind so geregelt, daß der Geplünderte ohne viele Mühe Sachen von Werth wieder habhaft werden kann, wenn er nur ungefähr den Theil des Hauses, wo er bestohlen worden, anzugeben im Stande ist. Man sucht einen der lokalkundigen Dienstmänner vom Bow-street-Office auf, beschreibt das Gestohlene, gibt dessen Werth an, händigt ihm die Summe ein, welche man anwenden will, sein Eigenthum zurückzukaufen, und kann in den meisten Fällen — besonders wenn man freigebig ist — gewiß seyn, das Seinige zurück zu erhalten. Zuweilen erfährt man durch solche Leute — natürlich gegen eine Belohnung — wenigstens den Namen des Diebes, was frei-

*) Bowling und pal, Namen für Diebsgenossinnen.

lich in der Regel eine nicht viel erzielende Bereicherung der Kenntniſſe des Beſtohlenen abgibt.

Wehe dem, der ſich in eines der verrufenen Häuſer in Swanyard oder White Hart-yard u. ſ. w. locken läßt! Die ſüßeſten Bitten um „etwas für den nächſten Tag“ — um noch mehr — um alles, was der Unglückliche bei ſich hat; wenn er Widerſtand leiſtet, Drohungen — Gewalt; wenn er um Hülfe ruft, noch lauteres Geſchrei; dieſen Augenblick erwartet der Freund, um ſeiner „pal“ zu Hülfe zu eilen, und eine vollſtändige Plünderung erfolgt. Ein ſolcher Menſch darf froh ſeyn, wenn er ſich halbtodt aus dieſen ſchmählichen Häuſern wieder herausfindet; öffentliche Klage über dergleichen Scenen aber ſtellt wohl niemand, der etwas einem guten Namen Aehnliches zu verlieren hat, obgleich ich einige Klagen dieſer Art vor Gericht verhandeln hörte, deren Reſultat gewöhnlich war, daß der Eigenthümer des Hauſes in Strafe genommen und — der Name des Beſitzers geändert wurde *).

*) Einem Falle dieſer Art wohnte ich im September 1827 im Bow-street Office bei. Ein Mädchen

Ich versäumte natürlich nicht, meinem Mann in der Vine-Street noch einen Besuch abzustatten, und wir waren schnell bei dem Gegenstand, der mich zunächst zu ihm führte. Ich nannte die Bow-Street und fand den Burschen localkundiger, als ich geglaubt hätte.

---

wurde aus dem Wachthause von St. Martin vor das Gericht gebracht und angeklagt, Hrn. X. von Halifax, in Yorkshire, ein in Gold gefaßtes Augenglas entwendet zu haben. Der Fremde hatte sie und ein anderes Mädchen die Nacht vorher in das Haus eines gewissen Neale, in White Hart-yard, begleitet und eine Flasche Wein bestellt, wofür 1 Pfund gefordert wurde. Der Mann fand diese Forderung unverschämt und wollte nach seinem Hute greifen; die Mädchen löschten das Licht aus, die Aufwärterin und Neale kamen dazu, bewaffneten sich mit Leuchtern u. s. w. und schlugen den Yorkshire-Mann damit zu Boden. In der Hitze des Kampfes verlor er sein Augenglas. Auf das Geschrei: Mord! Hülfe! stürzte ein Herr N. N. in das Zimmer und erhielt einen tödtlichen Schlag auf den Kopf. Beide Männer waren endlich so glücklich, zu entschlüpfen, doch grüßte man sie vor dem Hause noch vom Fenster herab auf eine unsaubere Weise. Zwei Polizei-Officianten verhafteten die schönen Damen und Hrn. Neale. Der Nachtwächter hatte das Geschrei:

„Ja, die Bow-Street!“ sagte er: „jener Bezirk ist das Paradies aller buzzes, prigs, craksmen *) und dragsmen **). Wenn Ihr Morgens um zwei oder drei Uhr in eins der dortigen Diebshäuser eintretet, so werdet Ihr sogleich an den Physiognomie erkennen, in welcher Gesellschaft Ihr seyd; ich rathe Euch aber, aus solchen Kneipen wegzubleiben, oder doch nur in Gesellschaft eines Polizei-Officianten hinzugehen, denn Ihr wäret jeder Mißhandlung

---

Mörder! gehört, es aber — nicht für gut befunden, in das Haus zu gehen, weil ihm bei seiner Anstellung befohlen worden, in kein öffentliches Haus zu gehen. Der Richter bemerkte, hier sey von einem schlechten und nicht von einem öffentlichen Haus die Rede und entließ ihn von seiner Stelle. Da der Mann aus Yorkshire nicht schwören konnte, daß er sein Augenglas beim Eintritt in das Haus noch hatte, so wurde das Mädchen freigesprochen; wegen des Angriffs mußten die Beklagten Bürgschaft leisten und Herr Neale sein Haus schließen.

*) Prig, Dieb; cracksman, Einbrecher.

**) Dragsmen sind Kutscher, welche mit Dieben gemeinschaftliche Sache machen und gelegentlich mit Rath und That bei der Hand sind.

ausgesetzt und Euer Angstruf würde in der Nacht verhallen. Zu solcher Stunde hören die Nachtwächter, welche mit den Dieben gemeinschaftliche Sache machen und deren Schweigen sie durch ein Glas Branntwein leicht erkaufen, die Stimme solcher Opfer der Unvorsichtigkeit nicht mehr."

„Diese Nachtwächter sind ein ruchloses Volk; und ich höre, man will eine Aenderung in Betreff dieser Einrichtung treffen. Wenn sie nicht mit Dieben und Einbrechern in Verbindung stehen, so treiben sie ein ähnliches Gewerbe auf eigene Hand. Sie riechen, wie die Taschendiebe, den Shilling in Eurer Tasche, wenn Ihr an ihnen vorüber geht; ist die Zeit günstig, d. h. sind die Theater geschlossen und die Straßen nicht mehr lebendig, so geht nur durch Bow-Street oder eine der nahen Gassen, und Ihr werdet Bekanntschaft mit diesen privilegirten Gaunern machen. Sie humpeln, in ihre weißen dicken Röcke gehüllt, daher, und, eh' Ihr Euch's versehet, habt Ihr einen Stoß, der Euch wieder ein Haus wirft, und dann werdet Ihr eines

gewaltsamen Friedensbruches angeklagt. Aber fürchtet nichts; der Bursche will blos einige Shillinge von Euch erbeuten; er handelt auf der Stelle mit Euch ab, und nimmt, indem er Euch einen Namen gibt, den er selbst verdient, demüthig eine kleine Gabe hin; wenn Ihr aber Widerstand leistet, so werdet Ihr auf das Wachthaus geführt oder er zieht Euch Geld und was Ihr sonst bei Euch habt, aus und läßt Euch liegen."

In jenem Bezirke ist auch der Ausbund der Bursche, welche ihren Unterhalt dadurch zu verdienen scheinen, daß sie den Leuten in die Wagen helfen: sie betteln um einen Penny für den unbedeutenden Dienst, während sie dem Einsteigenden die Uhr oder das Taschenbuch stehlen. Die Lieblingsergötzlichkeit dieser Gauner nannte man „bustling", eine Kunst, in welcher sie ihres Gleichen suchen. Die „lushy coves" *) sind es besonders, mit welchen sie dieses Spiel treiben. Sie umringen einen solchen Mann,

*) Lushy coves, Betrunkene.

und werfen denselben gewissermaßen wie einen Ball einander zu, so daß er nie zu Boden fällt, aber auch keinen Augenblick in einer ruhigen Stellung bleibt; während des Spiels plündern sie an ihm, was zu plündern ist.

Ich war selbst einst Nachts Zeuge, wie diese Gauner einen gutmüthigen Mann auf ähnliche Weise behandelten. Fünf bis sechs Bursche kamen den Strand herab, lärmend, jubelnd, die Rolle von Betrunkenen mit vieler Wahrheit spielend; nicht lange, so geriethen sie in Streit; ein vorübergehender Herr wollte entweder den Ausgang des Streites in der Nähe sehen oder Frieden stiften: plötzlich brachen sie über den Mann des Friedens her, plünderten ihn und mißhandelten ihn so lange, bis endlich die Schnarren der Nachtwächter rechts und links laut wurden. Auffallend war nur dabei, daß, trotz des Zetergeschrei's des Mannes, keiner der Umwohner herauskam, um einem Unglücklichen beizustehen. —

Es würde die Leser ermüden und das Zartgefühl mancher Leserinnen verletzen, wenn ich sie

durch Petticoat Lane, Hounsditch, Whitechapel, St. Giles's und die Juden-Gassen und Gäßchen um den Strand geleitete, die zurückschreckenden Scenen der Lüderlichkeit und Verderbtheit, des Schmutzes und der Armuth, mit den wahren Farben schilderte, und sie in eine der niedern, schwarzgeräucherten, übelriechenden und schlecht beleuchteten „cribs“ *) führte, wo die Bettler sich mit ihren Freundinnen in Branntwein berauschen und auf den Bänken und der Erde umherliegen, oder in starrer Dumpfheit in das bunte Bettler-Lager starren, oder sich an den Zoten eines Witzlings, der selten einem crib fehlt, ergötzen, oder einen jüngern Genossen necken, der in der Gaunersprache noch nicht gehörig bewandert ist und das „thimble“ **), von dem er einen armen Teufel befreit hat, noch nicht mit der hier gewöhnten Lust betrachtet und roth wird, wenn sich eine lüsterne Gewerbsfreundin ihm auf den Schooß setzt.

*) Cribs, Diebsschenken.
**) Thimble, gestohlenes Gut.

Die Verfügungen, welche in neuester Zeit in Bezug auf öffentliche Sicherheit und strengere Aufsicht über die londner Gauner aller Art und ihre Schlupfwinkel in Ausübung gebracht wurden, sollen nichts weniger als durchgreifend seyn und im Wesentlichen den Zustand der Sache nicht geändert haben: es möchte jedoch noch nicht an der Zeit seyn, über den Erfolg von Maaßregeln zu sprechen, welche, nach der Natur der Lokalität und des Volkes, die Wurzel des Uebels nicht gradezu angreifen können. Ich hörte einen Engländer öffentlich über diesen Gegenstand reden und als die einzige Maaßregel von sicherem Erfolg das Niederbrennen aller Pöbelquartiere London's in Vorschlag bringen.

Der September.

Der September bleibt mild,
Bis die Scheun' ist gefüllt.

Engl. Sprüchwort.

Die Freuden des Erntefestes sind verrauscht, die Ernte-Königin in das laute Dorf zurückgekehrt, und die Blüthen und Blumen, welche die Waizen-Garben zierten, liegen verwelkt *).

*) In mehreren Gegenden des nördlichen Englands trägt man zur Erntezeit ein Bild der Ceres (die Ernte-Königin genannt) auf die Fluren, wo sie stehen bleibt, bis die Ernte eingebracht ist. In andern Grafschaften bekränzt man die Garben mit Blumen und feiert das Erntefest mit Gesang und Tanz. In einigen abgelegenern Geländen von Kent empfangen alle, die an der Ernte Theil nahmen, kleine Geschenke; die Kinder Gebacknes, die Mädchen Bänder und Aehnliches.

Auch auf den Fluren, in den Gärten mindern sich die Kinder der Flora; um so lieber verweilt das Auge auf dem Liebes-Apfel, der Bartnelke, den Astern, besonders den chinesischen, so wie auf den Blüthen der Tamariske, des venetianischen Sumachs, des Granatapfels und der Waldrebe (hier Virgin's bower, Jungfrauen-Laube genannt), die sich so schnell und so schön an den Cottages emporrankt; um so entzückter hängt der Blick auf dem Grün, dem Purpur und dem Golde, mit welchem Farrenkraut und Heiden Thäler und Wälder bekleiden: die freundlichen Thälchen um Hampstead, wenn die Sonne sie übergläuzt, Gold für Gold zu bieten.

Der September beginnt, in England ohne Zweifel der schönste Monat. Die frische Kühle der Morgen und Abende ist erquickend, die milde Wärme des Mittags behaglich und wohlthuend. Auf den Feldern hebt ein neues, thätiges Leben an; der Pflüger zieht mit feisten Stieren oder muthigen Pferden hinaus, um den Acker aufzupflügen; der Sämann schreitet festen Schrittes

durch die neuen Furchen und ſtreuet Korn-, Roggen- und Waizen-Saamen aus; der Bienenfreund umgeht ſorgſam ſeine Stöcke und vermacht die Oeffnungen, um Wespen und andere Diebe der Art abzuhalten, und der Jäger zieht mit der langen Flinte durch die Felder, um den Rebhühnern nachzuſpüren.

Im Anfange des Septembers wandelt man noch unter dem Schirmdache des dunkelgrünen Laubes in den Wäldern und den herrlichen Parks; am Ende des Monats aber ziehen ſie gewöhnlich ihr Herbſtkleid an. Ein Schriftſteller bemerkt, daß gegen den 25ſten September im ſüdlichen England die Blätter des Platanus ſchwarzgelb, die der Haſelſtaude gelb, die der Eiche gelblich grün, die des wilden Feigenbaums ſchmutzigbraun, die des Ahorn blaßgelb, die der Eſche ſchön zitronenfarbig, die des Hagedorns dunkelgelb, die der Ulme orangefarben, die des Kirſchbaums roth, die der Hagebuche hellgelb, die der Weide weißgrau würden, während jedoch manche dieſer

Blätter sich erst in der Mitte des Octobers vollständig färbten.

Jetzt sind an Sonntagen alle Hügel um London voller Menschen; jeder eilt, die milden Sonnenstrahlen, die laue Luft, das buntgefärbte Kleid des scheidenden Herbstes noch zu begrüßen, und, ehe er sich einspinnt, der schönen Tage noch einmal recht froh zu werden. Da ist kein armes Krämerlein, kein Winkel-Handwerker in dem weiten London, der sich und seine sämmtliche Familie nicht an einem schönen September-Morgen in einen Karren packt und nach Greenwich oder Norwood hinausfährt, und, mit kaltem Fleisch und dergleichen bepackt, ein grünes Plätzchen im Freien sucht, wo er sich behaglich hinstreckt, und den ganzen Tag unendlich vergnügt und glücklich ist.

Es ist billig, daß diesen Festmonat ein Festtag schließe: dieser bricht uns denn auch mit dem St. Michael's-Tag an und ist merkwürdig genug, um einen Augenblick bei ihm zu verweilen.

Obgleich der Lord Mayor der City von London mit den Sheriffs u. s. w. heute früh in die Kirche gezogen war und dem Gottesdienst andächtig beigewohnt hatte, so wurde er dennoch, als er nach Guildhall zurückkam, mit lautem Ziſchen empfangen. Der Recorder, der nach ihm in die Verſammlung trat, wurde gleichfalls ausgeziſcht, und der Lärm endigte erſt, als der Sheriff Farebrother, der vielbeliebte, kam, den man mit einem hölliſchen Freudengeſchrei empfing. Wenn möglich, noch lauter, aber nicht ſo allgemein war das Jubelgeheul, als der Alderman Lucas erſchien: ſeine Freunde hatten ſich in Schlachtordnung aufgeſtellt und ſchienen jeden Ziſcher niederrennen zu wollen: es ziſchte jedoch niemand und ſie rannten niemanden nieder. Jetzt begann die Komödie, die ſich jährlich wiederholt: der Recorder belehrte die Wählenden — ſie wußten's aber alle — „ſie ſeyen aufgefordert von dem Lord Mayor, das wichtige Privilegium auszuüben, unter ihren achtenswerthen Magiſtraten zwei Männer zu wählen, deren einen dann der Gerichtshof der

Aldermen als die erste Magistratsperson der City von London, der Hauptstadt des britischen Reichs, bestimmen würde.“ Der Lord Mayor und die Aldermen verließen die Versammlung; die Namen der Candidaten wurden vorgelesen; die Wahl (die Wahlbürger heben die Hände auf) fiel auf die Aldermen Lucas und Thompson; der Gerichtshof stimmte für Lucas, und, als der Lord Mayor und sein Gefolge ihre Plätze wieder eingenommen hatten, wurde Lucas als gebührend erwählter Lord Mayor ausgerufen und nach einer langen Rede, in der er sich gebührend herausstrich, mit der goldenen Kette investirt. Am gestrigen Tage waren die Sheriffs Farebrother und Wincheſter ihres Dienstes enthoben und zwei neue Sheriffs gewählt worden. Man machte den Vorschlag, den genannten Männern für die geleisteten Dienste zu danken; alles stimmte bei. Farebrother sagte in seiner Danksagungs-Rede unter andern: „Als Ihr mich zum Sheriff erwältet, versprach ich Euch, zu allen Zeiten meine Börse zu öffnen und meine Person preiszugeben, um die Rechte

und Freiheiten der Bürger von London zu wahren und zu schützen. Meinen neuen Pflichten, als einer Eurer Aldermen, werde ich nach meinen besten Kräften zu entsprechen streben." Wincheſter's kürzere Dankrede beſchloß das „Common Hall", und überhaupt alle öffentlichen Feierlichkeiten dieſes Tags, der früher ſo glänzend in London und überhaupt in England begangen wurde. Denn da an dieſen Tagen in allen bedeutenden Städten die Mayors, Sheriffs und andere bürgerlichen Würdenträger erwählt wurden, ſo war der Gaſtereien gar kein Ende und beſonders der Michael's-Tag war nicht nur Haupt-Wahl- ſondern auch der Haupt-Eß-Tag. Doch muß ich bekennen, daß, wenn auch an dieſem Abend nicht mehr ſo viel gegeſſen wird, wie in der guten alten Zeit geſchah, in London, wie in England überhaupt, ſelten etwas vorgehen kann, das nicht eine Veranlaſſung zu einem öffentlichen Eſſen abgäbe.

Der Michael's-Tag iſt bis auf dieſe Stunde der Tag, wo die Pachter ihren vierteljährigen Zins zu entrichten haben. Die Grundherrn

pflegten in beſſern Zeiten heute ihre Pachter mit Gänſen zu bewirthen, und die meiſten wohlhabenden Familien auf dem Lande haben heute eine Gans vor ſich auf dem Tiſche. In „des armen Robin's Almanach„ (1695) leſen wir:

Jetzt iſt der Gänſe Blüthezeit,
Und jeder ißt ſie, weit und breit:
Doch darfſt du, Freund, auch nicht vergeſſen,
Davon nicht allzu viel zu eſſen,
Weil ſonſt, wenn deine Zung' geweckt,
Nach Gänſen deine Rede ſchmeckt.

Auch war es Sitte, daß der Pachter heute ſeinem Gutsherrn eine Gans zum Geſchenk machte, wie es in Gascoigne's Flowers heißt:

Und wenn der Pachter kömmt und ſeinen Zins entrichtet,
Bringt er im Juni Hahnen, Gänſ' auf Michel's-Tag
Und Gleiches auf Neujahr — das ſichert den Vertrag.

In einer Zeitſchrift iſt verſichert worden, die Königin Eliſabeth ſey eben zu Tiſch geſeſſen und habe eine Gans vor ſich gehabt, als man ihr die Nachricht von der Ankunft der Armada meldete, und ſie habe dann immer auf dieſen Tag eine Gans gegeſſen. (The World No. 10).

10.

Ein Nachmittag zu Norwood.

Polonius. Pah, Zuneigung! Ihr sprecht wie junges Blut
In solchen Zärtlichkeiten unbewandert
— Weiß ich doch,
Wenn das Blut kocht, wie das Gemüth der
Junge
Freigebig Schwüre leiht.
Shakspeare.

Mein Lieblingsweg nach dem Dörfchen Camberwell war nicht mehr zu finden; das freundliche Grün, das sich zu beiden Seiten der Straße emporrankt, Rosen und Geisblatt, welche bescheidene Cottages umschlungen, und glänzende Wiesen, welche Gruppen von Bäumen und duftiges Gebüsch mahlerisch begrenzt hatten, waren verschwunden und Reihen stattlicher Wohnungen an ihre Stelle getreten. Ich eilte, aus dem Bereiche der unermeßlichen Haupt-

stadt zu kommen, und nach acht Tagen wieder einmal in einer reinen, gesunden, vom goldnen Sonnenlicht durchglänzten Atmosphäre frei zu athmen.

Der schöne Sonntag-Nachmittag lockte eine Menge Menschen auf das Land heraus; Wagen aller Art flogen an mir vorüber; Jung und Alt, Männer und Frauen klommen die Anhöhen um Dulwich und Sexton hinauf, um sich unter den schattigen Bäumen ein Ruheplätzchen zu suchen. Hunderte von neuen Landhäusern waren in wenigen Jahren hier entstanden. Dort lachte eine geschmackvolle Villa aus farbigem Gebüsch; hier stieg eine Art Burg aus einer saftigen Wiese empor; dort glänzte ein Haus im chinesischen Geschmack im Schooße eines Rosengartens, und hier hob ein weitläuftiger, geschmackloser Bau, in Form eines Vogelkäfigs, sich aus stolzen Ulmen.

Gar fröhlich ging es in dem „halben Monde", auf der Wegscheide von Dulwich und Sexton, her; das kleine, schön gelegene Haus konnte die Gäste nicht fassen, die in zahlreichen Grup-

pen im Garten und um das Haus maleriſch gelagert waren. Jetzt glänzte mir die neue Kirche von Norwood entgegen; der Weg rechts an dem Wall hinauf war belebt, und auf Westow Hill wimmelte es von Menſchen.

Welche reiche Ausſicht! Rechts das herrliche Themſe-Thal; das Silberband des ſtolzen Stromes in der Sonne glänzend; vor mir Dulwich und weiter hin die Höhen von Greenwich; zur Linken in der Entfernung London, in einem Meere von Dunſt ſchwimmend; näher die vielen maleriſch zerſtreuten Lodges und Cottages, die ſchattigen Parks, (beſonders der herrliche Norwood-Park, wo einſt Nelſon mit ſeiner Maitreſſe lebte), die buſchigen Anhöhen und auf ihnen die Windmühlen, ihre ſchwerfälligen Flügel hebend und ſenkend. Ich gehe eine kleine Strecke auf den Weg nach Sydenham fort, und ein neues Gemälde bietet ſich dem überraſchten Auge dar: das reichbebaute Thal, von dem Kanal durchſchnitten, beleben zahlreiche Dörfer; durch das üppige Grün der Auen ſind weidende Heerden zerſtreut, und im Schatten der

Fruchtbäume ziehen sich die belebten Straßen dahin, welche nach Brighton, der Insel Whigt, Plymouth u. s. w. führen und sich auf den fernen Höhen, deren Fuß das Meer bespült, verlieren. Im Gebüsche um mich tönt heiteres Gelächter; wo ein schattiges Rasenplätzchen sich fand, hat eine Gruppe fröhlicher Menschen gelagert, und freuet sich des schönen Spätsommertags; da und dort schleicht ein Zigeunermädchen umher und läßt das kluge Auge über die bunten Gruppen schweifen, um zu erspähen, wo man seine Weisheit in Anspruch nehmen möchte.

Auf dem Wege nach dem Hügel zurück sehe ich Wagen, Reiter und Fußgänger sich auf der schönen Höhe sammeln; an der Straße spielen Kinder, sind die Bewohner der Höhe gelagert, bieten wortreiche Weiber Kuchen, Obst, Branntwein u. s. w. aus, trippeln Zigeunerinnen in ihren rothen Mänteln auf und ab, gläubige Seelen und freigebige Hände suchend, und schlendern Müßiggänger und Neugierige umher, schöne Gesichter mit den Augengläsern

musternd und hier und da mit einem hübschen Zigeunermädchen freundliche Blicke und Worte wechselnd.

Welches Leben in dem Woodman! In dem Hofe elegante Reitknechte, welche sich herablassen, mit den Mägden des Wirthshauses einige unfeine Scherze zu treiben; dicke rothbäckige Postillons in weißen Hosen, gelbseidenen Wämsen und weißen Hüten, welche, alle Hände in den Taschen, um ein umgestürztes Faß stehen, und, den langen Ale-Gläsern zuweilen zusprechend, behaglichen Witz auskramen; bescheiden schleicht das arme Schusterlein an ihnen vorüber nach dem Stall, um nach dem alten Gaule zu sehen, der ihn mit Frau, Schwägerin und Base nebst zwölf Kindern auf die Höhe geschleppt hat, während ein frecher Zigeunerbube sich an das Faß drängt und den gelbseid'nen Burschen, deren Aufmerksamkeit ein eben angekommener stattlicher Renner in Anspruch nimmt, das Ale austrinkt. —

In den unteren Stuben fließt das Bier über die schmalen Eichenbohlen, welche man

Tische zu nennen beliebt; Tom hat, in trunkener Begeisterung, die von Gesundheit, Liebe und Ale glühende Nance umschlungen und schwört unter den gräßlichsten Flüchen, daß er sie heute noch heirathen würde, wenn — es sich thun ließe. Bets (Elisabeth) legt mit sehnsüchtigem Blick ihre beiden Hände in die Rechte ihres treuen John, der mit dem einen Auge sie, mit dem andern das in der Linken erhobene Branntweinglas anlächelt, offenbar noch unentschieden, ob er Bets oder den Branntwein mehr liebe. Ein Matrose wiegt sich auf der Bank und johlt, den breitrandigen Strohhut schwingend, als zöge er am Geitau; das dampfende Glas vor ihm hat ihn in die glücklichste Stimmung versetzt; er glaubt auf seinem Schiffe zu seyn und mit vollen Segeln irgend einer Insel im Südmeer entgegen zu fliegen; auch wiegt er sich so lange, bis die Bank mit ihm zu Boden liegt, wo denn zwei seiner Kameraden, die sich bisher mit einem bunt herausgeputzten Mohrenmädchen unterhielten, herbeikommen und ihn aufheben. —

Ich stieg eine Treppe hinauf: in den ziemlich eleganten Zimmern saßen größtentheils ehrsame Bürger von London mit geputzten Weibern und Töchtern, Beefsteaks und „bottled beer“ vor sich. Ein schmuckes Mädchen wies mich in ein für „Gentlemen“, wie sie mit Nachdruck sagte, bestimmtes Gemach und kramte redselig aus, was an Fischen, Geflügel und Fleisch in der Küche zu finden sey. Sie lächelte gefällig, als ich ihr anheimstellte, für mich zu wählen, und beeilte sich, den Tisch zu decken. Ich bedauerte es gar nicht, daß ich eine halbe Stunde auf das Essen warten mußte, da es mir an Unterhaltung nicht fehlte.

Vor dem Hause trieben ein brauner Zigeunerbube und seine Schwester mancherlei Scherze und Spiele, welche die Umstehenden nicht wenig belustigten. Das Mädchen schien kaum fünfzehn Jahre alt zu seyn; aber sie hatte bereits alle Künste inne, welche ihren ältern Schwestern von Norwood eine so ausgezeichnete Gunst bei den Besuchern dieses Stammorts der englischen Zigeuner erwarben. Ihre Bewegun-

gen waren leicht; ihr Tanz reizend; ihr großes Auge ging feuersprühend umher und senkte sich dann schmachtend unter die langen Wimpern. Sie wurde eingeladen zu singen, und der Bube brachte eine alte Mandoline herbei. Nach einigem Geklimper sang sie zum Aerger aller Frommen, die eine Entweihung des Sonntags darin sahen *), mit einer reinen Stimme und vielem Ausdruck einige Zigeunerliedchen, für welche sie sich nicht nur von den Umstehenden eine Gabe erbat, sondern auch diese Gelegenheit benutzte, in die Gastzimmer zu dringen, um zu betteln und wahrzusagen. Sie machte leise die Thüre meines Zimmerchens auf, blickte mich mit ihren großen braunen Augen lächelnd und fragend an, und schoß, da ich ihr winkte, wie ein Pfeil in die Stube. Im Wahrsagen war sie, bei mir wenigstens, nicht glücklich: der

*) Man ist seit wenigen Jahren in dieser Hinsicht sehr nachsichtig geworden. Man darf nur Sonntag Nachmittags durch die Straßen von London gehen, um überall Harfen und Fortepianos zu hören — früher etwas ganz Unerhörtes.

Himmel weiß, warum ich durchaus ein Amerikaner seyn sollte; von diesem falschen Vordersatze ausgehend, mißglückten die meisten, übrigens recht gut gemeinten Ergüsse ihres prophetischen Geistes. Ich versprach ihr einige Shillinge zu geben, wenn sie mir die zwei Liedchen, die sie gesungen, niederschreiben wollte. Das arme Ding konnte aber weder lesen noch schreiben. Sie wußte jedoch schnell Rath; sie warf die dicken schwarzen Locken, die um das Gesicht flatterten, sah mich mit den brennenden Augen scharf an, als wollte sie erspähen, ob ich mein Wort zu halten gesonnen sey, und eilte davon. Sie ging vor dem Wirthshause hin, sprach mit den Burschen, welche, die Hände in den Taschen, da umher hockten, und deutete zuweilen auf das Fenster, an dem ich saß. Es war offenbar, daß von allen diesen jungen Leuten keiner schreiben konnte. Plötzlich wendete sie sich auf dem Absatz und schoß die Straße hinab. Nach einer halben Stunde brachte sie mir die Liedchen, die ich als Andenken an Norwood mitnahm und hier mittheile:

1.

A poor little gipsy I wander forlorn,
My fortune was told long before I was born;
So fortunes I tell, as forsaken I stray,
And in search of my lover, I'm lost on my way.
Spare a halfpenny!
Spare a poor little gipsy a halfpenny!

I fear from this line you have been a sad man,
And to harm us poor girls have formed many a plan;
but beware, lest repentance too late cause you pain,
And attend to the lesson I give in my strain:
Spare a halfpenny!
Spare a poor little gipsy a halfpenny! *)

2.

Merry gipsies all are we
And from Norwood do we come;

*) Ein armes kleines Zigeunermädchen wandre ich einsam; mein Geschick wurde bestimmt lange, bevor ich geboren ward; so wahrsag' ich, während ich verlassen irre, und habe, meinen Geliebten suchend, meinen Weg verloren. Vergönnt einen halben Pfennig! Vergönnt einem armen kleinen Zigeunermädchen einen halben Pfennig! — Nach dieser Linie fürcht' ich, ihr seyd ein harter Mann und habt manchen Plan gemacht, uns armen Mädchen zu schaden; aber nehmt euch in Acht, damit Reue euch nicht zu spät schmerze, und hört auf die Lehre, die ich gebe in meinem Liede: Vergönnt einen halben Pfennig u. s. w.

Oft with cheerfull song and glee
Thus we wander far from home
With a fall lal la etc.

Thro' the wood and o'er the wild
In the darksome night we roam,
And oft have we the hours beguil'd
With legend tales we learn'd at home.
With a fal lal la.

When the moon hangs overhead,
And the stars are twinkling high'r,
On the heath with grouse o'erspread
Oft we trim our social fire.
With a fal lal la.

But when morning lights the sky,
Then we rise and haste away;
O'er the hills and plains we hie,
And little birds upon the spray
With a fal lal la, *)

*) Fröhliche Zigeuner ſind wir alle und von Norwood kommen wir; oft wandern wir ſo mit heiterm Geſang und Scherz fern von der Heimath.

Durch den Wald und über die Wildniß ſtreifen wir in der dunkeln Nacht, und oft haben wir mit Geſchichten, die wir zu Haus gelernt, die Stunden verkürzt.

Wenn der Mond da droben hängt und die Sterne höher blinken, ſchüren wir auf der mit Haſelhühnern bedeckten Haide unſer geſelliges Feuer.

Durch einige Shillinge zutraulich gemacht, erfuhr ich Folgendes von der geschwätzigen Kleinen. Sie hieß Mary und war die jüngste Tochter einer Zigeunerin, die unten herumstrich und den Leuten wahrsagte. Ihr Vater war längst verschollen. Sie hatte drei Schwestern und fünf Brüder. Die älteste Schwester ist zu Norwood verheirathet und besucht die Höhe, wie die übrigen Zigeunerinnen. „Wenn Ihr" — sagte das Mädchen und begleitete ihre Worte mit einem nachdrucksvollen Geberdenspiel —: „Wenn Ihr eine hohe und dabei starke Gestalt seht, mit glänzend schwarzem Haar und Auge, — das ist meine Schwester Rosie. Meine zweite Schwester, die man, ihrer bräunlichen Farbe ungeachtet, für eine der ersten Schönheiten Englands ansah, ist an einen reichen Pachter verheirathet, der sie erziehen ließ, und mit dem sie aus Dankbarkeit die Langeweile des gewöhnlichen Lebens theilt, den Freuden entsagend,

---

Aber wenn der Morgen den Himmel erhellt, stehen wir auf und ziehen davon; über Hügel und Ebenen eilen wir und die kleinen Vögel auf die Zweige.

welche unser freies, wanderndes Leben in so hohem Grade gewährt."

„Ihr wohnt also nicht immer in Norwood?"

Wir haben eine Hütte hier? aber wer kann ewig an einem Orte bleiben? Wohin ich gehe in England, Schottland und Ireland, finde ich Freunde und Freundinnen, die sich nach Norwood nennen, deren Voreltern von hier in die weite, schöne Welt zogen. *)

„Wo sind Deine Brüder?"

Weiß ich's? Einer nach dem andern verschwand von hier, wo ihnen die Zeit so lange und alles so solid und ordentlich und alltäglich war, wie mir. Dabei knixte das kleine Ding und eilte aus der Stube.

„Der stürmische Waldteufel!" schnurrte die Aufwärterin, die mit dem Essen eintrat; „sie hätte mir fast die Schüsseln aus der Hand geschleudert. Ihr habt ihr doch nichts gegeben? Man kann sein Geld wahrlich besser anwenden!

*) Ich weiß aus einer zuverlässigen Quelle, daß in England allein 12,000 Zigeunerinnen leben.

Die Hexe ist noch nicht sechszehn Jahre alt und hat schon einen kleinen hübschen braunen Waldteufel zu Haus und niemand weiß, wer der Vater ist. Ja, Ihr wundert Euch — das ist bei diesem Volke nicht anders." —

Ich ging nach dem Essen in's Freie. Rechts zieht, von hohen Baumgruppen umschattet, eine schöne Wiese die Anhöhe hinab. Ich ging über die Wiese und sah da und dort am Rand des Gebüsches junge Mädchen, offenbar aus den höhern Ständen, sitzen, welche aufmerksam den Worten der rothbemäntelten Hexen lauschten und sich bei meiner Annäherung eilig hinter das Laubwerk zurückzogen. Einer schattigen Baumgruppe mich nähernd, bog ich um eine Felsecke und sah plötzlich ein junges Wesen von ungewöhnlicher Schönheit gedankenvoll in den leeren Luftraum hinaussehend, wenige Schritte vor mir. In demselben Augenblicke tönte es von der Straße her: „Ellen!" sie schlug den Schleier über das dunkelbraune Gelock und die süßen blauen Augen und verschwand. Um die Baumstämme aber drängte sich, scheu um-

herblickend, eine junge Zigeunerin thalabwärts und verschwand im Gehüsch. Der Gestalt nach war es Rosie. Ich schnitt ihr den Weg zur Höhe ab.

Soll ich Euch wahrsagen, Herr? fragte sie und warf den rothen Mantel, unter dem sie ein Kind trug, zurück.

„Hier ist meine Hand. Aber sage mir etwas Erfreulicheres, als Du eben da oben unter den Bäumen der jungen Dame gesagt haben magst.“

Bewahre! Rosie hat nichts Unerfreuliches gesagt. Die Hand des schönen Mädchens zitterte, als ich ihre lilienweißen Finger öffnete und dieses Zittern hätte mir schon das Nöthige gesagt, wenn ich nicht von der Lage dieses Mädchens unterrichtet gewesen wäre. Ei! Ihr seyd ja ein Kind des Glückes! Briefe für Euch unterwegs — in der Heimath ein liebendes Herz, das Euch mit Sehnsucht erwartet, — nun, nun — Ihr kehrt über die See zurück, habt eine glückliche Fahrt, eine Menge blühender Kinder.“ — Ich gab der Schwätzerin

sechs Pence und ließ sie, wieder dem Wirthshause entgegen gehend, neben mir her trollen und plaudern.

„Die Schöne im Schleier wird Dich schwerlich reich belohnt haben für Dein albernes Geschwätz.“

Sie gibt mir immer so viel, daß ich Abends meinen Thee trinken und mir einige Schnitten geröstetes Brod kaufen kann. Wäre sie glücklich —

„Sie liebt ohne Gegenliebe zu finden?“

Die fand sie, leider. Die Männer taugten nie viel, jetzt aber sind sie ganz schlecht geworden — ich spreche von den Männern in unserm Lande, Herr; es ist gut, wenn's bei Euch anders ist — und das ist gewiß, je vornehmer, desto schlimmer. Das hübsche Kind liebt und wurde geliebt. Plötzlich reiste der junge Mensch, auf Vorschrift des Arztes, wie er sagte, nach Italien. Seine Nachrichten waren selten, frostig. Endlich blieben sie ganz aus, und man erfuhr, daß er in Florenz einer vornehmen Frau angelegentlich den Hof mache. Der Vater des

Mädchens ſieht das Verhältniß zu dem Elenden für gebrochen an, und ein von ihm begünſtigter Bewerber iſt aufgetreten; aber ſie trägt ihre Wunde ſchwer im Herzen und, ſo gewiß ich meine Linien zu deuten verſtehe — in einem halben Jahre liegt ſie unter dem grünen Gras, wenn die Sachen ſich nicht ändern.

In dieſem Augenblick flogen zwei Mädchen, die Hände in einander geſchlungen, mit freudeſtrahlenden Augen die Anhöhe hinab. Eine alte Zigeunerin ſah ihnen freundlich grinſend nach und ſagte zu Roſie einige Worte in der Zigeunerſprache, die nach dem Spiele der Mienen nichts anders ausdrückten, als: „Verliebten iſt am beſten wahrſagen.“

Der Lärm vor dem Woodman war verſtummt; aus den Schornſteinen der Zigeunerhütten umher kräuſelte ſich der blaue Rauch empor; der Abend neigte ſich, und alles machte ſich zum Aufbruch fertig. Das Schuſterlein ſpannte mit ungeſchicktem Eifer ſeinen alten Gaul ein und hob Frau, Schwägerin und Baſe in den Kaſten, während ſeine Kinder ſchreiend

von allen Seiten in die Arche brachen und sich zum Theil unter den Kleidern und Tüchern der Frauen verloren. Mit Mühe bewegte sich das steife Thier vorwärts, und war noch nicht zehn Schritte gegangen, als von dem Hofe her ein gellendes Geschrei sich erhob. Der Schuster hatte eines seiner Kinder vergessen, hob es polternd in den Wagen, und nun mußten alle die Kleinen die Köpfe in die Höhe recken und er nahm eine gewissenhafte Zählung vor: da er das Dutzend voll fand, trieb er den Gaul zu einem langsamen Trab an und rollte die Höhe hinab. —

Von Sternen umglänzt fuhr ich gegen neun Uhr an den reich beleuchteten Villen vorbei, nach London zurück.

11.

Ein Club-Essen.

Willkommen alle, ihr Herren! Wir wollen frisch daran! Wir wollen, wie französische Falkoniere, auf alles losfliegen, was uns vorkömmt.

Der Sturm.

Mein Freund, der Major, war Mitglied von einem halben Dutzend Clubs, die er regelmäßig besuchte, wenn die Gesellschaft — ein Essen veranstaltete. Er hatte mich schon mehrere Male eingeladen, ihn zu einem dieser Essen zu begleiten, ohne daß es mir möglich gewesen wäre, von seiner Güte Gebrauch zu machen. Einer neuen Aufforderung wußte ich keine hörbare Entschuldigung entgegen zu setzen und versprach daher mitzugehen. In welchen Club (denn die Zahl der Clubs ist Legion) ich

jedoch geführt werden würde, sollte mir, wegen meines frühern Eigensinns, einstweilen verborgen bleiben.

Schlag sieben Uhr traten wir in das Clubhaus. Die Gesellschaft war zahlreich; Gelehrte, Künstler, Kapitalisten, Seeleute u. s. w. bunt gemischt. Ich wurde dem Präsidenten, einem Doctor der Medicin, vorgestellt, der meine Hand auf eine furchtbar-herzliche Weise drückte und schüttelte. Ich habe nie einen fetteren, behaglicheren Club-Vorstand gesehen: sein Bauch sprang wie ein Bastion vor; seine mastigen Beine hatte er seit Jahren nicht mehr gesehen und seine Nase überglühte, wie ein Leuchtthurm, das Fett-Meer, in welchem zwei Aeuglein wie winzige Glühwürmchen schwammen, während der Mund mit den starken Zähnen wie eine Kluft anzusehen war, die alles, was ihr nahe kam, zu verschlingen droht. Neben ihm wendete und drehte sich auf wunderbare Weise ein kleines, schwarzköpfiges Männchen, mit wohl ausgepolsterten Wangen und lebendigen, braunen Augen, welche in steter Bewegung waren und

besonders auf der Thüre ruhten, durch die man das Essen hereinbrachte: dieses Männchen war ein Oxforder, der als Biblioman in England sich einen so großen Ruf erworben hat, daß man ihn nicht gern allein in eine Bibliothek gehen läßt, in welcher sich seltene Bücher befinden: man nannte ihn schlechtweg den Professor. Der andere Nachbar des Präsidenten war ein untersetzter, bärtiger, sonneverbrannter Schiffskapitaine, brummig wie ein Bär, unzufrieden mit allem, was er hörte, sah, aß und trank, und gehörig derb.

Nun, Meister Thingumbob — rief er dem Herrn des Hauses zu, der dem Präsidenten etwas in's Ohr zu sagen bemüht war — wie viele Sorten Punsch haben wir heute?

„Dreierlei, Herr: Arrak, Whiskey und den von der zusammengesetzten Ordnung, den der Präsident erfunden hat, und der aus Ananas-Rum, Caraçao, schottischem Quittensaft und sechszehn andern Bestandtheilen verfertigt wird."

Gott verdamme Euch in . . (u. s. w.) Also wir trinken keinen Regent's Punsch?

„Wenn Ihr ihn bereiten wollt, so . . .“

Der Teufel hole Euch . . (u. s. w.) Wie soll ich den Punsch jetzt bereiten, da ich hierher kam, um zu Mittag zu essen und es schon beinahe acht Uhr ist? Jeder Narr kann diesen Nectar jetzt machen. Ihr nehmt dazu drei Flaschen Champagner, eine Flasche alten Rheinwein, eine Flasche Caraçao, ein Viertelflasche Branntwein, eine halbe Flasche Rum, zwei Flaschen Madeira, zwei Flaschen seltersser Wasser, vier Pfund Rosinen, Sevilla-Orangen, Zitronen, weißen Kandis-Zucker, und statt des Wassers grünen Thee — das Ganze stark geeist, und der Regent-Punsch ist fertig.

„Sogleich soll eine vierte Sorte nach Eurer Angabe gemacht werden.“

Damit lief der Vielbeschäftigte hinweg, und der Major fuhr fort, mich dem und jenem seiner Bekannten vorzustellen. Ich gestehe, daß ich viele Leute von Namen und Stand unter den Gästen fand, aber mit Verwunderung bemerkte, daß alle ihre Gedanken auf das bevorstehende Essen und auf Gegenstände, welche sich

auf die Befriedigung des verzärtelteſten Gaumens bezogen, gerichtet waren, und daß ſie ſich die größte Mühe gaben, alles, was dem Geſpräch eine andere Richtung geben konnte, ſorgfältig zu vermeiden.

Wir werden einen köſtlichen Abend haben, ſagte der Herausgeber eines bekannten Magazins ernſthaft und gravitätiſch zu mir: der Wirth hat grüne Bohnen, das Pint zu einer Guinea, gekauft. Ich kehrte dem Freund der grünen Bohnen den Rücken und wollte mit einem der Redacteurs eines politiſchen Blattes ſprechen.

Schön, ſchön, ſagte er, daß Ihr hier ſeyd! Ihr werdet einen Götter-Abend hinbringen: der Hauswirth hat einen der erſten londner und zwei franzöſiſche Köche in die Küche geſtellt und das Gebäck beſorgt Signor Bonherba, der mailändiſche Zuckerbäcker, und Weine von der erſten Qualität und den höchſten Preiſen werden auf unſerm Tiſche ſeyn.

Sind dieſe ſonſt ſo nüchternen und wegen der Einfachheit ihrer Speiſen ſo vortheilhaft bekannten Leute toll geworden, daß ſie heute

nichts hören, nichts wissen wollen, das mit dieser ekelhaften Feinschmeckerei nicht in Verbindbindung steht? Sollte man nicht glauben, sie hätten sich das Wort gegeben, mit ihrem lederen Geschwätz jemand zum Besten zu haben? Aber nicht möglich! Man betreibt die Sache zu ernsthaft. — Der Ruf meines Freundes unterbrach mein Sinnen. Man ging zu Tisch. Ein tiefes feierliches Schweigen, das nur durch das Schlürfen von Punsch-Gefrornem und Champagner, womit man den ersten Grund legte und hier nur durch das Rufen nach „turtle“ (Schildkrötensuppe), dort durch „mallacatwancy“, da durch „crawfish“, dort durch „la reine“ unterbrochen wurde. Der Eine fragte nach der antiken Sauce, der Andere nach der von des Professor's Erfindung, ein Dritter nach der zusammengesetzten, ein Vierter nach der hyperexquisiten.

„Ich empfehle den ehrenwerthen Herren“, krächzte der dicke Vorsitzer, als er seine Schildkrötensuppe verschlungen und den Champagner,

mit der Zunge schnalzend, geprüft hatte, „die Meerbutte mit meiner eignen Sauce ....“

Ein allgemeines Gelächter unterbrach den Redner, der etwas ärgerlich darüber beifügte:

„Der König darf sich nicht schämen, sie zu essen.“ Nach diesen Worten begab er sich wieder ämsig an die Arbeit und der größte Theil der Gesellschaft folgte seinem Beispiele, wobei ich besonders einen alten, prachtvoll gepuderten und wie ein Papagai buntgekleideten Franzosen bewunderte, der für drei Personen aß und dennoch immer vor allen Andern Zeit fand, die Speisen zu loben und den Köchen durch die Aufwärter Schmeicheleien sagen zu lassen.

Am Schlusse des zweiten Ganges wurde es etwas lauter in der Gesellschaft. Man hörte Einladungen, Wein zu trinken; man lobte die Speisen und sprach wissenschaftlich von den verschiedenen Bereitungen derselben. Ich glaubte, in einer Gesellschaft von grundgelehrten Köchen zu seyn.

Unter solchen Auseinandersetzungen kam endlich — denn man machte gewaltig lange Pau-

sen, was der Gesellschaft ganz genehm zu seyn schien — auch der dritte Gang und das lauter und belebter werdende Gespräch verweilte auf dem Unterschied zwischen der englischen und französischen Küche, wobei man dem näselnden gepuderten, papagaifarbenen Franzosen stark zusetzte.

Der Professor bemerkte mit schwerer Zunge: „Thut den Franzosen nicht Unrecht, ehrenwerthe Herrn! Sie haben den Gipfel der Kunst erreicht, niemand arbeitet besser; aber ihr Material taugt nichts."

Wie wollt Ihr das beweisen, Herr Professor? fragte der Franzose und wurde roth, wie ein gesottener Krebs.

Der Professor erwiderte kaltblütig: „Ovid sagt schon: Materiam superabat opus."

Ein schallendes Gelächter folgte dieser treffend angebrachten Citation.

Habt Ihr in England etwas aufzuweisen, das nur von weitem den französischen rothfüßigen Rebhühnern oder dem veau de Pontoise gleich zu stellen ist? fragte der Näselnde.

„Pah", sagte der Major triumphirend: „Habt Ihr schon ein Vögelchen von Dorking pfeifen hören?"

Ich ziehe einen französischen Kapaunen weit vor.

„Ich muß Euern Geschmack bemitleiden", sagte der dicke Vorsitzer.

Ueber Geschmackssachen steht nur dem Franzosen ein Urtheil zu. Welches Volk hat einen Almanac des Gourmands aufzuweisen? Der Franzose ist Gourmand, alle andere Nationen sind goinfres, goulus, gloutons u. s. w.

„O", sagte der Professor: „ich will Euch etwas sagen: der Engländer ist ächt und bewährt, solid und tüchtig in Allem, im Essen, im Trinken, im Handel und in der Wissenschaft, in der Philosophie wie in der Kochkunst, im Verfertigen des complicirtesten Instrumentes bis zur Mausfalle herab."

Allgemeiner Beifall schallte von allen Seiten. Alles rief: Hört! hört!

„Die Franzosen dagegen", fuhr der würdige Mann fort: „die Franzosen sind nur Kleinlich-

keitskrämer und Tändler; sie mögen nur leichte Speisen und leichte Weine, leichte Waaren und leichte Vergnügungen, leichte Börsen und leichte Mäuler; sie sind so leichtherzig, als sie leichtfüßig sind; der ehrliche John Bull aber ist ein Freund der Qualität neben der Quantät; tüchtig will er das Aeußere wie das Innere, kostbar die Schale wie den Kern, und er zahlt gern für alles in seinem Lande vierfach, weil es vierfach mehr werth ist. Daher fühlt er sich auch nur auf seiner Insel heimisch, glücklich, behaglich, zufrieden, kurz comfortable; und wenn er in das Ausland reist, so geschieht es nur, um sich zu überzeugen, daß sich nichts mit seiner Heimath vergleichen läßt, daß es nur ein England gibt. Alt-England, dreimal drei, für immer."

Dieser etwas plumpe Ausfall und das donnernde Hurrah, das ihm folgte, machte den Gaumenhelden von der Seine stumm und mürrisch, daher der Präsident mit der Bemerkung einschritt: man verrücke ganz den richtigen Gesichtspunkt; keine der beiden Nationen dürfe

sich, wenn sie etwas Tüchtiges in dieser Hinsicht leisten wollten, isoliren; der Gipfel der Kochkunst sey die gallo-anglicanische Methode, sowohl was das Material als was die Bereitung betreffe.

Der Tisch wurde nun mit Backwerk u. s. w besetzt. Der Italiener hatte wirklich seine ganze Kunst erschöpft. Auch klagte der Professor bald über eine Art von Mangel an Eßlust; der Präsident fühlte sich nicht ganz „comfortable" mehr, und mein Freund beschwerte sich über eine gewisse Kälte in seinem Magen, was mich kaum wunderte, denn er hatte wenigstens von zwölf Gerichten gegessen. Man schlug als Gegenmittel eine Menge von Getränken vor; mein Freund erhielt das Wort:

„Gentlemen", sagte er, „ich schätze die herrlichen Wasser sehr, welche eben genannt worden sind! Einem nüchternen Magen kann nichts erquicklicher erscheinen, als eine solche Paradies-Quelle von Noyeau, Marasquina und Cognac; auch der Berg-Thau (Whiskey) ist nicht so übel, wenn man einige Stunden über Heiden und

Mauern und Gräben geritten ist nnd sich laben will, ehe man an den Tisch geht. Allein bedenkt, ehrenwerthe Freunde, daß sich bei uns nicht sowohl die Symptome der Nüchternheit und die höchst unbehaglichen Folgen derselben offenbaren als vielmehr ganz das Gegentheil. Daher sage ich: Danziger ist das Ding! Goldwasser müßt Ihr nehmen! Ich sah einen Todten wieder zum Leben erstehen, als man ihm Danziger an die Nase hielt; ich hörte neulich den Lord L..... einige sehr vernünftige Worte vorbringen, nachdem er eine Flasche Danziger geleert hatte. Danziger ist als ein Lethe-Trank anzusehen, der augenblicklich jede Sorge aus dem einfältigen Gehirn nimmt, das sich solchen Ballast aufladen läßt. Kein erfreulicherer, reizenderer Anblick, als diese metallische Substanz! Ich glaube, daß es eine konstitutionelle Maaßregel ist, dieses tonische und zumal geistig erregende Mittel anzuwenden; es hält auch das klingende Interesse des Landes aufrecht und wird mit allem Rechte ein flüssiges Kapital genannt."

Der Professor stand auf und dankte in einer ziemlich langen Rede, welche von dem vielen Geist zeugte, den er zu sich genommen hatte.

Dem kostbaren Dessert folgte ein solcher Wald von Flaschen und Karaffen, daß mir der Wald von Masten in den Sinn kam, den man auf der Themse unterhalb der Londner Brücke sieht. Der Wein lößte die Sprachorgane nun vollkommen, und half dem Verdauungsgeschäft bedeutend nach. In Betreff des letztern schien der würdige Vorstand dem Tokayer eine ganz vorzügliche Kraft beizumessen, denn statt die Karaffe weiter gehen zu lassen, behielt er sie bei sich und leerte sie mit seinen zwei Assistenten. Völlig wieder hergestellt, erhob er sich endlich, füllte einen Humpen und sprach ungefähr Folgendes:

„Gentlemen, ich schlage vor, diesen Humpen voll köstlichen Lafitte's auf das Wohl der anglogallicanischen gastronomischen Gesellschaft zu trinken, welche zu dem edeln Zwecke eingerichtet worden, eine bisher gänzlich vernachlässigte Wissenschaft systematisch und allseitig zu begrün-

den, die schwankenden Ansichten zu fixiren, den todten Buchstaben in Ude's unsterblichem encyklopädisch-literärischem Kochbuche und dem Almanac des Gourmands würdig zu beleben, die besten Speisen, vorzüglich aber die Saucen zu analysiren, alle neuen Entdeckungen in diesem Zweige des Wissens zu fördern, zu belohnen, seltne Talente zu ermuntern, das gute alte England auf den Gipfel der Geschmacks-Verfeinerung zu bringen und es also auch in dieser Hinsicht zu dem ersten der kultivirten Staaten zu erheben."

Der Vorschlag wurde mit Begeisterung angenommen und die Gesundheit der Gesellschaft getrunken, worauf der Präsident sich abermals erhob und sagte:

„Ehrenwerthe Herrn und Freunde! Ich schlage vor, diesen Becher dem Andenken eines der ausgezeichnetsten Glieder unseres Clubs, dem Andenken einer würdigen Magistratsperson, dem Andenken unseres geliebten Freundes *** zu weihen. Unter den tausend glänzenden Eigenschaften, durch welche er sich als Vaterlands-

freund, Clubgenosse, Gatte und Vater auszeichnete, will ich nur der einzigen gedenken, daß er nie bei einem unserer Essen fehlte; daß er der Erfinder des besten Salats ist, der je den Tisch dieser ehrenwerthen Gesellschaft zierte, und, was mehr ist als alles andere, daß er der Wissenschaft sein Leben opferte, denn bekanntlich starb er nach einem unsrer Club-Essen an einer Indigestion. Laßt uns, in Todtenstille, diesen Becher zu seinem Angedenken trinken! Möge er jenseits eine gute Tafel und Tischgenossen finden, wie die, welche ihn hienieden betrauern."

Ein feierliches Schweigen erfolgte; als das Gespräch wieder im Gange war, brachte ich dem Freund meinen herzlichen Dank dar für das Vergnügen, das er mir verschafft, in so geistreicher Gesellschaft den Abend hinzubringen, und erinnerte ihn, daß es drei Uhr und folglich Zeit sey, unsere Wohnung aufzusuchen. Er war so liebenswürdig, meinem Wunsch zu willfahren, und wir rollten der Adam's-Straße zu und vergassen in den Armen des Schlafes bald die Leiden und Freuden der tollen Nacht.

Nachschrift.

Ein Freund, dem ich vorstehende Blätter in der Handschrift mittheilte, war der Meinung: ich beabsichtige durch diese Skizze eine Schilderung des lächerlichen, abgeschmackten, zeittödtenden und geistesleeren Treibens der englischen Clubs im Allgemeinen; wobei er mich überdieß einiger Uebertreibung beschuldigen zu dürfen glaubte. So weit ich aber entfernt bin, vielen dieser Gesellschaften einen positiven Nutzen und ein wohlgemeintes vaterländisches Interesse (die Förderung geselliger Bildung und das Bewahren freundschaftlicher Verhältnisse ungerechnet) abzusprechen; so gewiß ist es, daß es durchaus keine Uebertreibung bedarf, um das Lächerliche und Oede so mancher dieser Vereinigungen anschaulich zu machen. Um Beschuldigungen dieser Art vollständig von mir abzuwenden, dürfte ich mich nur auf die Schriften mancher meiner Landsleute berufen, welche in der Lage waren, Gesellschaften dieser Art öfter zu besuchen; ich ziehe es jedoch vor, einen Eng-

länder anzuführen, welcher sich in einem literarischen Blatte über englische Club-Essen folgender Maßen äußert:

„Ich habe so vielen Club-Essen beigewohnt, daß ich fast immer voraus weiß, was der Gegenstand des Gesprächs seyn wird, welche Unterhaltung man erwarten kann und wie der Abend hingebracht wird. Es ist, ich bekenne es frei, eine solche Aehnlichkeit unter ihnen; es wird so viel gesprochen und nichts gesagt; es ist ein solches Gedränge da, ein solches Haschen nach guten Plätzen, ein solches Hinausziehen des mehr oder weniger guten Mahles, daß ich denselben in der Regel auszuweichen suche. Ich war einst in einem Cricket-Club, wo sich die ganze Unterhaltung um das Spiel drehte; ich hätte dem Balle gern eine andere Richtung gegeben; allein ich wurde übermeistert und mußte mit den Wölfen heulen. Der Präsident hielt sich wacker an seine Ballstäbe *), und obgleich

*) Wickert genannt. Gegen diese drei Stäbe wird im Cricket der Ball gerollt.

es unmöglich war, einer einzigen Idee aus seiner Unterhaltung habhaft zu werden, so räumte die Cricket-Partie das Feld doch erst, als der Tag graute, während ich gegen Mitternacht das Spiel aufgab, als ein namhafter Lord eben einen großen linkhändigen Spieler ausführlich schilderte, worauf der Vice-Präsident vorschlug, die Gesundheit des edlen Lords, als des besten „bat“ in Europa, zu trinken.

Von Jagd-Clubs mag ich kaum noch reden hören; ich habe dergleichen nicht mehr besucht, seit ich die Universität verließ, denn man tödtete da in dem Saale so viele Füchse, brachte so viele Hirsche, an welchen man eine glockenlange Stunde jagte, in das Gespräch, ritt so viele Pferde zu Schande, wußte an den Hunden so vieles zu loben, beschrieb so gefährliche Ritte und Sätze und sprang und gallopirte über so ungeheure Strecken in dem kurzen Zeitraum einiger Stunden, daß ich mich abwechselnd in dem Stall, auf dem Feld, bis an die Knie im Koth, vor einem Aha in einem Graben oder transparent in einer Dornhecke erblickte.

In dem einen Augenblicke mußte ich fürchten, von meinem Nachbar niedergerannt, in dem andern, meines Gehörs durch das grimmige Halloh für immer beraubt zu werden; da mußte ich wegen der Aufschneiderei eines Nimrods erröthen, dort über die Unwissenheit eines andern lachen. Nun kamen die seltsamsten Trinksprüche, die langen Reden, die donnernden Jagdlieder, und das Ende war Uebelkeit und Kopfweh.

Schul-Clubs besucht niemand, der bei gesunden Sinnen ist, er müßte denn der Schule angehören, denn das ganze Glück dieser Vereinigung besteht in den Freuden der Erinnerung, in dem Rückblicken auf entschwundene Tage (eheu fugaces!), in dem Bejammern verlorner Schulgenossen und in dem Erneuern alter Bekanntschaften. Wer das Unglück hat, in einen solchen Kreis zu gerathen, glaubt in eine ihm unbekannte Welt versetzt zu seyn, er gleicht einem Menschen, der mit seinem Kahn auf dem Sand sitzen geblieben ist, und zusehen muß, wie alle diese Leute lustig und wohlgemuth an ihm vorübersegeln; denn da er mit den Localitäten

und der Schul-Chronologie und der Biographie irgend eines scholastischen oder akademischen Doctors Syntax nicht bekannt ist und sich nicht sehr darum bekümmert, muß er ein stummer Zuhörer bleiben und würde sich an seinem Kamine viel besser unterhalten. Die Geschichten von empfangenen und ausgetheilten Hieben und die Erinnerung an den Kitzel der Birkenruthe eines Schulmonarchen ist ebenfalls nicht sehr erbaulich, obwohl diese Leute bei weitem nützlichere Glieder der Gesellschaft seyn mögen, als ein Mitglied des Viergespann- oder Tandem-Clubs.

Fast dasselbe läßt sich von College-Clubs und ihren Mahlzeiten sagen; man muß durchaus ein „Oxonian" oder ein „Cantab" (den Universitäten von Oxford oder Cambridge Angehöriger) seyn, um an den Einfällen eines Proctors oder Proproctors und an dem schwerfälligen Witz irgend eines Magisters der Künste Behagen zu finden. Es kann sich jedoch zufällig fügen, daß ein trockner Fellow des Collegs etwas von klassischer Unterhaltung einzumischen

versucht; auch ist es möglich, daß ein reisender „Tutor" oder eine alte Säule der anglicanischen Kirche eine oder die andere Bemerkung zum Besten gibt, die des Beachtens nicht ganz unwerth ist; allein die Angelegenheiten des Colleges überwiegen und überwältigen alles das; die Libationen, welche den Gottheiten der seichten Flüsse, Isis und Cam, gebracht werden, ertränken jeden vernünftigen Gedanken und bringen ein Monopol in der Unterhaltung hervor, welches dem Interesse der Gelehrten-Republick eben so schädlich ist, als der Freiheit der Verhandlungen an der Tafel und den noch theuerern Interessen der Artigkeit und feinen Sitten, auf denen wahre Geselligkeit und gesellige Behaglichkeit allein basirt sind.

Ein Wohlthätigkeits-Club ist an sich eine vortreffliche Sache; man erzeigt sich selbst aber eine Wohlthat, wenn man den Versammlungen derselben nicht beiwohnt, sondern der Anstalt sein Schärflein zusendet. Leute von Namen und hohem Stande müssen dergleichen Gesellschaften beschützen; ihre Gegenwart gibt

der Versammlung Gewicht und Ansehen; ein anspruchsloser Mann aber verliert sich im Gedränge, wird sich auffallend vernachlässigt sehen und bald müde werden, die überladenen Lobsprüche und langathmigen Reden und Antworten anzuhören, welche immer nur Vorreden zu einem vollen Zug aus dem Pokale sind, und zu spätem Schlaf und einem fieberischen Morgen führen.

Man lasse sich nicht verleiten, einen der vielen Karten- und Spiel-Clubs zu besuchen. Jemand hatte den witzigen Schauspieler Foote zu einem Club-Essen dieser Art eingeladen und bemerkte auf der Treppe, daß Foote's Taschentuch zur Hälfte aus der Tasche hing. Wenn Ihr Euch nicht in Acht nehmt, sagte er, so werdet Ihr Euer cambrisches Tuch verlieren. Der Schauspieler antwortete mit großem Ernste: „Dank, mein guter Freund! Ihr kennt die Gesellschaft besser, als ich.“ Aber der Verlust eines Taschentuchs ist nichts gegen den Verlust an Geld, Zeit, Gesundheit und behaglicher Geistesruhe.“

12.

Eine deutsche Handschrift im britischen Museum.

Und ach, entrollst du gar ein würdig Pergament,
So steigt der ganze Himmel zu dir nieder.

Faust.

Nach einer Club-Nacht, wie die oben geschilderte, thut man wohl, sich auf einen Wagen zu setzen und das paradiesische Richmond oder das liebliche Norwood zu besuchen, oder einen Spaziergang nach dem romantischen Highgate zu machen. Da ich aber einem Landsmann versprochen hatte, ihm den Zutritt in die Bibliothek des britischen Museums zu verschaffen, mußte ich einem solchen Ausfluge entsagen. Ich ging auf das Museum, erhielt von dem liebenswürdigen Ellis die begehrte Einlaßkarte für den

Freund und führte ihn in die Leseſäle, wo ich ihn bald in der Encyclopaedia britanica verloren ſah, während ich nicht mit dem Federſchneiden fertig werden konnte. Da man in dem britiſchen Muſeum mehrere Handſchriften der Chriſtine von Pizzano aufbewahrt, welche in Paris fehlen, ſo hatte ich mich ſeit mehreren Tagen damit beſchäftigt, meine Notizen über dieſe höchſt merkwürdige Schriftſtellerin zu ergänzen und mein gewohnter Platz war mit einem kleinen Walle von glänzend roth gebundenen Manuſcripten umgeben. Allein es wollte heute nicht gehen: ich fand die polemiſirenden Briefe über den Roman der Roſe nicht ſehr geiſtreich *); die Sprache kam mir unbeholfener

*) Der erſte dieſer Briefe iſt an Iſabelle von Baiern, Königin von Frankreich, gerichtet, und deutet die Abſicht der Verfaſſerin an. „Celle dicte oeuure mieulx peut estre appellee droite oysiuete que oeuure utile.“ Sie will „en gros uulgar“ ihre Anſicht geben, da ſie nicht „stillee est de langage soubtil.“ Gott, ſagt ſie, hat alles rein erſchaffen; die Sünde beſchmutzt erſt den Menſchen; dieſes Unreine in ſein Gedicht von der Roſe gebracht zu ha-

und schwieriger vor, als an den frühern Tagen und die kleine Schrift schien mir schmerzlich in die Augen zu stechen. Ich legte daher alles für den nächsten Tag bei Seite und durchging den Katalog der Ayscough Manuscripte, wo ich Nr. 2885. 4. eine deutsche Handschrift — eine große Seltenheit auf dem britischen Museum — verzeichnet fand und mir dieselbe sogleich geben ließ. Da ich mich nicht erinnerte, sie gedruckt gesehen zu haben, nahm ich mir eine Abschrift und theile sie hier mit, hoffend, sie werde an

---

ben, entehrt den Verfasser. Das Ganze geht darauf hinaus, darzuthun, daß die Frauen sehr erniedrigt dargestellt seyen, und man sich hüten müsse, jungen Leuten dieses Buch in die Hand zu geben, wegen der schlechten Grundsätze, die darin ausgesprochen. Ich beabsichtige, einst eine ausführliche Schilderung des Lebens und Wirkens der Christine von Pizzano zu geben und interessante Bruchstücke aus ihren zahlreichen Werken abdrucken zu lassen: ihre von Petitot herausgegebenen Memoiren bedürfen vielfacher Berichtigungen und Zusätze, um ein vollständiges Bild dieser Frau, ihrer Werke und ihrer Zeit zu geben; auch in sprachlicher Hinsicht verdienen ihre Schriften eine nähere Berücksichtigung.

Interesse dadurch gewinnen, daß sie einem beliebten Erzähler, A. von Tromlitz, seitdem den Stoff zu einer artigen Novelle bot: ohne daß er oder einer seiner Recensenten die Quelle nachwieß, aus der der Erzähler geschöpft hat. Unsere Handschrift beginnt:

Liebe zwischen Herzog Tibald und Lettice von Hort.

Unter Herzog Tibald's Frauenzimmern, mit welchen seine Gemahlin zum Ueberflusse versehen war, befand sich auch eine adelige Jungfrau, mit Namen Lettice von Hort. Sie war die Sonne unter den andern; die blödesten Augen erkieseten hier etwas sonderbares, und es schien, die Natur hätte versuchen wollen, was ihre Hand, wenn sie alle Kräfte dranstrecket, hervorzubringen vermöchte. Der Herzog fing selbst etliche gefährliche Funken und es währte nicht lange, daß er sich mit der hitzigen Krankheit angesteckt befand, so wie die erfahrensten Aerzte und besten Freunde nicht leicht zu entdecken pflegen. Er enthüllte sein Anliegen

derjenigen, so es verursachet, und es ließ sich ansehen, als wenn solche bereits eine Ehrsucht empfände, ihre Herzogin bei guter Gelegenheit zu vertreten. Vor den Augen des Hofes, besonders der Gemahlin, merkte der Herzog leicht, daß es unmöglich seyn würde, sonder bösen Nachklang seiner Flammen ferner Luft zu geben; solche aber auch in dem engen Behältniß des Herzens länger zu beschließen, war ihm ein wenig erträglicher, als die Höllenpein.

Wie sinnreich aber ist die Liebe? Auf Anrathen des Herzogs bittet obgenannte Jungfrau, ihre lieben Eltern besuchen zu dürfen; Pferde und Wagen werden fertig gehalten; sie begibt sich auf die Reise, wird aber alsobald, ohne jemals ihrer Eltern Haus zu berühren, in ein fürstliches Schloß auf dem Lande gebracht. Der Hauptmann selbigen Orts, der schon gewissen Befehl deßwegen überkommen, empfängt sie freundlich und ordnet ihr etzliche Frauen zu. Es ward binnen kurzer Zeit aus Schnitzwerk ein Bild zugerichtet, so an Auge, Hals und Brust der angeblich Kranken vollkommen ähnlich

sahe. Der übrige Theil, so Leib seyn sollte, war nichts anderes als ein Hemd mit Wolle und anderem Zeuge künstlich ausgestopft. Dieses Bild, so ich izt beschrieben, wird, als sich niemand Fremdes bei der Kranken befindet, auf die Erde gelegt, und zum Ueberfluß ein großes Geschrei erhoben, Lettica von Hort, welche sich unterdessen in einem verborgenen Zimmer verschlossen, sey plötzlich verschieden. Der Schloßhauptmann, so Meister des ganzen Spiels war, befiehlet, schleunig einen Sarg zu bestellen und die vermeinte Leiche, als man sie vorhero wohl geräuchert und, den Fürwitz zu verjagen, ausgesprenget hatte, die Todte wäre an der Pest gestorben, wird auf die Bahre gebracht. In allen herzoglichen Schlössern werden Leichengepränge ansehnlich gehalten, wie denn auch der Herzog sammt seiner Gemahlin und dem ganzen Hofstaate sich in Leichenkleidern sehen ließen.

Unterdessen das, was nicht gestorben, zur Erden bestätiget wird, beginnet obbemeldte Schöne erst recht zu leben. Ihr Herzog nimmt Gelegenheit, seiner Geliebten kräftig die Flamme

zu entdecken, und wiewohl die Gemahlin, so verborgen dieses Spiel auch geführt war, mit Unwillen endlich diesen Handel verstanden, hat sie doch nicht verwehren können, daß der Herzog die vielmal gedachte Schönheit, mit welcher er nach und nach sieben Kinder gezeugt, jemahl verlassen.

Tibald an Lettice von Hort.

Lebt meine Todte noch? ist nichts an ihr verblichen?
Greift die Verwesung ihr nicht Brust und Lippen an?
Du starbest nur der Welt, mir bist du nicht entwichen?
Du weißt wohl daß dein Fürst dein nicht entbehren kann!
Noch darf ich keine Grabschrift meiner Liebe machen,
Ich denk' jetzt an den Sarg und an den Marmor nicht;
Du kannst mit frischem Muth jetzt deines Grabes lachen,
Und scheust noch, dem du gleichst, das schöne Tageslicht!
Zu Flammen magst du wohl, doch nicht zu Asche werden,
Denn jene zieren dich, die ist zu früh für dich.
Den Mund, den schönen Arm, die Anmuth der Gebehrden
Begehret nicht der Tod, er läßt sie noch für mich;
Du bist der werthe Zoll, den mir die Schönheit giebet,
Wenn durch mein Herzogthum sie ihre Waaren führt;
Es scheint der Himmel selbst hat deinen Leib geliebet,
Dieweil er ihn so reich mit seinen Gaben ziert.

Kann nun des Himmels Haus sich deiner nicht enthalten,
Wie sollte denn der Mensch dir ungewogen seyn?
Die Liebe heißt mich jetzt des Himmels Statt verwalten;
Ich stelle mich bei dir mit meinem Herzen ein.
Wie aber lebst du? und was kannst du Schönes schauen?
Nichts als die Einsamkeit — des Todes Ebenbild!
Du siehest ihre Hand ein Schloß der Schwermuth bauen,
Und bist, wie mich bedünkt, mit Schwermuth angefüllt.
Ich wollte dich also in diesen Schatten legen,
Dieweil ich deinen Leib hab' allzuwerth geacht;
Es wird ein Diamant vor seiner Hoheit weichen,
Mit Riegel wohl verwahrt und unter Schloß gebracht.
Das Licht ist nicht für dich, du kennst den Lauf der Zeiten!
Des Hofes Auge schaut für mich und dich zu scharf;
Es weiß der Baum der Gunst sich hier nicht recht zu breiten:
Ach daß ein Herzog nicht die Satzung brechen darf!
Wir sollen Fürsten seyn und dienen den Gesetzen:
Man bücket sich vor uns und stört doch unsre Lust;
Wir können ohne Fleck uns nirgend recht ergetzen
Und was man Freiheit heißt, das bleibt uns unbewußt.
Dein Auge zwinget mich, ich kann dich nicht verlassen:
Man tadelt dieß an mir was ich nicht ändern kann.
Es heißt mich die Natur, dich hitzig zu umfassen,
Und das Gesetze sagt, es sey nicht recht gethan.
Drum muß ich diesem nur dich aus dem Auge bringen,
Und dieß verborgen thun, was die Natur begehrt.
Der Himmel wird mich ja nicht über Kräfte zwingen;
Er hat der Sterblichkeit nicht alle Lust verwehrt;
Jetzt weiß ich was es sey, im Herzen zu entbrennen,

Und aus dem Munde stets zu blasen Eis und Schnee;
Den Namen, der uns zieht, zu keiner Zeit zu nennen,
Zu segeln, wie man will, auf diesem trüben See,
Mit Masken wohl verdeckt zu Freud' und Lust zu gehen,
Des Auges Herr zu seyn, das stets geröthet ist;
Wenn uns die Liebe führt, in gleicher Schnur zu stehen,
Daß aus dem Taumeln man nicht unsern Trunk erkießt!
Ich weiß, wie wahr es sey; was aber hilft das Wissen?
Welch' Kluger hat sich klug bei Liebesglut erzeigt?
Denn wenn man diese Brunst im Herzen will verschließen,
So spürt man, daß sie uns in das Gesichte steigt;
Sie dolmetscht unvermerkt bei Fremden, Weib und Kinde;
Sie strecket auf ein Wort die hohe Blutfahn' aus!
Wer ist auf dieser Welt, der ihre Kräfte binde?
Sie steiget auf das Dach, verbaut man ihr das Haus!
Es gehe, wie es will, ich weiß dich nicht zu hassen,
Und noch zur Zeit ist uns der Himmel wohl geneigt.
Man spricht von deinem Tod allhier auf allen Gassen,
So der Gemahlin auch genug zu Herzen steigt:
Es hat mein ganzer Hof den Purpur hingeleget;
Man klagt daß die von Hort jetzt fault in schwarzer Gruft,
Und durch die Priesterschaft wird dieses Land beweget,
Daß jedermann für dich zu dem Erlöser ruft;
Die Glocken klingen scharf, man fragt, wer ist gestorben?
Die Antwort folgt darauf, des Hofes Zierd' und Pracht.
Du hast bei vielen dir ein solches Lob erworben,
So dich zur Heiligen und mich zum Ketzer macht.
Ein jeder redet jetzt von deiner Art zu scherzen,
Die durch ein süßes Gift den Herzog selber sing,

Der, als dein Opferknecht, verknüpft mit Hand und Herzen,
Mit süßem Weihrauch dir gebückt entgegen ging.
Man sagt, wie sanfte du das Leben hast beschlossen,
Wie sich so zierlich dir gestreckt hat Hand und Fuß,
Und wie du nun ein Licht des Himmels hast genossen.
Die Liebe macht, daß auch die Kanzel lügen muß;
Der Himmel zürnet nicht, daß ich mich unterwinde,
Durch Messen und Gebet zu blenden dieses Land,
Der Höchste kennet mich und auch die schöne Sünde;
Das, was dein Auge kennt, ist ihm nicht unbekannt.
Ich weiß genug, was Moses uns hat vorgeschrieben,
Mit was das strenge Recht uns arme Menschen schreckt,
Wer aber schreibt mir nun ein Mittel gegen Lieben,
Wenn dieser scharfe Brand in Herz und Adern steckt?
Man saget, Salomon der habe von den Kräften
Die in den Kräutern sind, ein großes Buch gemacht:
Er starb vielleicht verliebt, bei Pulver und bei Säften,
Denn gegen Liebe hat noch keiner was erdacht.
Ich bleibe was ich bin, bleib du in deinem Schatten,
Und stirb der großen Lieb' und deinen Freunden ab;
Du sollst durch meine Hand noch in ein Licht gerathen,
So dir erleuchten kann das schwarze Trauergrab.
Ich will die Leiche dir mit Diamanten zieren,
Ich will mit starker Hand zerbrechen diesen Stein,
Ich will dich wohl geküßt aus deinem Sarge führen;
Getrost, in kurzem soll dein Auferstehen seyn.

Lettice von Hort an Tibalden.

Das, was noch der Himmel scheint aus mir zu machen,
Und was mein theurer Herzog jetzt im Schilde führt,
Ist allzu hoch für mich; es sind mir fremde Sachen;
Ich habe noch allhier den Zweck nicht recht gespürt.
Ich muß gestorben seyn, doch darf ich nicht verwesen;
Ich höre, wie der ganze Hof mich sehr beklagt;
Ich kann jetzt den Bericht von meinem Tode lesen,
Und hören was man in der Grabschrift von mir sagt.
Dort läutet man mir aus, hier soll ich Briefe schreiben;
Die Todtenmesse geht mich noch zur Zeit nicht an;
Ich kann noch unverblaßt bei andern Menschen bleiben;
Die Fäulniß hat mir noch kein großes Leid gethan,
Wird aber dieses Spiel zuletzt uns auch gelingen?
Ein Mensch, der glaubet oft, was er nicht tadeln darf.
Wir können wohl den Mund, doch nicht die Herzen
zwingen,
Und die verschmitzte Welt schaut jetzo allzu scharf;
Der Hof wird mich vielleicht zum Scheine nur beklagen,
Und der so meinen Tod dem Volke kund gethan,
Spricht etwa bei sich selbst — was hat man hingetragen,
Das was der Herzog liebt und nicht verlassen kann!
Und die Gemahlin selbst, so meinen Tod beweinet,
Die weint, weil sie mich nicht recht für gestorben hält.
Wer alles, was er sieht, ganz wahr zu sehn vermeinet,
Erkennet noch nicht recht die Farbe dieser Welt.
Wir denken manches Mal, den Nächsten zu berücken,
Und er, ja wir durch ihn, berücken uns zugleich.
Granaten sind voll Kern und Menschen voller Tücken,
An Werken bettelarm und an Gedanken reich.

Du meinst der Vorhang sey bedächtig vorgezogen,
Und dieses, was du spielst, verstände keiner nicht:
Ach dieser Spielplatz hat den Spieler oft betrogen,
Und unsre Heimlichkeit gestellet an das Licht.
Gesetzt, mich hielte nun der Schatten ganz umgeben,
Es glaubte Nord und West, ich läg in meiner Gruft,
Es hieße mich die Zeit ohn' alle Sorgen schmecken,
Wir hätten alles dieß, was unsre Seele ruft.
Wie lange wird uns wohl die dicke Wolke wehren?
Wie lange wird uns wohl umhüllen diese Nacht?
Die Lieb wird endlich selbst bekannt zu seyn begehren;
Die Nachgewohnheit sich zu einer Glocke macht.
Du weißt es, Lieb' und Gluth läßt selten sich verdecken,
Es ist ihr heißer Grund von gleicher Eigenschaft,
Die findet Raum und Luft an allen End und Ecken,
Und suchet durch den Zwang oft ihre beste Kraft;
Beim Vorhang unsrer Lieb' irrt vielmal Hand und Herzen;
Begierig ihn herabzulassen, ziehen wir ihn auf;
Wir fassen statt des Stabs oft helle Kerzen,
Und unsre Dämmung macht oft einen Wasserlauf;
Anstatt sich zu verhüllen, lässet man den Mantel fahren;
Statt Riegel kommen uns die Schlüssel in die Hand;
Vor dem Beschauer zeigt man oft verbothne Waar'
Und ein zu freies Nein macht unser Ja bekannt.
Es scheint uns manches Mal, es ist der Liebe Weise,
Besonders wo sie recht die Wurzel hat gestreckt,
Als gingen wir auf Filz und thäten wunderleise,
Und würden durch die Schilde unsrer Kunst bedeckt,

Da doch ein jedes Kind auf uns mit Fingern zeigt
Und saget, dieser ist's der dieß und jenes suchet.
Wir armen Menschen sind uns allzu sehr geneigt,
Und hören oft ein Lob, wann uns die Welt verflucht
Es spielt der Selbstbetrug uns immer um das Herze;
Er setzt uns Brillen auf, dadurch man nichts erkießt,
Und daß ich nicht zu sehr auf Eis und Stacheln sch
Heißt dies der Himmel Sünde, was unsre Wollust ist.
Wird dieser, der mit Blitz und scharfem Don
schrecket,
Nicht dieses lose Spiel auch stören mit der Zeit?
Vor dem der alles sieht, bleibt keine That verdecket,
Und hält' auch Atlas sie mit seinem Schnee bestreut;
Der kann den Zucker uns zur herben Wermuth mach
Und dessen Lieblichkeit verkehren in ein Gift;
Er kann in Ach und Weh verwandeln unser Lachen
Und schaffen, daß uns Spott und alle Schande trifft.
Doch weiß, mein Herzog, ich dir nicht zu widerstreben,
Ich weiß, wie hoch ich dir als Magd verbunden bin!
Es heißt mich deine Gunst in Gold und Purp
leben —
So nimm, was dir behagt, auch wieder von mir hin;
Denn deiner Hände Werk will ich mich ewig nennen:
Du hast mich aus dem Thal auf Zinnen hingestellt;
Auf Winken deiner Lust soll dir mein Herz entbrenn
So dir, so gut es kann, auch jetzt zu Füßen fällt.
Auf deiner Brust Altar in Aschen zu verstieben,
Soll meiner Treue Pflicht anstatt des Himmels seyn.
Beschleußt der Herzog mich als seine Magd zu lieben,
So stell' als Opfer ich mich seinen Flammen ein.
Ich will inmittelst hier in meinem Grabe bleiben,

Wenn dies dem Grabe gleicht, wo Gold und Perle
glänzt,
Wo mir die ſchöne Zeit die Langmuth kann vertreiben,
Und grüner Bäume Pracht das hohe Schloß umgränzt.
Ich will mir auch ein Schloß in dieſem Schloſſe bauen,
Dahin ich mit der Zeit den Herzog führen will,
Du ſollſt alsdann mit Luſt den ſüßen Willen ſchauen,
Trifft meine Dürftigkeit gleich nicht das rechte Ziel:
Könnt' ich in Honigſeim mir meinen Mund verkehren,
Könnt' ich in Schwanen doch verkleiden meine Bruſt,
Könnt! ich mit linder Hand dir eine Luſt gewähren,
Die auch die Lieblichkeit zuvor nicht hat gekoſt't,
Könnt' ich als Balſam doch auf deinen Schoos zer-
fließen,
So meint' ich, das, was ſelbſt der Sonne weichen muß,
Werd' an der Würdigkeit mir Aermſten weichen müſſen,
Denn ich bin mehr als ſie, ſie bringt dir keinen Kuß.

13.

Aberglauben in England.

O nein! nein! Nicht vergebens zeigt sich's mir
In Träumen an und ängstlichen Gesichten.
Schiller.

Man sagt, der Aberglauben des englischen Volkes sey vor dem Lichte der Aufklärung und dem regen Verkehr, der in dem Lande herrscht, allmählig verschwunden und nur in den abgelegensten Gegenden finde man noch schwache Spuren solcher phantastischen Schöpfungen der Unwissenheit und Leichtgläubigkeit, wie sie ehemals in diesem Lande allgemein verbreitet gewesen. Meine Erfahrungen stehen mit dieser Ansicht sehr im Widerspruche. Nicht nur auf dem Lande, sondern auch in London selbst, fand ich die Köpfe vieler Leute aus den niederen Klassen mit den seltsamsten Vorurtheilen und

den wunderlichsten Geschichten angefüllt; selbst in Familien vom Mittelstande ist die Anhänglichkeit an hergebrachte Meinungen noch sichtbar, und äußert ihren Einfluß vorzüglich bei häuslichen Angelegenheiten. So hält man den Freitag ganz allgemein für einen Unglückstag; niemand läßt sich an diesem Tage trauen; kein Schiffer tritt an diesem Tage eine Reise an; „das ist ein Henkers-Tag!“ hört man die Leute oft sagen, was wohl damit zusammenhängt, daß man seit undenklicher Zeit am Freitag Verbrecher (die Mörder ausgenommen) hinrichtet. So sah ich in London, wie man einem elegant gekleideten Mädchen, das von zwei Frauen begleitet war, die Hand eines eben Erhängten auf die Brust legte, weil dies als ein Mittel gegen die fallende Krankheit angesehen wird; bei dieser Berührung fiel das arme Kind, wie vom Schlag getroffen, zusammen und wurde halb todt vom Gerüste herab getragen.

Folgender Fall begab sich am 20. September, 1827. Wenige Schritte von meiner Woh-

nung wohnte eine gute, alte Jungfer, welche, wie ich glaube, niemanden auf der Welt liebte, als einen kleinen, zottelhaarigen Hund, mit welchem ich sie täglich auf der Adelphi-Gallerie spaziren gehen sah. Dieses kleine und in der That unartige Thier, das die Kinder, welche auf der Gallerie spielten, gewöhnlich in großen Schrecken setzte, hatte den unglücklichen Einfall, an dem besagten Tage eine arme Frau, welche welche einen Korb mit Gemüse von der Westminster-Brücke auf den Covent-Garten-Markt trug, ein wenig zu zwicken, so daß ihr Schuh voll Blut war, als sie vom Markte nach Hause zurück kam. Ihr Mann, ein liebenswürdiger, grober Schiffer, wie je einer an der Westminster-Brücke sein „Boht Zö“ (Boat Sir) den Vorübergehenden zugerufen, sieht das kostbare Blut seiner Frau fließen, ohne daß er, wie dies in der Regel der Fall war, Hand an sie gelegt hat, und wird wüthend. Aber wer mahlt seinen Schrecken, als er hört, seine gute, treue Frau sey von einem Hunde gebissen worden. Er gedenkt augenblicklich aller der, seit vier Wochen

ganze Seiten in den langen Zeitungen füllenden Unglücksfälle, welche in und um London durch tolle Hunde angerichtet worden waren, des schaurigen Todes so vieler Menschen, welche (durch Unwissenheit der Aerzte) an ähnlichen Wunden gestorben, und der kläglichen Berichte, welche von dem Hergange der letzten Stunden dieser Unglücklichen in allen öffentlichen Blättern erstattet worden waren.

Wem gehörte der Hund? sprich, Weib — wem gehörte der Hund?

Ach, ich weiß es ja nicht — die Frau ist täglich auf der Adelphi Gallerie — wahrscheinlich geht sie jetzt noch dort mit ihrer verwünschten Ratte von Hund auf und ab — ach, wie mein Fuß juckt! —

Adelphi Gallerie hast du gesagt? knirschte der Mann und brachte seine rothen Hosen und die blauen Strümpfe, welche auf die feisten Waden herabhingen, eilig in die gehörige Conjunktur, schlüpfte in sein blaues, rothausgeschlagenes Wamms (dies ist die Tracht der

Bootsmänner in dieser Gegend der Themse) und griff nach dem Hute.

Adelphi Gallerie hast du gesagt? ein kleiner, zottiger Hund, hast du gesagt?

Laß doch lieber vor allem den Apotheker Pickelpot herüber rufen, George: was kann uns der verdammte Hund helfen? Ich fühle ein fürchterliches Brennen am Fuße und meine Zunge ist so dürr —

George war längst aus dem Haus. Er stürmte durch die kleinen Gäßchen, welche zur Gallerie führen; niemand ist da, als einige Kinder, welche umsonst versuchen, ihre kleinen Köpfchen zwischen die Eisenstäbe zu stecken, die das Geländer bilden. Er fragt. Die Kinder hören nicht auf ihn. Er eilt um die Ecke und sieht die alte Frau, die eben mit ihrem Hündchen in das Haus tritt. Er eilt nach. Er klopft an der Thüre, wie ein Gentleman; die Frau öffnet selbst; das Hündchen fährt ihm kläffend entgegen. Er giebt ihm einen Tritt, daß es zu Boden stürzt; ein zweiter, ein dritter Tritt, bis man die Eingeweide des Thieres sieht. Jetzt

scheint er ruhiger; er besinnt sich, geht an die Thüre, öffnet diese halb, als wolle er sich entfernen, kehrt aber augenblicklich zurück, wühlt in den Eingeweiden des Thieres, bis er das Herz findet, nimmt dieses sorgfältig in die hohle Hand und eilt mit einem triumphirenden Blick auf die Frau, die todtenbleich, ihrer selbst unbewußt, dasteht und alles das mit ansieht, wieder aus dem Hause. Alles das war das Werk eines flüchtigen Augenblicks gewesen. Als die Frau zur Besinnung kam, stieß sie ein gellendes Jammergeschrei aus und beugte sich zu den Ueberresten ihrer treuen Molly nieder, abwechselnd Hülfe und Feuer! schreiend. Alles stürzte aus der Küche herauf, aus den Stuben herab und obgleich sich männiglich freute, daß der kleine, zänkische Teufel endlich zur Ruhe gebracht war, so empörte doch der gewaltsame Eingriff in heilige Rechte, die Grausamkeit, mit welcher dieser Mord vollbracht worden, einen Jeden, so wie der laute Schmerz der guten Hausgenossin nicht ohne Theilnahme gesehen wurde. Vor dem Hause hatten sich bereits

Menschen gesammelt; ein Aufwärter aus dem Adelphi-Hôtel hatte den Schiffer mit blutigen Händen aus dem Hause gehen sehen und gab dessen Namen an. Der Hausherr eilte, die Sache der Behörde anzuzeigen. Am nächsten Tage erschien der rothhosige Schiffer, unsere alte Dame und der Hausherr mit einigen seiner Leute und das herzlose Thier vor Gericht. Das Verhör beginnt und George erklärt geradezu und mit einer Art von Selbstzufriedenheit: er sey derjenige, der die fragliche That begangen habe. Auf des Richters Frage, warum er das Herz des Thieres mit sich genommen und was er damit angefangen habe, sagte er kalt: „Dieses habe ich meiner Frau zu essen gegeben, da ich weiß, daß es das einzige Mittel gegen die Wasserscheu ist, wenn man den Verwundeten das Herz des Thieres essen läßt, das ihn gebissen.“ Der Richter ließ es natürlich nicht an einem derben Ausfalle gegen solchen Köhlerglauben fehlen, während er auf der andern Seite zu menschlich fühlte, um dem armen

Menschen eine andere als die gelindeste Strafe (er mußte einen Shilling erlegen) zuzuerkennen.

Meine Hausfrau brachte zwar zwei Jahre in einer französischen Erziehungsanstalt hin und hat vieles von dem verloren, was manche an der ächten Engländerin lieben, andere tadelnswerth finden: ihre Tracht ist nicht die national-englische, sondern die der Pariserinnen; sie macht kurze, kleine, trippelnde Schritte, wenn sie spaziren geht, während die ächte Engländerin den Grenadier-Schritt beibehält, der in der Pension, wo die Mädchen in Reihe und Glied marschiren lernen müssen, eingebläut worden ist; sie neigt nicht zur Frömmelei hin und spielt den ganzen Sonntag Morgen, zum Aerger der ganzen Adams-Straße, auf ihrem Flügel. Allein ihr Köpfchen ist mit Aberglauben angefüllt und wenn sie auch einen kleinen Spott deswegen nicht übel nimmt, so wird sie doch dadurch nicht gebessert. So verfehlt sie nie, wenn jemand am Tische das Salz verschüttet, sehr ernst zu bemerken, dies bedeute Unglück. Als der irische Schlankopf, unser alte John

neulich eine Flasche mit duftigem Hock zerbrach und naiv bemerkte, daran sey die alte Austerfrau Schuld, die ihm beim Bierholen begegnet wäre, zerfloß plötzlich die Röthe eines kleinen Zornes über des Alten Ungeschicklichkeit und sie nickte sehr ernsthalt, als dürfte das Austernweib wohl die Ursache des Unglücks seyn.

Der Glauben an ein blindes Walten des Schicksals ist hier verbreiteter, als man denken sollte. Im August 1827 zündeten einige Buben ein Haus in der Nähe von London an, wurden als verdächtig aufgegriffen und vor Gericht gestellt. Unter den Jungen, welche vorgeladen wurden, war eine alte Frau, welche aussagte: sie habe den Knaben Lunten verkauft und es ihnen angesehen, daß sie eine böse Absicht hätten; aber sie sey überzeugt gewesen, daß die That geschehen müsse und daher habe sie keinen Anstand genommen, ihnen das Brennwerkzeug abzulassen. Der Richter gab ihr einen Verweis und strich ihr die Gebühren für das Zeugniß; eine andere Strafe, sagte er, sey er nicht befugt, ihr aufzulegen; dabei erzählte er:

er habe, als die Assisen neulich zu Exeter gehalten worden, einen Fall gehabt, wo ein Mann ein Verbrechen begehen zu müssen geglaubt habe; er habe die That wirklich vollbracht und sich hinrichten lassen, ohne das geringste Zeichen von Reue an den Tag zu legen.

Mit der zärtlichsten Achtsamkeit sah ich eines Tages in der Gegend von Warwick den Wirth eine Biene aus dem Fremdenzimmer scheuchen, wobei er mir bemerkte, man halte es in dieser Gegend für ein Verbrechen, einer Biene ein Leid anzuthun oder sie gar zu tödten. Auf fernere Fragen erzählte er: es sey in Warwickshire allgemeine Sitte, wenn jemand in einem Hause gestorben, den Hausschlüssel zu nehmen und damit dreimal an jeden Bienenstock zu klopfen, den Thierchen verkündend, das oder jenes Mitglied der Familie sey gestorben; geschehe dieß nicht, so sterbe der Stock gewiß ab. Ein Reisender widersprach dem letzteren, ernsthaft behauptend: die Bienen verließen den Korb nach drei Tagen, wenn ihnen die Todesanzeige nicht gemacht werde. So las ich neulich den Bericht

eines Naturforschers, der durch Bedfordshire reiste und einen alten Mann fand, der vor einigen Bienenstöcken kauerte und ihnen einen Psalm vorsang. Er erkundigte sich, was diese seltsame Andacht zu bedeuten habe und erfuhr: es stehe nicht ganz gut mit diesen Bienen, nach dieser Zeremonie aber würden sie gewiß wieder gedeihen.

In Bezug auf das Wetter hört man hier zu Land täglich die seltsamsten Dinge. Der Schiffer, der Jäger, der Angler — jeder hat seinen kleinen Aberglauben, durch den er sich bestimmen läßt, sein Glück zu versuchen oder zu Haus za bleiben. Sind die Wolken roth in Westen, so ist der nächste Tag dem Angler günstig; je dunkler, purpurner dieses Roth ist, desto sicherer ist seine Hoffnung auf einen guten Fang; dagegen erwartet er wenig oder nichts, wenn die Farbe des westlichen Himmels kupfern oder gelb ist. Ein Regenbogen in der Frühe, das Fliegen der Schwalben in der höhern Luft sind ihm erwünschte Zeichen; wenn aber die Seemöven sich auf dem Lande sammeln, weiß

er, daß ein Sturm im Anzuge ist und bleibt zu Haus. Wenn er dagegen den kleinen Sturmvogel auf dem Lande sieht, weiß er, daß ihm ein glücklicher Tag bevorsteht, natürlich, denn dieses Vogels eigentliches Element ist die See während des wildesten und heftigsten Sturmes, wo er die kleinen Seeinsekten, von denen er lebt, in dem Schaume der Wellen findet, während bei ruhigem Wetter seine Beute in die Tiefe geht und er auf dem Lande seine Nahrung leichter findet. Sieht der Angler eine Elster auf seinem Wege zum Fischfang, so ist dies ein schlechtes Zeichen für ihn; sieht er deren aber zwei, so ist er eines glücklichen Tages gewiß. Mein Freund, der Major, der in allen Arten von „sports“ (Jägerei, Fischerei, Boxen u. s. w.) excellirt, ist von der Untrüglichkeit dieser Zeichen bei weitem mehr überzeugt, als von der Fortdauer seiner armen Seele. Er hat mich versichert, daß er und seine meisten Freunde, wenn sie auf dem Lande sich der Seligkeit des Fuchsjagens überlassen, nie auf die Jagd gehen, ohne die Kralle einer Rohrdommel

bei sich zu tragen. „Man schießt sonst in's Blinde", setzte er hinzu: „Will man aber wahres und anhaltendes Glück auf der Jagd haben, so trägt man diese Kralle an einem Band am Knopfloch."

Die Westküsten von England sind reicher an solchen gerngehegten Täuschungen, als alle andern Gegenden des Landes. Oft hörte ich dort das Wort „Bucca" und das Volk sprach den Namen so seltsam geheimnißvoll und fast ängstlich, daß ich nicht umhin konnte, mich näher zu erkundigen.

„Ihr wißt nichts vom Bucca?" fragte mich ein schwarzlockiges, blauäugiges, schnippiges, allerliebstes kleines Wesen, das auf der Insel Arglesea eine Zeitlang neben mir auf dem Wagen saß: „Ihr wißt nichts vom Bucca? Nun da dankt Gott! Was hat der böse Schelm mich schon geängstigt und gekneipt und geärgert! Lange, lange hat dieser Kobold in unserm Hause gewohnt! Er ist besonders ein Feind der Kinder: er schnappte hundert Mal nach meinem Butterbrod, das immer auf die bestrichene Seite

niederfiel, und Bruder John wollte ihn einst ertappt haben, wie er mir mein Milchnäpfchen austrank, wo er schnell, wie ein Dieb, sich in ein Mausloch versteckte. Wenn wir allein im Haus waren, schreckte er uns so, daß wir jämmerlich schrien, bis die Aeltern kamen. Besonders ärgerte er mich Nachts: wenn ich einschlafen wollte, schlug er das Fenster auf und zu, ließ den Bettvorhang hin und her flattern, raschelte in dem Stroh und schnurrte, wie eine große Fliege, durch die Stube; und wenn ich schlief, legte er sich mir manchmal auf die Brust, daß ich zu ersticken glaubte." Dabei legte die kleine Hexe die Hand auf die hohe Brust und athmete tief, als bedränge eben der Kobold sie wieder, und brach dann in ein unmäßiges Lachen aus, was sie so hübsch kleidete, wie alle Possen, die sie trieb, denn man sah dann zwischen den zwei rosigen Lippen eine Reihe kleiner, regelmäßiger Zähne, die an Weiße und Glanz die schönsten Perlen übertrafen. Eine alte Dame, die mit auf dem Wagen saß, nahm den Muthwillen des hübschen Kindes gewaltig übel und sagte: „Die

loſe Kleine neben Euch ſcheint über etwas zu ſpotten, das ihr Schaden bringen kann. Man ſollte mit ſo ernſten Dingen nie Spott treiben." Die Kleine ſtieß mich nicht allzu ſanft mit dem Ellbogen. Ich verſtand den Wink. Jugend, Jugend! ſagte ich: das Sprichwort gilt überall: Junge Leute halten ältere für thörig und dieſe wiſſen, daß jene es ſind. — „Ihr habt Recht. Sie wird die Macht des Bucca ſchon noch kennen lernen." — Wer iſt aber dieſer furchtbare Bucca? — „Ein Elfe, ein Kobold, ein Geiſt, nennt's, wie Ihr wollt *). Am Meeresſtrand, in den Höhlen, welche die See dort in die Felſen geſpült, in einſamen Berghütten und Pachterhäuſern hält er ſich am liebſten auf. Wenn wir an der Küſte ein murrendes Getöſe, ein ſonderbares, hohlklingendes Geräuſch hören, ſo wiſſen wir, wem wir dies zuzuſchreiben haben; die Fiſcher laſſen dann ihre Netze an den

*) Ohne Zweifel derſelbe Kobold, den man in Yorkſhire Barguest, an den meiſten Orten aber Boggart nennt.

Bäumen ausgespannt, die Boote werden in Sicherheit gebracht und, ehe drei Stunden vergehen, ist der Sturm da und dann wehe den Armen, deren Schiffe die Winde an unsere Klippen werfen."

Nun ließ die geschwätzige Pachtersfrau sich in weitläufige Geschichten ein: wie sie oft das Geräusch gehört und plötzlich der heiterste Himmel sich in Sturmwolken gekleidet und die Wuth der Wellen die Schiffe an der Küste zerschellt hätte u. s. w. Der kleine Engel an meiner Seite war längst eingeschlafen, und das an meinem Arme ruhende Lockenköpfchen veranlaßte einige sehr zerstreute Fragen und Antworten von meiner Seite, welches jedoch von der eifrigen Erzählerin unbeachtet blieb, mich aber wahrscheinlich um einige der köstlichsten Geschichten dieser Art gebracht hat.

Das leichtgläubigste alte Weib ist indessen stets noch eine Art Freigeist, wenn man sie mit einem Matrosen vergleicht. Bei ihnen ist der Aberglauben so zu sagen ein Theil der Existenz, und herrscht mit eisernem Scepter über sie, ob-

gleich sie ohne Frage die kühnste und verwegenste Menschenklasse bilden, wenn jener nicht ins Spiel kömmt. Ihre Lebensweise, die vielen Stunden, welche sie in Mitten der herrlichsten und erhabensten Scenen der Natur, auf dem Schooße des stolzen, reichen Meeres, hinbringen, die mannichfaltigen und großen Gefahren, denen sie stündlich und augenblicklich ausgesetzt sind, und, vor allem andern, die schlechte Erziehung, oder vielmehr der Mangel aller Erziehung, dienen hinreichend, den Aberglauben zu erzeugen, und in dem Kopfe des Matrosen stets lebendig zu erhalten und zu nähren. Niemand, der Matrosen zu beobachten Gelegenheit hatte, wird ihnen ein tiefes, religiöses Gefühl absprechen, aber dieses ist, wenn ich mich so ausdrücken darf, wie sein Kleid, von dem man vor Theer wenig sieht, dergestalt mit Aberglauben kalfatert, daß man oft nicht weiß, ob man ihn nicht für toll halten soll. Er glaubt an Meerweibchen, Gespenster, Geister jeder Gattung und Art, an Kobolde, Vorzeichen, den holländischen Kauffahrer, das Gespenster-Schiff, das in den

südlichen Breiten stets windwärts erscheint und unausweichlich einen Sturm anzeigt, an den Teufel und seine Großmutter. Gewissermaßen läßt sich behaupten, daß sie an die Seelenwanderung glauben, denn sie sind überzeugt, daß manche Affen nichts anders sind, als Kapitaine von Guinea-Schiffen, die zu ihrer Strafe in diese Geschöpfe verwandelt wurden.

Jeder ungewöhnliche Ton, den man auf der See hört, wird einer übernatürlichen Ursache zugeschrieben. Gewöhnte sich der Matrose daran, über irgend etwas, das nicht in der gewöhnlichen Ordnung der Dinge ist, vernünftig zu denken, so würde er finden, daß die meisten anscheinenden geheimnißvollen Begebnisse auf der See sich einfach und natürlich erklären lassen. Die Schiffskapitaine auf den Küsten von Norwegen geben, wenn sie eine Reise antreten, den Hexen der Umgegend Geschenke, für welche sie Schnüre mit Knoten und andere Zaubermittel erhalten, die einen günstigen Wind sichern. Ein ähnlicher Gebrauch herrscht auch bei den englischen Matrosen. Sie glauben nämlich, daß

Leid thut, und die Matrosen zeigen eine abergläubische Ehrfurcht vor diesem Geschöpfe. Ein Seemann, sagt ein englischer Schriftsteller, wird, wenn er die Wahl hat, eher einen Juden als eine Katze über Bord werfen: jede Beleidigung gegen dieses Thier, fährt er fort, wird schleunig gestraft, sey es nun durch Krankheit oder schlechtes Wetter oder durch irgend einen der in diesem gefährlichen Leben so häufigen Unfälle.

Das Erscheinen von Vögeln auf der See wird gleichfalls für ein schlimmes Vorzeichen angesehen; man ist allgemein der Meinung, daß sie stürmisches Wetter verkünden. Manche Vögelgattungen sollen selbst im Bunde mit den Mächten seyn, die man nicht nennen mag.

Der Seemann weiht Gegenständen seine Aufmerksamkeit, welche für den Landmenschen Kleinigkeiten sind; so ist zur See nichts anziehender, als die Ankunft dieser gefiederten Besuche, welche zuweilen geraume Zeit in den Segelleinen des Schiffs bleiben und den Reisenden wie den Matrosen eine nicht geringe Unterhal-

tung gewähren; auch die Spiele des Delphins, des Haifisches, sodann die ungelenken Bewegungen des Wallfisches geben, in Verbindung mit dem Geschrei der Seevögel, den Matrosen häufig Stoff zu Conjecturen aller Art, besonders aber sind dies sichere Vorzeichen von gutem oder schlechtem Wetter, Sturm, Windstille u. s. w. Der Instinkt, welcher diese Thiere das Herannahen des Sturmes fühlen läßt, ist auch gar wohl bekannt. In des Stavorinus Reise wird erzählt, daß auf dem nordindischen Ozean einst gegen sechs Uhr des Abends sich aus der Tiefe des Meeres, ganz nahe an der Seite des Schifes, ein Ton habe hören lassen, ähnlich dem Stöhnen eines Menschen. Man glaubte, es rühre von einem der Mannschaft her, der vielleicht zwischen den Decken Schaden genommen habe. Es wurden Nachsuchungen angestellt, und man vergewisserte sich, daß ein ähnliches Gestöhne, scheinbar aus der Tiefe des Meeres kommend, mehrmals vorher gehört worden war, und der Verfasser selbst behauptet, es zehn bis zwölfmal auf das Deutlichste gehört zu haben.

Mit dem Laufe des Schiffes minderte ſich der Ton und ward endlich unhörbar. „Niemand wußte", fährt der ehrliche Seemann in ſeinem Bericht fort, „was dieſer ſeltſame und ſchauerliche Klang zu bedeuten habe, als um ſieben Uhr der Stückmeiſter zu mir kam und mir ſagte, er habe etwas Aehnliches früher, auf einer ſeiner indiſchen Reiſen beobachtet, und ein furchtbarer Sturm ſey eine ſichere Folge dieſes Jammertones aus der Fluth. In dem Augenblick, wo er mir dieſes ſagte, war nicht der geringſte Anſchein eines nahenden Unwetters, aber vor vier Uhr des Morgens rollte die See ſchon berghoch in dem heftigſten Sturm?" Folgende Strophen, mit denen ein in England jetzt beliebtes Gedicht (es ſoll von Campbel ſeyn) beginnt, ſpielen auf dieſen Glauben an:

Voice of the neighty deep,
Piercing the drowsy night,
Thou scarest the gentle sleep,
Whose pinions will not light
Where thou intrudest busy thought,
With depths dark as thy secrets fraught.

Thy mystic sounds I hear,
Peal of unwonted things,
Of wonders far and near
The hollow music rings,
Its notes borne wild around the world,
Where'er thy dark-blue waves are curled.

14.

Die Boxer.

Daran erkenn' ich meine Pappenheimer.
Schiller.

Einige der sogenannten kleinern Theater (Minor Theatres) werden von französischen Schauspielern, zuweilen von Privat-Gesellschaften zu dramatischen Darstellungen benützt; in der schlechten Jahreszeit geben aber auch Boxer ihre Vorstellungen in denselben. Das in der Catherine-Street, am Strand herauf, wird, sei-

ner vortheilhaften Lage wegen, zu dem letztern Zwecke oft gebraucht. Dergleichen Box-Partien sind nun eigentlich bloße Spiegelfechtereien, und mit den eigentlichen Boxer-Kämpfen nicht zu vergleichen. Indessen wird der Reisende wohl thun, diesen Spielen eine müßige halbe Stunde zu weihen; er hüte sich aber, seine fashionablen Freunde und Freundinnen mit dieser seiner Absicht bekannt zu machen, denn man würde die Nase über ihn rümpfen, da es unter Mode-Leuten nicht Sitten ist, solche Orte zu besuchen. Wenn er nicht delicater Natur ist, rathe ich ihm ferner, die Logen zu vermeiden und das Pit aufzusuchen, wo man den Kampf besser sieht und inmitten der „rechten Art Leute" ist, während man freilich in den Logen gegen Gedränge und einige Unannehmlichkeiten grober Kerls von Nachbarn vielleicht gesichert ist: ich sage vielleicht, denn in der Regel ist die Logengesellschaft von der in dem Pit nicht sehr verschieden; der Unterschied der Preise ist gering, da man z. B. in dem genannten Theater für einen Platz im Pit eine halbe Krone und für

einen solchen in den Logen einen Shilling mehr zahlt.

Meine halbe Krone ist erlegt und ich trete in das noch etwas dunkle Theater, denn es ist kaum sieben Uhr vorbei und die Lust beginnt erst um halb acht. Da und dort lagen schmutzige Kerls auf den Bänken hingestreckt, andere tappten sich an der Wand entlang fort und riefen nach ihren Freunden. Nach und nach wurde es heller, die Räume füllten sich; man lärmte und schrie, man scherzte (eben nicht fein) und lachte. Ueberall derbe Gestalten, wahre Bullenbeiser; um mich herum schmutzige Gesellen, abschreckende Gesichter, da und dort ein weißgraues Ellbogen-Futter neugierig aus dem geöffnetem Blau des Aermels schauend; freche Blicke, freche Zoten. Die Logen waren mit gutgekleideten Personen besetzt; man sah aber bald an der Form der Hüte (The four-in-hand s. oben 43), an den rohen, braunen Gesichtern, daß sie nicht zu den Gentry gehörten, und verlor allen Zweifel über ihren Stand, als sie begannen, sich mit den Lumpen im Pit

zu unterhalten oder vielmehr derbe Witze mit denselben zu wechseln. Welche Art Leute die Gallerie einnehmen, läßt sich leicht denken. Zuweilen ließ sich ein zerlumpter Kerl vor dem Vorhang sehen, der sich sehr freundschaftlich mit seinen Bekannten von der Bühne herab unterhielt; Andere blickten durch die Löcher des Vorhangs heraus und schnitten Gesichter, was die Gesellschaft eine Zeitlang ergötzte, bis endlich die Ungeduld nach dem Beginnen der Belustigung wach ward und ein ungestümmes Rufen, ein wahrer Höllenlärm, sich hören ließ. Der alte Kerl, der schon einige Mal erschienen war, kam endlich und kündigte in einem gutmüthig vertraulichen Tone an: man werde sogleich anfangen.

„Bravo, Bravo, Alter!“ ertönt es ringsum. „Nehmt Sitze, ihr Herrn! Stille! Stille! die Hüte ab, die Hüte ab, Gentlemen!“ Alles schweigt in Erwartung der Dinge, die da kommen sollen.

Der Vorhang hebt sich. Ein Bursche kömmt mit Handschuhen heraus, ihm folgt ein alter

Kerl mit einer mächtigen Glatze und ein blutjunger Bursche, beide nackt bis zum Gürtel; starke Knochen, blutloses Fleisch. Der Bursche zieht ihnen die Handschuhe an und bindet sie fest. Jetzt wiegen sie sich mit den Händen gegen einander, umkreisen sich mit den aufgehobenen Fäusten und nun Schlag auf Schlag. Der Knabe hielt sich herrlich. Wenn er dem Alten einige derbe Schläge auf einander folgend versetzte, schallte rauschender Jubel aus Pit und Logen; man ermuntert ihn; er dringt heftiger auf den Alten ein, der seine Zeit wahrnimmt und ihm einen festen Schlag auf die Nase gibt, die alsbald saftiger Purpur färbt. Die Kämpfer ruhen einen Augenblick, um Athem zu schöpfen, dann beginnt der Kampf von neuem. Nach vier solchen Gängen bindet der Bursche den zwei Helden die Handschuhe los; man ruft Beifall, man klatscht, man wirft den armen Teufeln Kupfer- und Silbergeld auf die Bühne, welches beide in einen Hut sammeln. Der Alte war so zerschlagen, daß er das Geld nicht auf dem Boden sah, obgleich man ihm vom Pit und

Gewühl zu entziehen und den Ausgang zu gewinnen. Ein lumpiger Bursche, der in meiner Nähe saß und mich weggehen sah, rief seinem Nachbarn laut genug, daß ich es hören konnte, zu: „Der mag unsern Claret nicht, er geht und trinkt seinen feinen.

15.

Die Ringer.

Nun sind sie an einander! Ich muß doch zusehn.
Troilus und Cressida.

Beim Boxen spielen die Hände, beim Ringen die Füße die Hauptrolle. Die Zeitungen luden zu einem Kampfe zwischen zwei Virtuosen in der letztern Kunst in die goldne Adler-Taverne, Mile-end-road; ich ging, da ich nie einem solchen Kampfe beigewohnt hatte, gegen

zwei Uhr Nachmittags an Ort und Stelle. Der Tag wird ewig in meinem Gedächtniſſe leben. Ein enger Gang führte durch das Haus auf den Kampfplatz; ich zahlte anderthalb Shilling und drängte mich unter die Zuſchauer. Halb London (Leute, wie wir ſie in dem vorigen Abſchnitte kennen gelernt haben) ſchien ſich zu dem Schauſpiel drängen zu wollen. Da der Raum ſehr beſchränkt war, ſo wußte man bald vor Hitze und Beklemmung ſich nicht mehr zu erhalten. Den Kreis umgaben, ſechs bis ſieben Mann hoch, die zuerſt Angekommenen, Freunde der Kämpfer, Leute, die Wetten eingegangen, Dilettanten in der Ringer-Kunſt; in dieſe Maſſe hatte ich mich gedrängt; ein ſtämmiger Rieſe neben mir, den ich mir geneigt machte, ſchob mich vor und prägte den Umſtehenden zuweilen mit ſeiner Baßſtimme und der noch gewichtigeren Fauſt ein, den „fremden Gentleman“ nicht zu drücken und zu beläſtigen. Die Mauern um den Kampfplatz waren mit Menſchen bedeckt; kecke Buben hingen, bis zu dem Gipfel hinauf, auf den Pappelbäumen: die Logen oder vielmehr

zu ermuthigen. Der Irländer, ein windiger Burſche, der ſehr beweglich, ſehr mit ſich zufrieden ausſah, war größer, und — worauf hier natürlich viel ankömmt — einige Pfunde ſchwerer; auch ſah er kräftiger und gediegener aus, als der Engländer: als ſie ſich aber auszogen und man die gedrungenen Glieder, die marmorharten Schenkel des Engländers erblickte, verlor er bedeutend. Es war faſt fünf Uhr, als ſich die Helden entkleideten, d. h. die Hoſen hoch aufwickelten und Wämſe von Packtuch anzogen. *)

Da es am Morgen ſtark geregnet hatte und der Boden ſchlüpfrig und feucht war, ſtreute man Sägeſpähne umher, wählte drei Schiedsrichter (zwei davon heißen triers, der dritte, referee; dieſer gibt den Ausſchlag, wenn jene uneins ſind), die Helden ſchüttelten ſich die Hände und begannen den Kampf.

*) Bei der Uebereinkunft wegen des Kampfes wird ſtets feſtgeſetzt, ob man mit oder ohne Strümpfe, mit oder ohne Watte u. dergl. ringt; eben ſo wird beſtimmt, ob die Schuhe gewöhnlicher Art oder leicht ſind.

Sie faßten ſich bei den Wämſen und drehten ſich, indem jeder bemüht war, dem Gegner Fußſtöße beizubringen; nach einigen vergeblichen Anſtrengungen zog der Engländer ſeinen Mann etwas von ſich und gab ihm mit der rechten Ferſe einen Stoß auf den linken Schenkel, daß das Blut in den Schuh hinabfloß und man auf des Engländers Bein jedesmal, wo des Irländers Fuß es traf, die Spuren des Blutes abgedrückt ſah. Der Irländer ſuchte ſeinen Feind ſo nahe wie möglich zu faſſen, um ihm das Bein unterſchlagen zu können; allein der Engländer gab ihm mit der rechten Ferſe abermals einen Stoß, den er mit der Hand ſo gut ſecundirte, daß der Mann wie ein Sack auf den Rücken niederſtürzte. Man macht ſich keine Vorſtellung von dem Jubelgeſchrei, das dieſem Sturz folgte; die Irländer, welche in großer Anzahl hier waren, ſchienen ſehr bekümmert, und ihr Held theilte ihre Gefühle. Seine Schenkel zeigten alle Farben des Regenbogens und müſſen ihn ſehr geſchmerzt haben; als ihm aber einer ſeiner Freunde ein Glas Rum brachte,

16.

Der Regent-Park.

Durch Berg' und Thäler ist der Weg geleitet;
Hier ist der Blick beschränkt, dort wieder frei,
Und wenn der Pfad sacht in die Büsche gleitet,
So denket nicht, daß es ein Irrthum sey.

Goethe.

Georg der Vierte hat, als Prinz-Regent, diesem Park seinen Namen gegeben; man hört ihm jedoch jetzt noch häufig seinen alten Namen, Mary-le-Bone Park beilegen. Er umfaßt 450 Morgen Landes und ist der größte und ist der größte und schönste unter den londner Parks. Ein Gang durch diese reizenden, prachtvollen Anlagen ist nicht ohne mannigfaltiges Interesse.

York-Gate bildet den Eingang. Wenn man, unter diesem Thore stehend, zurückblickt, bietet

die ungemein schöne Mary-le-Bone Kirche und ihre freundliche Umgebung einen überraschend mahlerischen Anblick dar. Zu beiden Seiten des Thores breitet sich die York-Terrasse aus. Sämmtliche Terrassen, welche um einen Theil des Regent-Parks laufen, sind ausgedehnte, pallastähnliche Gebäude, deren jedes ein Ganzes bildet, während diese im Innern in einzelne Wohnungen abgetheilt ist, die von zahlreichen Familien bewohnt werden. Die Größe, der imposante Styl dieser Terrassen gibt ihnen das Ansehen fürstlicher Palläste. Die nun folgende Cornwall Terrasse, in einem reichen und keuschen Style erbaut, wird durch das Buschwerk, das sich um sie ausdehnt, sehr gehoben. Die Clarence-Terrasse ist sehr elegant, während die von Susser durch eine Menge wunderlicher Kuppeln, welche wie Nachtkappen auf dem Gebäude sitzen, entstellt ist. Bei der Hannover-Terrasse wird die Aussicht ausgedehnter und mannigfaltiger. Man sieht da und dort eine Villa, wie ein Feen-Haus, durch das Grün des Gebüsches glänzen; Kinder spielen dort im Sande; stolze Blumen ziehen

ſich um die Fenſter und Balkons, die mit blendend weißer Leinwand gedeckt ſind, und auf welchen Frauen ſich des goldnen Tages und des Dufts der Gebüſche freuen. Dort tritt der Regent-Kanal in den Park; auf ſeiner glänzenden Fläche ziehen Schiffe majeſtätiſch hinüber, um die Erzeugniſſe des Inlandes der Themſe zuzuführen.

Wir gehen an den lieblichen Villen, Grove House (G) Hannover Lodge (H) und der reizenden Albany Cottage vorbei und erreichen die nordöſtliche Grenze des Parks. Welch ein Anblick! Zierliche Gartenanlagen, friſchgrüne Wieſen, durch die ſich gelbe Sandwege ſchlängeln, blühendes Gebüſch, ausgedehnte Waſſerſpiegel, Thurmſpitzen, ſtattliche Dome, in Blumen gekleidete Ufer — Stadt und Land, Natur und Kunſt in der herrlichſten Verſchmelzung. In dieſen Feen-Sitzen müſſen Prinzen und Fürſten wohnen, ſollte man denken; ſie ſind aber größtentheils von Kaufleuten bewohnt, welche ſich von den Geſchäften zurückgezogen haben und hier, faſt in der Mitte der Stadt, in ländlicher Stille und von der lieb-

lichsten Natur umgeben, die Früchte ihres Fleißes genießen.

Das östliche Thor gehört zu den schönsten, welche vielleicht je gebaut worden sind; die Umgebungen kommen der schönen, einfach edeln Architektonik dieses Gebäudes sehr zu Statten. Zur Linken liegt uns nun ein zierlicher Bau in gothischem Geschmack, Catherine's Capelle mit dem Hospital darneben, zur Rechten die Villa des Sir H. Taylor, welche in dem Style der alten englischen Landhäuser gebaut ist. Cumberland-Terrasse folgt nun und Chester-Terrasse mit ihren stolzen Bogen und dem frischen Buschwerk auf der Vorderseite. Die Cambridge Terrasse ist die letzte auf der östlichen Seite. Nach ihr erhebt die Kuppel des Koliseums sich aus dem Grün der Bäume; in diesem Gebäude wird eben ein Panorama von London und seinen Umgebungen vorbereitet, das von einem noch über das Kreuz von St. Paul erhabenen Punkte aus aufgenommen worden. Links sehen wir das Diorama, wo die trefflichen Künstler Bouton und Daguere uns so oft mit ihrem Zauberpinsel

täuschten; dann das schön bepflanzte Park-Square und Ulster-Terrasse.

Wir treten nun in das Innere des Parkes. Wenn man die schöne Brücke, York-Gate gegenüber, hinter sich hat, zieht die South Villa (T) sodann die Villa The Holme (V) genannt, unsern Blick auf sich. Was die Engländer Villa nennen, schwebt zwischen der geschmückten Cottage (der Cottage der Vornehmen) und dem Mansion oder Hall in der Mitte. Mansion ist die Prunk-Wohnung eines Adligen, zuweilen das Haus eines Grundherrn; die Villa ist das persönliche Eigenthum und die Wohnung des Reichen, wohin er sich zurückzieht, um sich prunklos des Lebens zu erfreuen. *) Diese Villen sind eine hohe Zierde des Parks. Um ihn aber nicht bald mit solchen Gebäuden bedeckt zu sehen, ist befohlen worden, daß nur 26 Villen in seinem Umfange gebaut werden dürfen.

Von dem See und der Insel, welche der

*) Palace heißt nur die Wohnung des Königs, zuweilen auch der Sitz eines Bischofs.

Villa den Namen gegeben, nimmt ſich the Holme (Holm, Flußinſel) am ſchönſten aus. Reizende Pflanzungen umgeben die Flügel des Hauſes; friſch grüner Raſen ſteigt ſanft gegen den See hinab, auf deſſen Silberſpiegel einige Schwanen und Schaaren von Enten ſchwimmen. Man tritt auf der einen Fronte unter einen ioniſchen Portikus ein, auf der entgegengeſetzten iſt eine Rotunda dem Garten zugewendet und zu einem bezaubernden Geſellſchaftszimmer eingerichtet; zur Linken dieſes Salons iſt die Bibliothek, rechts ein Billardzimmer. An die Bibliothek ſtößt der Speiſe-Saal, an das Billardzimmer eine Wohnſtube, was man hier a study oder gentleman's room nennt. Die Wohn- und Schlafzimmer ſind im oberen Stocke; Küche u. ſ. w. unter dem Geſchoß zu ebener Erde. ein zierliches Vogelhaus lehnt ſich an den einen Flügel der Villa, während an dem andern einige kleine Häuschen, zu Stallung u. dergl. beſtimmt, hinlaufen; mit allem dem ſind die Pflanzungen umher in die ſchönſte Harmonie gebracht. Der Eigenthümer der Villa, Hr. Bur-

ton, scheint mit seiner liebenswürdigen Familie des ganzen Glückes zu genießen, das ein so bezaubernder Aufenthalt in reichem Maße beut.

Ich muß mich begnügen, die Leser in eine dieser Villen geführt zu haben; so mannigfaltig auch das Aeußere derselben ist, gleicht sich doch das Innere ziemlich, da ländliche Einfachheit, Abgeschlossenheit und ächter Comfort überall charakteristisch hervortreten. Eben so wenig lasse ich mich auf eine Schilderung der mit jedem Schritte wechselnden, selten großartigen, aber stets wunderlieblichen, glänzenden Landschaftsgemälde ein, welche, von einem sonnigen Himmel überspannt, der magische Pinsel eines Claude und Ruysdael nicht an Schönheit, Lieblichkeit und Glanz überbietet.

Ein Mitglied der zoologischen Gesellschaft hat mir seine elfenbeinerne Einlaß-Karte anvertraut, und ich trete in die Gärten dieser Gesellschaft, in denen die schöne Welt von West-London sich heute eine Zusammenkunft gegeben zu haben schien. Zahlreiche Haufen standen um den Behälter, in dem die Bären wohnten; in

der Mitte eines jeden steigt ein starker, knotiger Stamm empor, an welchen diese Thiere auf und abklettern. Die Kinder versorgten die Bären reichlich mit Kuchen und freuten sich der possirlichen Gebärden, mit welchen sie nach dem Dargereichten haschten oder neidisch dem Glücklichen zusahen, der einen guten Bissen erschnappt hatte. Nicht weniger ergötzlich ist es, den Sprüngen der Känguruhs zuzusehen, welche ihren Jungen eben Unterricht in der Springkunst zu geben schienen. Das Haus für die Lamas gleicht einer gothischen Kapelle und liegt sehr malerisch. Der Vogelhäuser ist eine Unzahl hier und das Geschrei dieser Thiere, unter denen sehr viele höchst seltene Gattungen sind, ist ohrenbetäubend. Die Affen haben hier bei weitem bessere Wohnungen, als die in der Menagerie zu Paris; besonders glücklich scheinen die zu seyn, deren Häuschen auf hohen Pfählen stehen, an denen sie pfeilschnell auf und abjagen.

Die Sonne war dem Untergang nahe, als ich zurückkehrte. Der Portikus der Mary-le

Bone Kirche glänzte prachtvoll in den letzten Strahlen der Sonne; die langen grauen Schatten spielten mit den weißen sonnigen Lichtstrahlen und verschmolzen allmählich mit ihnen; die Silberfläche des See's zur Rechten sog gierig die dunkelgrüne Farbe des Laubwerks ein, das sich über den von der Abendluft leicht bewegten Wassern wiegte; reizende Gruppen von Kindern spielten noch um die Blumenterrassen und das Gebüsch, den Weg entlang, und auf der neuen Straße flogen die glänzenden Wagen, bunt und reich besetzt, in Eile vorüber; der schöne Abend gab allen Gesichtern und dem ganzen belebten Gemälde um mich eine wonnige Heiterkeit.

Von dem Herrn Verfasser dieser „Skizzen aus England" sind in demselben Verlage folgende empfehlungswerthe Schriften erschienen, und durch alle Buchhandlungen um beigesetzte Preise zu beziehen:

Adrian, Dr., Bilder aus England. Zwei Theile mit 6 Kupfern. Geh. Rthlr. 3. 16 Sgr. oder fl. 6.

Die Hallische, Jenaische und Leipziger Literatur-Zeitungen, das Berliner Conversationsblatt, die Blätter für literarische Unterhaltung, Hesperus u. a. haben sich über dieses Werk auf das Vortheilhafteste ausgesprochen. Das ausgezeichnete Darsteller-Talent, die leichte, lebendige Schilderungsgabe des Verfassers, der reizende Wechsel der Gegenstände, das Interesse, das den Leser vom Anfang bis zum Ende fesselt, und der elegante Styl sowie die Wahl der Gegenstände, die treue, stets aus dem Leben gegriffene Darstellung des anziehenden Landes, in welches uns der Verfasser einführt, in welchem er uns heimisch macht, die liebenswürdigen und wunderlichen Charaktere, mit welchen er verkehrt und die er so treffend schildert, — alles das sind Vorzüge, welche die eben so unterhaltenden, als lehrreichen Bilder aus England auszeichnen und ihnen in gebildeten Kreisen einen so großen Beifall gewonnen haben.

Adrian, Dr., die Priesterinnen der Griechen. 8. 1822. Geh. 22½ Sgr. oder 1 fl. 12 kr.

Der Gegenstand, den der als Schriftsteller rühmlichst bekannte Verfasser in diesem Werke behandelt, ist zu anziehend und wichtig, als daß es einer empfehlenden Anzeige bedürfte, um dasselbe in den Kreisen der Gelehrten und Gebildeten einzuführen.

Adrian, Dr., Erzählungen. Inhalt: 1) Die drei Schwestern. 2) Emmy. 3) Die schöne Pil-

gerin. 4) Azariel und Azala. 5) Geschichte der Prinzessin Florine. 6) Alfouran. 7) Molly. 8. 1821. Rthlr. 1. oder fl. 1. 40 kr.

Adrian, Prof., Neuestes Gemälde von London und seinen Umgebungen. Handbuch für Reisende nach London. Mit einem Wegweiser von Frankfurt am Main über Mainz, Coblenz, Köln, Nymwegen und Rotterdam nach London, sodann von London über Harvich nach Hamburg, über Ostende nach Brüssel und über Dover nach Calais, Brighton und Dieppe nach Paris. — Beigegeben ist: Eine Reisekarte, der Plan und das Panorama von London, so wie eine Karte der Umgebungen von London. In Etui gebunden Rthlr. 3. 5 Sgr. oder fl. 5. 30 kr.

Kein Land in Europa bietet auf einem verhältnißmäßig so kleinen Flächenraume so viel Herrliches, Interessantes, Merkwürdiges und Großes, wie England, und keine Stadt der Welt kann sich auch nur entfernt London gleichstellen. Eine Reise nach England, und namentlich nach London ist nun durch die Dampfschifffahrt, welche uns England näher gerückt hat und den Verkehr zwischen Deutschen und Engländern täglich mehr belebt, sowohl kürzer und bequemer, als auch genußreicher und belehrender als irgend eine andere. Damit nun der Reiselustige in den Stand gesetzt werde, sich zu einem solchen Ausfluge vorzubereiten, und in London und dessen Umgebungen einen zuverlässigen Wegweiser und Führer habe, ist das obengenannte Werk verfaßt worden. Wir können verbürgen, daß es sich ähnlichen englischen und französischen Werken nicht nur gleichstellen darf, sondern sie in Hinsicht einer zweckmäßigen Anordnung des Materials, Gedrängtheit der Darstellung, Genauigkeit und Vollständigkeit des Details u. s. f. weit übertrifft.

Byron's sämmtliche Werke, herausgegeben von Dr. Adrian. 12 Theile. Geh. Mit dem Bildniß Byron's, einem fac-simile seiner Schrift und einer Ansicht von Newstead-Abtey. Subscriptionspreis auf geglättetes Velinpapier mit den ersten Kupferabdrücken Rthlr. 8. 22½ Sgr. od. fl. 14. Auf weißes Druckpapier Rthlr. 6. 22½ Sgr. oder fl. 11.

Der nach Shakspeare größte englische Dichter verdiente eine poetische Uebersetzung in die deutsche Sprache. Die gegenwärtige Sammlung soll alle Werke des edlen Lords umfassen: jedes in der Form des Originals, alle mit der Treue, die erreichbar ist, wenn der Geist nicht im Stoffe untergehen soll. Nicht ein Uebersetzer war diesem Unternehmen gewachsen: vereinte Kräfte werden es zu Stande bringen. Eine Reihe geschätzter Namen bürgt für die Gewissenhaftigkeit der Ausführung, nämlich die der Herren Professor Adrian, Dr. Baermann, Graf von Haugwitz, Theodor Hell, Professor Kannegießer, Legations-Rath von Meyer, Professor Wolff und Anderer. Vorerst sind vier Bände erschienen, die übrigen folgen in kurzen Zwischenräumen. Auf Correctheit und würdige äußere Ausstattung ist die möglichste Sorge verwendet. Einer Anpreißung bedarf es nicht. Byron's Name spricht lauter als jedes Lob. Die Freunde der Poesie, die den Dichter nicht in der Ursprache lesen, werden sein Abbild im Deutschen bald lieb gewinnen, die Kenner der englischen Sprache einen neuen Genuß in der Vergleichung finden und sich überzeugen, daß Ton und Geist des Originals glücklich erreicht sind.

Cooper's sämmtliche Werke. 57 Bändchen. Ausgabe auf Druckvelinpapier Rthlr. 10. 5 Sgr. oder fl. 16. Auf Druckpapier Rthlr. 6. 25 Sgr. oder fl. 11.

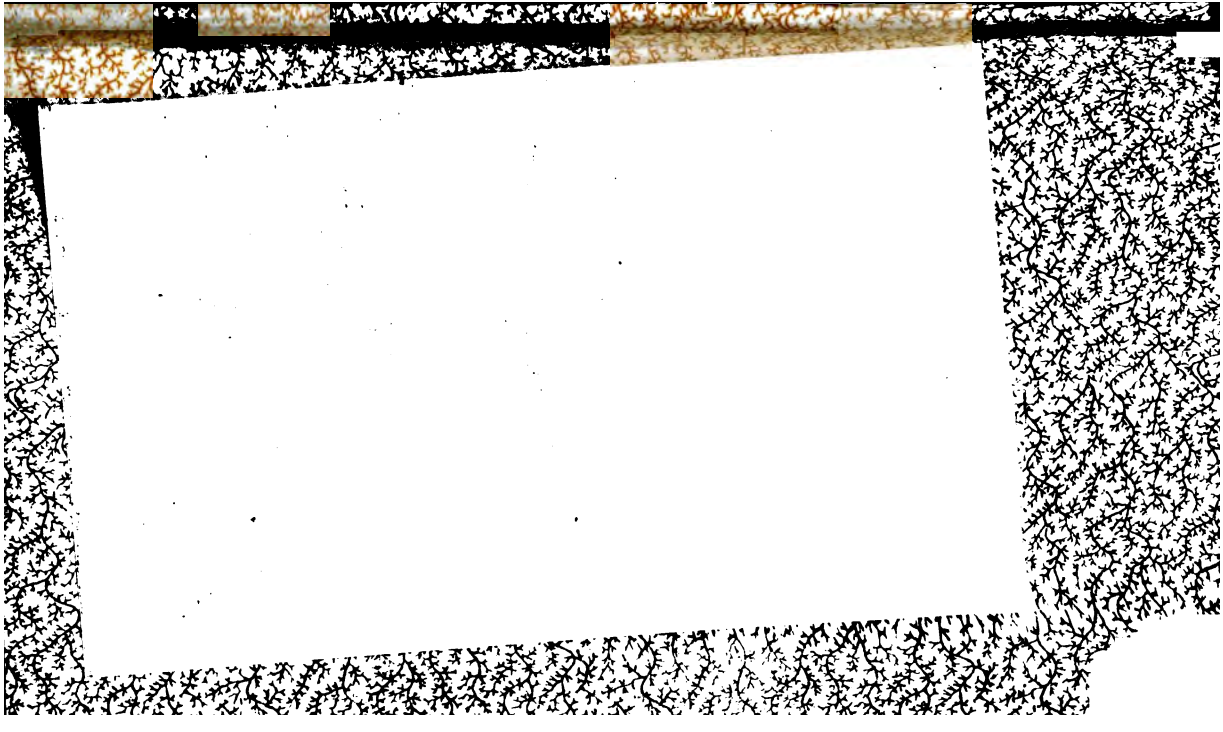
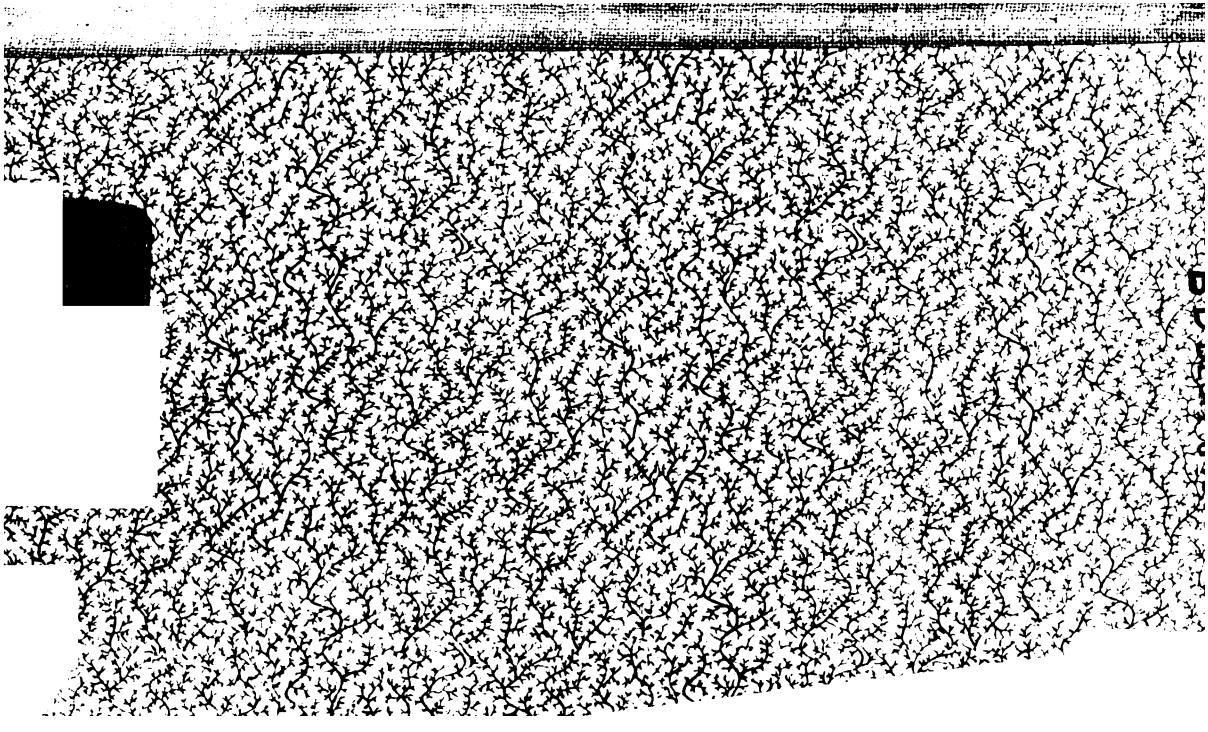
Dieselben enthalten: Der Spion. — Der letzte der Mohikaner, — Die Ansiedler. — Der Lootse. — Lione[illegible]

Lincoln. — Die Steppe. (Prearie). — Der rothe Freibeuter. — Die Nordamerikaner. — Die Grenzwohner, oder die Beweinte von Wish-Ton-Wish.

Irving's, W., sämmtliche Werke. 40 Bdchn. Ausgabe auf Druckvelinpapier Rthlr. 7. 15 Sgr. oder fl. 12. 30 kr. Auf Druckpapier Rthlr. 5. 10 Sgr. oder fl. 8. 42.

Dieselben enthalten: Das Skizzenbuch. — Erzählungen eines Reisenden. — Bracebridge-Hall. — Eingemachtes. — Die Geschichte des Lebens und der Reisen Christoph's Columbus. — Die Eroberung von Granada. — Humoristische Geschichte von New-York.

Geist, Originalität, Lebendigkeit der Darstellung, Neuheit und Reiz der Scenerie, Kraft und Wahrheit der Charakterschilderung und der Sittengemälde aus der neuen Welt fesseln, entzücken den Leser in den Werken Cooper's, während Washington Irving durch unnachahmliche Laune, freien Sinn, scharfe Beobachtungsgabe, tiefes Gemüth und lebhafte Phantasie den Geist stets rege erhält und die Aufmerksamkeit spannt. Die Werke dieser beiden neuesten und geistreichsten Schriftsteller des Auslandes haben sich daher bei den Gebildeten einer höchst günstigen Aufnahme zu erfreuen. Die Uebersetzungen bei dieser wohlfeilen Taschenausgabe sind, dem Ausspruche der kritischen Blätter zufolge, als höchst gelungen anerkannt, so daß sich diese Ausgabe in jeder Hinsicht auf das Vortheilhafteste empfiehlt.

Döring, Georg, Sonnenberg. Eine Novelle in drei Theilen. 12. Geh. Rthlr. 4. 25 Sgr. oder fl. 8. 24. kr.

Wir dürfen dieses neue Product des beliebten Herrn Verfassers mit um so größerem Rechte empfehlen, da hier das Interesse der Dichtung selbst und zugleich die Wahl des historischen Hintergrundes, auf welchem jene erscheint, von hoher Bedeutung für den deutschen Leser sind. Es ist dies wohl die erste historische Novelle, die, indem die reizendsten Gegenden unsers Vaterlandes ihr zur Scene dienen, einen allgemein wichtigen Zeitabschnitt umfaßt.